

Jakob Böhme

Gedenkgabe der Stadt Görlitz zu
seinem 300 jährigen Todestage

Herausgegeben von Richard Techt



1924

Zur Feststellung der Geburtsstätte Jakob Böhmes in Alt-Seidenberg.

Von Dipl.-Ing. Curt Adler aus Seidenberg.

Als vor einigen Jahren in Alt-Seidenberg von amerikanischen Lehrern Jakob Böhmes an dem Hause Nr. 20 in Ober-Alt-Seidenberg, der angeblichen Geburtsstätte des berühmten Theosophen, eine Gedenktafel angebracht wurde, konnte ich bereits damals an der Hand meiner Forschungsergebnisse aus den Alt-Seidenberger Schöppenbüchern feststellen, daß Jakob Böhme nicht auf diesem Grundstücke geboren sein kann, sondern daß das ehemalige Gut seines Vaters Jakob Böhme in Nieder-Alt-Seidenberg zu suchen ist; denn am 29. 1. 1619 verkaufen die Erben des verstorbenen Jakob Böhme das väterliche Gut mit Zulassung des edlen und gestrengen Herrn Abraham von Uechtriz auf Alt-Seidenberg ihrem Bruder und Schwager Michael Böhme¹⁾. Während heute Ober- und Nieder-Alt-Seidenberg (seit 1650) eine Herrschaft bilden, besaßen die von Uechtriz von 1585—1650 den kleinen Hof (Nieder-Alt-Seidenberg), die „von Haugwitz“ aber waren von 1576—1644²⁾ Besitzer des großen Hofes (Ober-Alt-Seidenberg). Der 1619 beim Verkauf des Böhmeschen Gutes erwähnte „Abraham von Uechtriz“ war seit 1585 bis zu seinem 1635 erfolgten Tode Besitzer von Nieder-Alt-Seidenberg³⁾.

Wo lag nun das ehemalige Jakob Böhmesche Gut in Nieder-Alt-Seidenberg?

Unter Zugrundelegung der bis 1559 fast lückenlos zurückreichenden Schöppenbücher⁴⁾ von Alt-Seidenberg und einer aus dem Jahre 1765 erhaltenen Flurkarte⁵⁾, sowie der Grundbücher des Amtsgerichtes in Seidenberg lassen sich die Besitzer der Grundstücke in Alt-Seidenberg bis zur Gegenwart feststellen. Um die Lage des Jakob Böhmeschen

¹⁾ Schöppenbuch Alt-Seidenberg Bd. I.

²⁾ Dr. W. von Boetticher, Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter Bd. I S. 693 und Bd. III S. 650.

³⁾ im Besitz der Gemeinde Alt-Seidenberg befinden sich in der Schöppenlade auf dem Boden des Schulhauses 7 Schöppenbücher, Bd. I 1559—1619, Bd. II 1633—1656, Bd. III 1656—1687, Bd. IV 1688—1733, Bd. V 1734—1767, Bd. VI 1767—1799, Bd. VII 1799—1817.

⁴⁾ im Besitz der Gemeinde Alt-Seidenberg.

Gutes in Nieder-Alt-Seidenberg festzulegen, habe ich die Besitzerreihen sämtlicher 1765 in Alt-Seidenberg vorhandener Grundstücke sowie der von der Gutsherrschaft eingezogenen Bauergüter festgestellt und bin zu dem Ergebnis gekommen, daß das Jakob Böhmesche Gut zwischen der heutigen Gartennahrung Nr. 74 und dem 1739—1742 von der Herrschaft in die Gartennahrungen Nr. 62—67 aufgeteilten Christoph Brücknerschen Gute in Nieder-Alt-Seidenberg zu suchen ist¹⁾. Verfolgen wir nun die Besitzer des Jakob Böhmeschen Gutes. Am Tage Mariae Verkündigung (25. März) 1563 verkaufen die Erben des Ambrsius Böhme²⁾ das väterliche Gut für 600 Görlicher Mark (GMk) ihrem Bruder Jofuff (Jakob) Böhme, der gegen Ende des Jahres 1618 verstorben sein muß³⁾. Denn am 29. 1. 1619 verkaufen seine nachgelassenen Kinder und Erben das väterliche Gut, zwischen der Herrschaft Vorwerk und Georg Haines Gut gelegen, ihrem Bruder Michael Böhme für 600 GMk⁴⁾. Wir wissen nicht, wann das Gut in den Besitz des Martin Lange, der 1633 an der Pest starb⁵⁾, übergegangen ist. Da das älteste vorhandene Schöppenbuch nur bis 1619 reicht und das zweitälteste, mit Nr. 3 bezeichnet, erst 1633 angelegt worden ist, dürften die bei einzelnen Grundstücksäufen in Alt-Seidenberg vorhandenen Lücken wohl durch das Fehlen eines Schöppenbuches zu erklären sein. Aus der sowohl 1619 als auch 1635 beim Verkauf des Gutes angegebenen Lage geht aber einwandfrei hervor, daß das Michael Böhmesche Gut in den Besitz des Martin Lange kam. Denn bei beiden Verkäufen wird die Lage des Gutes zwischen der Adl. Herrschaft und Georg Haines Gut angegeben. Georg Haine war aber nachweisbar von 1600—1635 Besitzer des Nachbargutes. Martin Langes Witwe Catharina verkauft das Gut am 12. 4. 1635 für 300 GMk dem Mattes Lange⁶⁾, von dem es am 14. 3. 1678 Hans Heinrich von Gersdorff (seit 1662 Besitzer von Ober- und Nieder-Alt-Seidenberg) für 150 GMk erwirbt⁷⁾. Aus den einzelnen Verkäufen der angrenzenden Grundstücke ist die Lage des Jakob Böhmeschen Gutes gleichfalls sichergestellt⁷⁾. Es würde hier zu weit führen, die einzelnen Besitzer der angrenzenden Grundstücke anzuführen, die ich in meiner dieser Abhandlung zu Grunde gelegten Arbeit „Zur Geschichte der Grundstücke in Alt-Seidenberg“ nieder-

¹⁾ nach der Flurkarte vom Jahre 1765 gehörten die Grundstücke Nr. 59 bis 86 zu Nieder-Alt-Seidenberg, die Nr. 1—47 zu Ober-Alt-Seidenberg und die Nr. 48—58 zu Neukitz.

²⁾ Schöppenbuch Alt-Seidenberg Bd. I.

³⁾ Begräbnisregister Seidenberg 1634 Nr. 73. 12. Oktober wurde Jakob Böhmes Witwe aus Alt-Seidenberg begraben.

⁴⁾ Begräbnisregister Seidenberg 1633.

⁵⁾ Schöppenbuch Alt-Seidenberg Bd. II Bl. 9.

⁶⁾ Schöppenbuch Alt-Seidenberg Bd. III. Kauf Nr. 73.

⁷⁾ so heißt es z. B. bei dem Verkauf des angrenzenden Gartens Nr. 74 1581 zwischen Jakob Böhmes Gut, 1635, 1647 und 1673 zwischen Mathes Langes Gut und beim Verkauf des angrenzenden Christoph Brücknerschen Gutes 1575, 1597 und 1600 zwischen Jakob Böhmes Gut, sowie 1647 und 1668 zwischen Mathes Langes Gut.

gelegt habe und die sich mit den in der Flurkarte von 1765 angeführten Grundstücksbesitzern decken¹⁾.

Ist nun die Lage des ehemaligen Böhmeschen Gutes in Nieder-Alt-Seidenberg festgestellt, so wäre nur noch die Aufteilung desselben zu verfolgen. Hans Heinrich von Gersdorff setzte am 14. 6. 1679 auf diesem Gute einen neuen Garten von 4 Ruten Größe (Nr. 69) aus²⁾. Die betreffende Eintragung in dem Schöppenbuche lautet: „Joh. Heinrich von Gersdorff verkauft Georg Fürschen den auf des alten Mathes Langes Bauerngut neu ausgelegten Garten für 50 G.Mk. und verkauft am 18. 2. 1691 einen weiteren Garten, das auf des alten Mathes Langes Bauerngute neuerbaute Gärtnerhaus (Nr. 68) samt dem Grasergarten (4 Ruten), für 60 G.Mk. dem Michael May³⁾“. Am 24. 4. 1705 verkauft Adam Gottlob von Gersdorff den „Garten“ auf Mathes Langes Bauerngut, zwischen Elias Brückner (Nr. 69) und Hans Brückners Garten (Nr. 74) gelegen, für 45 G.Mk. dem Christoph Hafft zum Bau „eines neuen Freihauses“ (Nr. 73⁴⁾) und am Michaelistage 1710 aus Mathes Langes Gut „den Hof“ (des ehemaligen Gutes) zu Acker und Wiesenwachs für 13 G.Mk. dem Georg Brückner⁵⁾. Diesen „Hof“ aus Mathes Langes Gute, zwischen dem Hafftischen Freihause und der Gartenanahrung Nr. 69 gelegen, kauft 1747 der Besitzer des Freihauses Nr. 73 zu seinem Grundstück hinzu⁶⁾.

Welches von den aufgeteilten Grundstücken ist nun als die Geburtsstätte des Theosophen Jakob Böhme anzusprechen?

Bei der Übernahme des Gutes 1678 durch Hans Heinrich von Gersdorff wurde dem Vorbesitzer Mathes Lange und seinem Weibe „freie Herberge“ eingeräumt. Mathes Lange starb 1681 im Alter von 93 Jahren, seine Witwe (wohl seine 2. Frau) im Jahre 1702⁷⁾. Da bei den Verkäufen der 1679 und 1691 ausgelegten Gartenanahrungen Nr. 69 und Nr. 68 das Ausgedinge Mathes Lange bzw. seiner Witwe nicht erwähnt wird, muß mit Bestimmtheit angenommen werden, daß diese in den noch vorhandenen alten Gutsgebäuden gewohnt haben. Es kann mithin als Geburtsstätte nur das Grundstück Nr. 73 in Frage kommen und zwar das sogenannte Hofhaus auf Mathes Langes Gute, das der Besitzer von Nr. 73, Hans Christoph Hafft, 1747 von den Christoph Lindnerschen Erben, zwischen seinem Freihaus Nr. 73 und dem Garten Nr. 69, hinzukaufte; denn bei Aussetzung des Freihauses Nr. 73 im Jahre 1705 ist von dem

¹⁾ Die Handschrift „Zur Geschichte der Grundstücke in Alt-Seidenberg“ wird im Archiv der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften hinterlegt werden.

²⁾ Schöppenbuch Alt-Seidenberg Bd. III. Kauf Nr. 81.

³⁾ Schöppenbuch Alt-Seidenberg Bd. IV. Kauf Nr. 7.

⁴⁾ Schöppenbuch Alt-Seidenberg Bd. IV. Kauf Nr. 66.

⁵⁾ Schöppenbuch Alt-Seidenberg Bd. IV. Kauf Nr. 90.

⁶⁾ Schöppenbuch Alt-Seidenberg Bd. V. Kauf Nr. 72.

⁷⁾ Begräbnisregister der evangelischen Kirche in Seidenberg.

Bau eines neuen Freihauses die Rede, während es bei dem Verkauf des 1747 zugeschlagenen Hofes ausdrücklich heißt, „es verkaufen die Christoph Lindnerschen Erben“ das sogenannte Hofhaus aus Mathes Langes wüstem Gute¹⁾. Dieses heute nicht mehr vorhandene Hofhaus auf dem Grundstück Nr. 73 dürfte als das „Geburtshaus“ und das Grundstück Nr. 73 „als Geburtsstätte“ Jakob Böhmes anzusprechen sein. Ein weiterer Beweis dafür, daß von den aufgeteilten Grundstücken nur das Freihausgrundstück Nr. 73 in Betracht kommen kann, ist die Eintragung des Wasserrechtes bei Aussetzung des Gartens Nr. 69 am 14. 6. 1679, wo dem Käufer Georg Bursche gestattet wird, das Wasser aus Mathes Langes Brunnen holen zu dürfen. Dieser Brunnen befand sich demnach auf dem 1747 zu Nr. 73 zugeschlagenen „Hof“ Mathes Langes. Zur weiteren Erklärung des Vorstehenden muß ich auf die beigelegte Skizze aus der Flurkarte von 1765 verweisen und lasse die Besitzer des Freihauses Nr. 73 bis zur Gegenwart folgen:

Freihaus Nr. 73

Hofhaus

(Die in Klammern beigelegte Zahlen geben die betreffenden Käufe in den Schöppenbüchern an).

Adam Gottlob von Gersdorff.

- | | |
|--|--|
| 1705. 24. 4. Christoph Hafft 45 Mk.
(IV. 66), starb 1719; seine Witwe
Helena geb. Moser. | 1710. 1. 10. Georg Brückner 13 Mk.
(IV. 90). |
| 1722. 20. 11. Hans Christoph Hafft
(Sohn), starb 1763, 140 Mk. (IV.
126). | 1725. 9. 4. Hans Christoph Hafft
14½ Mk. (IV. 146). |
| | 1737. 18. 3. Christoph Lindner
18 Mk. (V. 18), seine Erben. |
| | 1747. 6. 1. Hans Christoph Hafft
18 Mk. (V. 72). |

1757. 12. 5. Johann Gottfried Hafft (Sohn) 140 Mk. (V. 120) (1767 Kammerdiener in Messersdorf).

1767. 18. 3. Joh. Christoph Ulrich 230 Mk. (VI. 13).

1792. 2. 10. Joh. Christoph Fiedler 250 Mk. (VI. 10), Gärtner auf Nr. 34.

1828. 4. 1. Joh. Sophie Starke geb. Fiedler 194 Tlr. 10 Gr. 8 Pfg. (Grundbuch Seidenberg).

1834. 22. 6. Karl Gottlob Starke 200 Tlr. (Grundbuch Seidenberg).

1843. 9. 2. Joh. Christiane Görlich verw. Starke geb. Walter 260 Tlr.

1849. 8. 3. Johann Gottlieb Görlich 200 Tlr.

1870. 29. 7. Johann Traugott Lehmann 850 Tlr.

1898. 8. 7. Maurer Hermann Lehmann 4200 Mk.

1910. 3. 5. Landwirt Wilhelm Karl Siemt 6000 Mk.

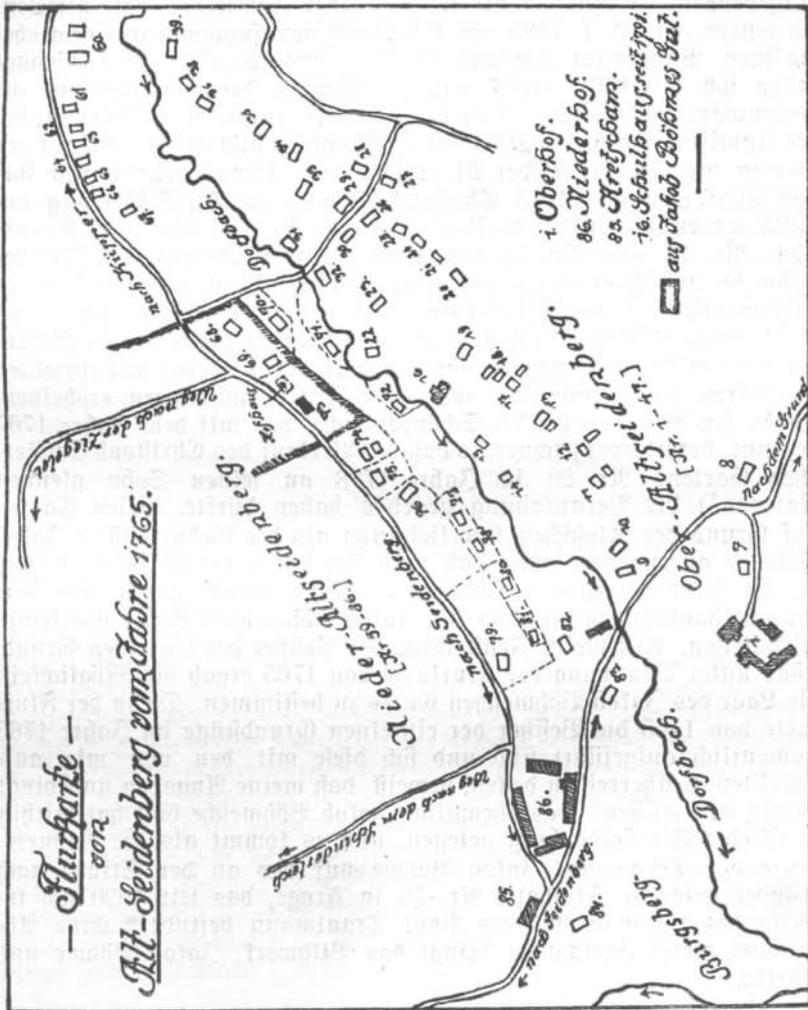
1920. 15. 9. Lokomotivführer Paul Trautmann 6000 Mk.

Wie erklärt sich nun die Anbringung der Gedenktafel an dem Hause Nr. 20 in Ober-Seidenberg?

Nach den Aufzeichnungen unseres berühmten Oberlausitzer Forschers Jakob Gottlieb Klotz in der Milichschen Bibliothek in Görlitz (Klotz folio 269 Nr. 22 Blatt 163) „Nachrichten von dem Geschlechte Böhme in Alt-Seidenberg“ hat der Tradition nach Jakob Böhmes

¹⁾ Schöppenbuch Alt-Seidenberg Bd. V. Kauf Nr. 72.

Vater eine Gärtnernahrung besessen, die Christoph Schöler in Ober-Alt-Seidenberg innegehabt hatte. Nach meinen Forschungen war tatsächlich ein Christoph Schöler von 1747 bis 1778 auf dem Garten Nr. 20 in Ober-Alt-Seidenberg.



Diese Überlieferung ist aber falsch; denn erstens lag das Jakob Böhmesche Gut, wie ich oben bereits bewiesen, nicht in Ober-, sondern in Nieder-Alt-Seidenberg, und zweitens hat Jakob Böhmes Vater in Alt-Seidenberg nie eine Gartennahrung besessen¹⁾. Nach meinen

¹⁾ In den Alt-Seidenberger Schöppenbüchern fand ich nur einen Gärtner Mathes Böhme aus Gerlachsheim, der von 1606—1608 Besitzer des Gartens Nr. 17 in Ober-Alt-Seidenberg war.

Forschungen war zwar ein Christoph Schöler von 1747 bis 1778 im Besitz des Gartengrundstückes Nr. 20 in Ober-Alt-Seidenberg, von dem unser Jakob Gottlieb Kloss diese Überlieferung vielleicht erhalten haben kann. Das Gartengrundstück Nr. 20 war aber nach meinen eingehenden Forschungen nie im Besitz der Familie Böhme gewesen. Es wurde am 12. 4. 1585 von Christoph von Haugwitz auf dem ehemaligen Bauerngut Michael Pittsches ausgesetzt¹⁾; dessen Besitzer lassen sich bis 1561 zurück und die Besitzer des Gartens bis zur Gegenwart nachweisen. Aus der von mir aufgestellten Stammtafel der Familie Schöler, die 1663 mit Christoph Schöler aus Niecha auf den Garten Nr. 75 in Nieder-Alt-Seidenberg einwanderte, ergibt sich, daß nicht weniger als 5 Christoph Schöler in Alt-Seidenberg ansässig waren²⁾. Entweder liegt hier eine Verwechslung der Grundstücke Nr. 75 und Nr. 73 vor, oder ein mir unbekannter Forscher nahm die Klosssche Überlieferung als feststehend an und suchte in den Schöppenbüchern von Alt-Seidenberg den Garten auf, der zuletzt im Besitz eines Christoph Schölers war. Ich neige dieser letzten Ansicht zu; denn während in den Schöppenbüchern Nr. I—V bei den einzelnen Verkäufen die Grundstücke noch ohne Flurbuchnummern erscheinen, finden sich dieselben im VI. Schöppenbuche, das mit dem Jahre 1767 beginnt, bereits verzeichnet, so daß der Verkauf des Christoph Schölerschen Gartens Nr. 20 im Jahre 1778 an seinen Sohn gleichen Namens³⁾ die Veranlassung gegeben haben dürfte, diesen Garten auf Grund der Klossschen Überlieferung als die Geburtsstätte Jakob Böhmes auszugeben, ohne daß man sich dabei der Mühe unterzog, an der Hand der in den Schöppenbüchern vorhandenen ca. 800 Verkaufsverhandlungen die Lage des Jakob Böhmeschen Gutes überhaupt festzustellen. Erst meine Feststellung der Besitzer der einzelnen Grundstücke unter Benützung der Flurkarte von 1765 ergab die Möglichkeit, die Lage des Jakob Böhmeschen Gutes zu bestimmen. Da in der Flurkarte von 1765 die Besitzer der einzelnen Grundstücke im Jahre 1765 namentlich aufgeführt sind und sich diese mit den von mir aufgestellten Besitzerreihen decken, beweist, daß meine Angaben unbedingt richtig sein müssen. Das ehemalige Jakob Böhmesche Gut hat mithin in Nieder-Alt-Seidenberg gelegen, und es kommt als die Geburtsstätte des Theosophen Jakob Böhme nur das an der Straße nach Rüpper gelegene Freihaus Nr. 73 in Frage, das seit 1920 sich im Besitz des Lokomotivführers Paul Trautmann befindet. Eine Abbildung dieses Freihauses bringt das Bildwerk: Jakob Böhme und Görlich.

¹⁾ Schöppenbuch Alt-Seidenberg Bd. I.

²⁾ Christoph Schöler war 1663—1686 und sein Enkel Christoph von 1721—1732 Besitzer von Nr. 75, ein weiterer Enkel Christoph von 1718—1770 auf Nr. 61, ein Urenkel Christoph von 1747—1778 auf Nr. 20, und dessen Sohn Christoph ebenfalls auf Nr. 20 ansässig.

³⁾ Schöppenbuch Alt-Seidenberg Bd. VI. Nr. 55.

Die Lebensumstände Jakob Böhmes.

Von Professor Dr. Dr. Richard Secht.

Es ist ja eine andere Zeit; man glaubet nicht mehr also halbe, was ein jeder saget, man will auch Beweise haben.

Jakob Böhme in der Apologie gegen Gregor Richter, § 67.

Es ist neuerdings ausgesprochen, daß Jakob Böhmes äußeres Leben keinen bestimmenden Einfluß auf seine innere Gestaltung gehabt habe; von anderer Seite aber ist auch gleichzeitig betont, daß er ebensowenig wie andere originale Menschen „zeitlos“ dastehe¹⁾. Und in der Tat kann nicht bestritten werden, daß Umgebung und Zeitverhältnisse auf ihn gewirkt haben. Daß Jakob Böhme aus dem abgelegenen Bauerndorfe Alt-Seidenberg seinen Weg als Schuhmacher nach der Stadt Görlitz an der großen Handelsstraße fand, daß er, fern der humanistischen Bildung, wesentlich aus sich heraus sich bildete, daß er lebhaften Verkehr mit gelehrten paracelsistischer gebildeten Ärzten und tief empfindenden reichen und einflußreichen Adligen pflegte, daß er auf harten Widerstand der orthodoxen Geistlichkeit stieß, das und anderes ist für seine geistige Entwicklung bedeutsam gewesen. So ist auch er in Wahrheit ein Kind seiner Zeit, und seine Gedanken, so eigenartig sie sind, hängen doch durch viele Fäden mit seiner Zeit zusammen²⁾, etwa in demselben Sinne, wie sein großer

¹⁾ Paul Hanfamer, Jakob Böhme, Gestalt und Gestaltung, 1924, S. 190 und Carl Franklin Arnold, Beiträge aus der schlesischen Kirchengeschichte zur Jakob Böhme-Forschung im Korrespondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens 17 (1924) S. 148.

²⁾ Ich verweise hier auf das sehr lehrreiche Buch: Jakob Böhme und die Alchemisten von A. von Harleß 1870, ein Buch, das über den Titel hinaus auch über Böhmes christliche Denkweise in ihrem Verhältnisse zu dem allgemeinen Glauben der Kirche sich ausläßt.

Zeitgenosse Shakespeare von dem Hintergrunde seines heimatlichen Landes sich abhebt. Die beiden Männer weisen überhaupt in ihren Schicksalen manches Gemeinsame auf. Beide haben in ihrem beruflichen Leben eine Stellung eingenommen, die zu ihrer geistesgeschichtlichen Entwicklung in einem merkwürdigen Mißverhältnisse steht. Kein Wunder, daß an der Persönlichkeit und der Urheberschaft des englischen Schauspielers und des Görlitzer Schuhmachers Zweifel laut geworden sind. Um so wichtiger und reizvoller ist es, den Lebensschicksalen dieser beiden einzigartigen Männer nachzugehen.

Eine Hauptquelle für Jakob Böhmes Leben sind seine Schriften. Nun stellen freilich Mystiker und Theosophen ihre Person fast ganz hinter ihre Lehren zurück, aber hier und dort finden sich doch Andeutungen, und ferner gibt es von unserem Philosophen eine ganze Reihe Briefe, die solcherlei Nachrichten in reichlicher Fülle aufweisen. Ferner haben sich von Zeitgenossen und Anhängern des Meisters, so von den Görlitzern Dr. Tobias Kober, Michael Curtius, Johannes Rothe und dem Schlesier Abraham von Frankenberg Lebensnachrichten über ihn erhalten. Auch die gleichzeitigen Gegner und ebenso die Annalisten, die Gefallen daran fanden, Neues und Merkwürdiges aufzuzeichnen, liefern Bausteine. Sehr wichtig sind auch die Befundungen der damaligen Ratsbehörde und der Schusterinnung. Zwei Anhänger Böhmes, Dr. Christian Weisner in Breslau und der Görlitzer Ratsherr Ehrenfried Hegenicht, haben, freilich erst 1651 und 1669, vornehmlich mündliche Berichte zusammengefaßt. Die drei großen Böhmeausgaben von 1682, 1715 und 1730¹⁾ brachten nicht allein diese Berichte im Drucke, sondern lieferten auch sonst, was den Herausgebern noch bekannt wurde. Lesenswert ist auch der Teil II cap. XIX (S. 656—682 der Ausgabe von 1699) in Gottfried Arnolds Kirchengeschichte. 1711 fügte Christian Gabriel Funde, ein Sohn des Görlitzer Rectors Funde und ein Verehrer Böhmes, in seine Lebensgeschichte der geistlichen Personen in Görlitz, S. 46—81, einen Bericht über Jakob Böhme ein, der manches Eigene enthielt, der aber auch dem Verfasser viel

¹⁾ Die Ausgabe von 1682, hergestellt von dem Mystiker Johann Georg Gichtel in Klein 8°, ist bis heute für den Forscher der Lebensgeschichte Böhmes unentbehrlich. Ihr erster Band, der diesem Zwecke hauptsächlich dient, ist leider nicht mit Seitenzahlen und Paragrafen versehen, ich habe daher, weil ich den Band für manche Teile wiederholt anzog, dem Exemplar Seitenzahlen beigeschrieben. Hier werden besondere Urkundenbeilagen und manche Stücke gebracht, die sich in der Ausgabe von 1715 und 1730 nicht finden. Sie hat 15 besonders paginierte Abteilungen (das von mir benutzte Exemplar der Görlitzer Miltischen Bibliothek ist in 7 Bänden gebunden). Die prächtig gedruckte Ausgabe von 1715 in 4° ist die handlichste und enthält 3928 Spalten und im Anhang auf 100 besonders gezählten Spalten einen historischen Bericht von dem Leben und Schriften. Sie hat den Haupttitel: Theosophia J. B. oder alle Werke Jakob Böhmens und den Untertitel Theosophia relevata d. i. Alle göttliche Schriften Jakob Böhmens. Die Ausgabe von 1730 ist wegen ihres gereinigten Textes, aber auch wegen des Bandes de vita et scriptis, wo über die bisherigen Forschungen hinaus recht ausführliches und brauchbares Material vornehmlich über die Originalhandschriften und ersten Kopien gegeben wird, die vollkommenste. Die Ausgabe von Schiebler (1831 ff.) ist für meine Zwecke unbrauchbar (s. unten S. 67).

Anfeindungen brachte. Von höheren Gesichtspunkten ging der Görlicher Rektor Samuel Großer († 1736) aus, indem er 1714 in seinen *Lausitzischen Merkwürdigkeiten* II S. 29—37 einen objektiven Standpunkt einzunehmen suchte und dabei auch neues Quellenmaterial vorbrachte. Einen Fortschritt bedeuten auch des Görlicher Archidiaconus Gottlieb Christian Gieses Forschungen, die er in den Brücknerschen *Umgangszetteln* 1774 und 1775 drucken ließ, ebenso sind die Arbeiten von Johann Gottfried Schulz († 1819) und Johann Christian Zanke († 1837), die im *Neuen Lausitzischen Magazin* B. I (1821) S. 52—62 und 71—80 gedruckt sind, von Belang. Wesentlich Neues konnte Gustav Köhler im *Wegweiser, Volksblatt für die Ober- und Niederlausitz*, 1837 Nr. 43 ff. bringen, indem er das Görlicher Ratsarchiv und die Schöppenbücher von Alt-Seidenberg, wenn auch unvollkommen, heranzog; die Vorarbeiten dazu liegen im Archive der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften XIII 153. Auf Köhlers Arbeiten beruht in der Hauptsache Theodor Neumann in der *Geschichte von Görlich* S. 366 bis 381 (1850) und ebenso Hermann Fehners *Preisschrift* im *Neuen Lausitzischen Magazin* B. 33 und 34 (1857 und 1858). Man hat ja in neuester Zeit über die Fehnersche Arbeit recht abgängige Urteile gefällt¹⁾. Das mag etwas Berechtigung für seine Ausführungen über Jakob Böhmes Philosophie haben, das Lebensgeschichtliche aber ist im ganzen gut gegründet; und es wäre wohl angebracht gewesen, wenn man gerade diese Teile genauer durchgelesen und benützt hätte.

In dieser Übersicht der gedruckten Literatur über die Lebensumstände Jakob Böhmes ist Unselbständiges und Phantastisches weggelassen. Von handschriftlichen Sachen sind schließlich noch die Arbeiten von Christian Knauthe (1706—1784) zu erwähnen, und zwar das Manuskript auf der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften L III 104, S. 395—465. Doch ist das, was er an Tatsächlichem bringt, herzlich unbedeutend und vielfach geradezu fehlerhaft. Manchmal gibt er auch als Tatsächliches an, was er in Wahrheit nur aus seinem *judicium*, auf das er sich viel einbildet, erschlossen hat²⁾.

Seit Fehners Arbeit, also seit 66 Jahren, hat, soviel auch über die Philosophie Böhmes geforscht und geschrieben ist, die Quellenforschung über seine Lebensumstände fast ganz geruht. Es ist daher heuer, im 300. Jahre seines Todes, eine Pflicht vornehmlich auch der Görlicher Geschichtsforschung, die äußeren Schicksale des größten Bürgers der Stadt von neuem einer Untersuchung zu unterziehen, die alten Ergebnisse kritisch zu überprüfen und die neuen der Öffentlichkeit vorzulegen. Zu stattem kommt dabei, daß das Görlicher Ratsarchiv seit einem Menschenalter geordnet und leicht benutzbar ist. Die Arbeit will eine historisch-philologische und keineswegs eine philosophische sein.

¹⁾ J. Hans Kayser in der Vorrede zu der Auswahl aus Jakob Böhmes Schriften 1920 und C. F. Arnold (a. a. O.). Kayser läßt in der Ausgabe von 1923 seine dahin gehenden Bemerkungen sowie andere dem Historiker absonderlich klingende Auslassungen weg.

²⁾ Siehe R. Fecht, *Neues Laus. Mag.* 94 S. 77, C. F. Arnold a. a. O. S. 149 ff.

Ein neu entdecktes Jakob Böhme-Haus.

Es ist ja allgemein bekannt, daß Jakob Böhme erst seit 1610 das frühere Haus am Ostausgange der Altstadtbrücke in Görlitz besaß; sicher ist ferner, daß er 1599 Görlitzer Bürger wurde und sich seinen Hausstand gründete. Da erhebt sich nun die Frage, wo in der Stadt hat er seit 1599 bis 1610 seine Wohnung gehabt? Nun haben wir in dem reichen Görlitzer Ratsarchive in den Geschoß- und Steuerbüchern ein Verzeichnis sämtlicher Hausbesitzer, geordnet nach ihren Wohnsitzen, und ihre Durchmusterung aus der Zeit unmittelbar nach 1599 ergab die Tatsache, daß in den Vorstadtlisten sich auf Blatt 41 b der Name Jakob Böhme findet. Freilich wird man wieder dadurch irre, daß ebenso schon Blatt 30 b auch ein Jakob Böhme als Hausbesitzer eingeschrieben ist. Doch gibt u. a. den sicheren Entscheid, daß unser Jakob Böhme als Schuster und Besitzer einer Schuhbank pro scampno (für eine [Schuh-] bank) Geschoß zahlt, der andere Jakob Böhme aber, der nach sonstigen Quellen ein Rotgerber war und am 2. Juni 1618 starb, nur Haus- und Herdgeschoß entrichtet¹⁾. Bei einer Umschau in den sonstigen Quellen des Ratsarchivs kam auch die Kaufurkunde unseres Böhme zum Vorschein. Im Kaufbuche 1598 ff. steht Bl. 77: Paul Adam hat erblich, recht und redlich, ganz frei und unbeschwert mit alle dem, was erd-, wied-²⁾ und nagelfest, verkauft sein Haus surim Reißtore aufm Töpferberge zwischen Moises Wieves³⁾ und Paul Hillebrands Häusern gelegen, Jakob Behmen und ihm das gegeben für 300 Mark, zu zahlen bar auf künftig Mertini 150 Mark und den Rest jährlich auf Weihenachten mit 25 Marken zu verrichten, auf Weihenachten über ein Jahr damit anzufahen und also fort, weil Geld wehret⁴⁾, bei demselben Hause, tanquam omni jure peracto⁵⁾. Actu coram senatu 21. Augusti 1599. Nach 9 Jahren, am 26. Juli 1608, veräußerte nun Böhme dieses Haus „auf der Rabengassen zwischen Paul Hildebrands und Moises Riesewetters Häusern gelegen“ für 330 Mark an Zacharias Rieslingen⁶⁾. Diesmal wird das Haus nach der westlichen Hauptfront als gelegen auf der Rabengasse bezeichnet. Die andere kennzeichnende Lage, „auf dem Töpferberge“ vom Jahre 1599 ist mir nicht wieder vorgekommen, wohl aber „auf dem Neustädtel“ (so 1757—1764), zum deutlichen Beweise, daß der Name Neustädtel für den älteren Töpferberg eingetreten ist. Ich verfolgte nun in den Steuer- und Geschoßbüchern auf Blatt 41 b

¹⁾ Dieser Rotgerber Jakob Böhme, der auch sonst zu unrecht in die Lebensnachrichten des Philosophen und Schusters hineingekommen ist, wohnte nördlich anstoßend an die Bierabmühle in der Hothergasse.

²⁾ Wir sagen jetzt gewöhnlich nietfest, doch ist die Form wiedfest genügend belegt.

³⁾ Nach den Steuerbüchern heißt der Mann sonst Moses Riesewetter.

⁴⁾ Solange das Geld währt, d. h. abgezahlt ist, eine stehende Formel bei Teilzahlungen der damaligen Zeit. Die Restsumme hätte also bis Weihnachten 1606 entrichtet werden müssen. In Wirklichkeit verschleppte sich die Zahlung bis zum 22. Januar 1608.

⁵⁾ eine in Görlitz seit alter Zeit bestehende Rechtsformel, ohne die jeder Vertrag ungültig war; s. Neues Lauß. Mag. 70, S. 105.

⁶⁾ Kaufbuch 1605 ff. Bl. 186 a.

unter sorgfältiger Berücksichtigung der beiden nachbarlichen Häuser das Grundstück langsam bis zur Gegenwart. Danach ergaben sich als Besitzer nach Jakob Böhme und Zacharias Kiefling: 1612 ff. George Richter, 1613 ff. Friedrich Hofmann, 1622 ff. Blasius Kiefling, 1658 ff. Melchior Beier, 1689 ff. Christoph Kessler, 1705 ff. Michael Fehder, 1725—1775 Johann George Brückner, Tuchmacher. 1740, wo ein Bordruck für die Geschöfzbücher besteht, liest man das Haus auf Blatt 83. Bei dem Jahre 1775 ist daneben die Hypothekennummer 773 geschrieben, und damit ist das Haus als Prager Straße 12 sicher festgestellt. Nach 1775 besitzt es der Schwiegersohn Brückners, Christian Samuel Hüttig, dessen Witwe, geborene Brückner, es im August 1806 an Christian Gottlieb Altenberger (* 1777, † 1864), verkauft. In den Händen seiner Nachkommen ist das Haus bis jetzt geblieben. Heute besitzt es die Witwe des Korbmachers und Fischers Gustav Emil Altenberger.

Nach dem Vorgange aller in geschlossener Reihe stehenden Häuser der Stadt Görlitz hat das Haus, als es Böhme vor 325 Jahren bewohnte, dieselben Grenzen und Ausmessungen wie jetzt gehabt; seine beiden Ausgänge westwärts nach der Prager Straße und ostwärts nach dem Neustädtel sind außerdem noch urkundlich verbrieft. Unerlehrt ist es natürlich nicht geblieben. Einmal wird es in der Belagerung von 1641 (s. unten) gelitten haben, dann aber ist es am 30. April 1726 bei einer fürchterlichen Feuersbrunst geschädigt¹⁾. Am meisten mag das Feuer den oberen Teil des Hauses ergriffen haben. Die Grundmauern und die Geschosfeinteilung sind sicher beim Neubau 1726 und ff. wieder benützt worden. Von dieser Gestaltung des Hauses haben wir ein Bild aus dem Jahre 1866. Es ist deshalb wichtig, weil bei einer Erneuerung 1870/71 die Seite nach der Reife andere Fenstergestaltung bekam. Das obere Geschöß, das früher aus einem einzigen Raum bestand, ist beim Umbau im Innern ausgebaut worden.

Das Haus ist in der Überlieferung nicht als Jakob Böhmes Haus festgehalten worden, weil der Meister von 1610 bis 1624 ein anderes Haus besaß, in dem er seine Berühmtheit erlangte. Aber dieses zweite Haus ist verschwunden, und wir dürfen nicht vergessen, daß Böhme, bevor er 1612 seine *Aurora* schrieb, von den 12 Jahren²⁾, in denen er sich zur Klarheit über seine großartige Weltanschauung durchrang, 11 Jahre³⁾ in dieser neu gefundenen Stätte wohnte. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß das alte Jakob Böhme-Haus in der Steuer mit 40 Schock, das neue dagegen mit 25 Schock bewertet wurde. Das zweite Haus ist also ursprünglich viel geringer an Steuerkraft eingeschätzt worden. Das Haus ist in dem Bildwerke: Jakob Böhme und Görlitz, in 3 Ansichten abgebildet.

¹⁾ Christian Pius (Christian Gabriel Funke), Ausführliche Beschreibung der Feuersbrunst in Görlitz 1726, gibt als Besitzer Johann George Brückner, wohnend auf der inneren Rabengasse, an; s. R. Jecht, Kriegs- und Feuersnot in Görlitz, Neues Laus. Mag. 93, S. 154.

²⁾ Siehe *Aurora* 19, 14 und Sendschreiben 12, 10.

³⁾ Die Steuerbücher bringen Böhme noch 1609 und 1610 als Bewohner von Prager Straße 12. Er kann natürlich bloß Mieter gewesen sein, wie denn auch für ihn in dieser Zeit die Steuer pro domo wegfällt.

Jakob Böhmes Wohn- und Sterbehause.

Zwei Jahre, 1609 und 1610, vergingen, ehe Jakob Böhme wieder Hausbesitzer wurde. Daher kommt es auch, daß er in einer Liste von Innungsmeistern, die nicht Hausbesitzer waren¹⁾, in diesem Zeitraume erscheint. Am 22. Juni 1610 erwarb er darauf ein neues Wohnhaus²⁾. Die Urkunde liest man in dem Kaufbuche von 1605 Bl. 260 b; sie lautet: Valentin Lange hat erblich, recht und redlich, frei und unbeschwert verkauft sein Haus, zwischen dem Reiktore neben Zacharias Scholzes Hause gelegen, mit alle deme, was erd-, wied- und nagelfest, Jakob Behmen und ihme das gegeben für 375 Mark, zu bezahlen bar auf Michaelis 200 Mark und den Rest jährlich allewege auch auf Michaelis mit 25 Mark zu verreichen, auf Michaelis über ein Jahr damit anzufahen und also fort, weil Geld wehret, bei demselben Hause, tamquam omni jure peracto. Actum coram senatu 22. Juni 1610. Die 200 Mark zahlt Böhme am 13. November 1610, die letzte Teilzahlung am 27. April 1618. Kaum 5 Monate nach dem Tode Böhmes verkaufen die Erben das Haus laut folgender Urkunde³⁾: George Steinkürchner in Vormundschaft Frauen Catharinen Jacob Böhmes seligen Wittiben und Herr Martin Willer neben Hans Pradeln dem Jüngerem in Vormundschaft seiner unmündiger drei Söhne haben erblich, recht und redlich, frei und unbeschwert verkauft ihr und ihrer Mündel anererbtes väterliches Haus, zunächst am Reiktore und Daniel Kurzes Hause gelegen, Martin Göttligen und ihme dasselbe gegeben umb 425 Mark bares Geldes auf iho Walpurgis zu bezahlen, bei demselben Hause, tamquam (omni jure peracto). Über dies hat ihr (sich) die Wittib bis auf künftige Michaelis freie Herberge ausgedinget. Actum coram senatu den 5. Aprilis anno 1625. Nach den Geschobbüchern, die das Haus in den Listen der Vorstädte Bl. 43 b und seit 1740 auf Bl. 87 bringen, sind die Besitzer nach Jakob Böhme und Martin Göttlig: 1628 ff. Simon Hofmann (Schwiegerjohn Göttligs), 1635 ff. Hans Seiler, ein Schuster, der das Handwerk bei Jakob Böhme gelernt hatte⁴⁾, 1660 ff. Hans Göldener, 1686 ff. Eva Göldener, die Frau des Vorigen, 1692 bis 1717 Christoph Göldener, Sohn der Eva⁵⁾, 1717 ff. Michael Mauksich, 1727 ff. Caspar Liebest, 1736 (vielleicht schon etwas früher) bis 1747 Johann Georg Knösel, 1747 ff. Rosina Knöselin, 1748 Anna Margareta Knöselin, dann Johann Traugott Knösel (Bäcker), 1788 ff. Christoph Pinger, dann Gottfried Pinger (Weißbäcker), 1814—1818 Johann Christoph Pinger, 1827 Anna Rosina Pinger,

¹⁾ Die Liste findet sich in den Geschobbüchern der Bewohner innerhalb der Mauern am Schlusse.

²⁾ Siehe Hermann Jechner, Neues Laus. Mag. 33 S. 340 f. und R. Jecht, ebenda 89 (1913) S. 220 f.

³⁾ Kaufbuch 1622 ff. Bl. 105 b.

⁴⁾ Siehe Ausgabe der Werke Böhmes 1715 Anh. Sp. 55.

⁵⁾ In der Ausgabe von 1730 (Leben Böhmes) S. 63 wird erzählt, daß das Haus um 1730 einem Tischler George Geldner gehöre, der es aber nicht selbst bewohnt, sondern Mietsleute gehabt hätte. Die Zeit und der Vorname ist nach dem Texte oben zu berichtigen.

1833 ff. Karl Friedrich Nordmann (Bäcker), 1859 ff. Ernst Gustav Hollstein (Bäcker), 1880 ff. Friedrich Emil Schulze (Bäcker), 1890 Waaren-Einkaufs-Verein, 1905 die Stadt Görlitz. Diese ließ das Haus, um Platz für den östlichen Ausgang der neuen Altstadtbrücke zu bekommen, niederreißen. Das Haus trug die Hypothekennummer 789 und zuletzt die Straßennummer Prager Straße 110 oder auch als Eckhaus Breslauer Straße 45¹⁾. Um die Stelle, die jetzt offenes Straßengelände ist, der Nachwelt kenntlich zu machen, wäre es wohl angebracht gewesen, das Jakob Böhme-Denkmal, das gegenüber der Stadthalle aufgestellt wurde, auf den nahen Töpferberg zu setzen. Seit 1922 ist durch eine Tafel, die die zwei Amerikaner M. Richard A. Beale und Miß Contryman an der jetzigen Schule, früher der Wohnung der Hospitaliten, anbringen ließen, der Platz des ehemaligen Hauses gekennzeichnet. Die Inschrift lautet: Lage von Jakob Böhmes Haus und Werkstatt 1610—1624.

Nach der Abbildung der Stadt Görlitz aus dem Jahre 1566, die zwei Görlitzer Künstler, der Goldschmied Joseph Meßter und der Formschneider Georg Scharffenberg²⁾, fertigten, und nach dem Bilde von Braun und Hogenberg von 1575, das auf der Vorlage von 1566 beruht, trug das Haus nach Norden hin einen hohen Giebel. Es lag mit einem westlich daran stoßenden Privathause, der Hospitalschmiede und dem Hospital zum heiligen Geiste südlich am östlichen Ausgange der alten hölzernen Brücke, und zwar zwischen dem inneren und äußeren Reißetore (rechts der Reisse); ihm gegenüber stand ein Rondel (Brückenkopf) und die Dreiradenmühle. Die am Hause vorbei führende Straße nach Schlessien war für einen Handwerker günstig, weshalb auch Schuhmacher und Bäcker dort mit Vorliebe ihren Sitz hatten. Schlimm erging es dem Gebäude im 30 jährigen Kriege während der Belagerung unserer Stadt im Jahre 1641 von Ende Juli bis Ende September. Es wurden nämlich damals zwar sonst die Vorstädte von dem Verteidiger der Stadt, dem Oberst Wande, den Feinden überlassen, aber die Reissebrücke mitsamt dem Brückenkopfe an der Dreiradenmühle hielt man gegen die angreifenden Kurachsen und Kaiserlichen; und hier erhob sich ein erbitterter Kampf, der eingeleitet wurde vom Feuer schwerer Geschütze von der nahen östlichen Höhe. Anlauf auf Anlauf erfolgte; immer vergebens. Denn die tapfere schwedische Besatzung wurde fortdauernd verstärkt und ergänzt durch Truppen vom linken Reisseufer. Daß dabei das nahe Jakob Böhme-Haus litt, ist sicher. Vielleicht hat gar Wande, kurz bevor sich der Belagerungsring schloß, das Haus, wie so viele Gebäude der Vorstädte, um den Feinden die Stützpunkte zu nehmen, niederreißen oder verbrennen lassen³⁾. Denn auf der sehr lehrreichen Belagerungskarte, die durch den sächsischen Generalquartiermeister Melchior Schloß-

¹⁾ Die Bezeichnung wechselt. So steht im Adreßbuche 1850 Rabengasse 789, 1852 Prager Straße 789, 1864 Breslauer Straße 45. Vorher sagte man auch für Breslauer Straße Obergasse.

²⁾ Siehe R. Jecht, Die Schweden in Görlitz während der Jahre 1639, 1640 und 1641, Neues Lauf. Mag. 66 S. 1 ff., insbesondere S. 26, 28, 51, 52 und die Karte.

machen schon 1641 hergestellt wurde, zeigt der Standort des Hauses und des nachbarlichen Gebäudes einen leeren Fleck oder doch nur ein kümmerliches Untergeschoß (Nebenkärtchen), und damit stimmt überein, daß noch im Jahre 1660, als am 20. Januar das Grundstück an Hans Göldner verkauft wurde, nicht von einem Hause, sondern von einer Baustelle die Rede ist¹⁾. Der Besitzer Hans Göldner hat also 1660 oder in einem der folgenden Jahre das Haus ganz neu aufgebaut und dazu höchstens unbedeutende Überreste von dem alten Jakob Böhme-Hause verwerten können. Die neue Form zeigt sich auf dem Daniel Bezold'schen Stadtplane, der Großers Laußitzischen Merkwürdigkeiten (III, 68) beigegeben ist, und in den auf Bezold beruhenden Stadtbildern in den Ausgaben von 1715 und 1730 (mit Kreuz). Sie ist auch noch erhalten in dem Bilde, das die Schützengilde 1776 ihrem Mitgliede Johann Traugott Knöffel als „Kleinod“ stiftete (jetzt im Museum). Nach 1776 ist der hohe Giebel und das hohe Dach durch ein barockes Mansardendach ersetzt worden und überhaupt viel an dem Hause geändert. Hatte es auch kaum noch etwas aus der Zeit Jakob Böhmes an sich, so war es doch schon durch die vielen Besuche von Verehrern des Meisters denkwürdig geworden. Das Haus barg auch zwei Fremdenbücher. Eins ging wohl in der Franzosenzeit 1806—1813 verloren, das andere besitzt das Museum. Außerdem fand sich dort noch eine Glascheibe mit dem Bilde des Heiligen Christophorus, wie er das Christuskindlein durch das Wasser trägt (jetzt auch im Museum). Ein Zusammenhang dieser Scheibe mit Jakob Böhme scheint deshalb zu bestehen, weil das Bild das Buch- und Druckzeichen einer Amsterdamer Verlagsbuchhandlung Christoffel Cunradus vor Henricus Betcius im Jahre 1677 war²⁾. Die Buchanstalt Betke und Nachfolger hat aber bis etwa 1700 wohl 25 Drucke Jakob Böhmes herausgegeben und hat ihre Vertreter des öfteren nach Görlitz geschickt, und diese werden die Fenstercheibe gestiftet haben.

Vom Sterbehause Böhmes sowie von benachbarten alten Häusergruppen bringt das Bildwerk: Jakob Böhme und Görlitz, Abbildungen.

Aus welchem Hause holte sich Jakob Böhme seine Frau?

Im Traubuche unter dem 10. Mai 1599 heißt es: Jacob Bohem (getraut mit) Junkfrau Catharina Hanns Runkschmanns Tochter (und zahlte) 3 Kreuzer. Hans Runkschmann war, wie andere Quellen berichten³⁾, Fleischermeister. Sein Haus steht in den Geschoslisten in der Stadt Blatt 14 b, seit 1740 Blatt 28. Nach 1621 verschwindet Runkschmanns Name, und dafür tritt als Hausbesitzer Hans Mentler (Mänteler) ein, und dieser Name bleibt, zunächst wunderbar

¹⁾ Kaufbuch 1657 ff. Bl. 100.

²⁾ Siehe die Ausgabe Jakob Böhmes, Erste Apologie wider B. Tillen, Amsterdam 1777 (Milchische Bibliothek, Görlitz).

³⁾ Siehe Ausgabe 1682 I (Lebenslauf) Lit. C S. 82, auch Frankenberg's Bericht 6.

genug, bis 1827, also über 200 Jahre auf der Stelle haften, allerdings seit 1670 infolge eines Schreibfehlers in der Form Hans Wendler. Das kommt daher, weil, wahrscheinlich bei oder unmittelbar vor der Belagerung der Stadt 1641, das Haus abgetroffen oder angezündet wurde. Denn gerade diese Stelle, die Nordwestecke der eigentlichen Stadt, war den Feinden mit am meisten ausgesetzt, und hier tobte der Kampf aufs heftigste¹⁾. Die Stätte wurde also wüste, und ein Aufbau geschah erst nach 186 Jahren. Das wüste Grundstück wurde aber in den Geschöbzbüchern weiter unter dem früheren Namen geführt. Schließlich zog es die Stadt ein und verkaufte es für einen ganzen Taler; zusammen mit der nachbarlichen wüsten Stelle (unter dem Namen Hans Pate) wurde es dann 1827 als ein Haus aufgebaut. Es trägt die Nummer Jüdenring 10, Hypothekennummer 182 f und später 2425. Gerade an dieser Stelle hat sich das Stadtbild sehr geändert. Die einst dem Hause vorliegenden Stadtmauern und Türme sind gänzlich verschwunden. Jakob Böhme würde sich an der Stelle, wo er im Mai 1599 Hochzeit feierte, nicht mehr zurechtfinden.

Die Familie Jakob Böhmes.

Der Name Böhme findet sich in Stadt und Land Oberlausitz sehr häufig. Um 1600 wechselt die Schreibart Böhm, Böhme, Bheme, Beme, Byme, Bohem, Böhmer, Bemann und ähnlich. Als ältester Vertreter des Namens in Alt-Seidenberg kommt am 23. Oktober 1416 ein Hans Behme²⁾ vor. Dieser ist wahrscheinlich ein Urahn des Theosophen. Daß der Name Böhme darauf hinweise, daß der Ursprung der Familie nicht deutsch sei, ist bis in die Gegenwart behauptet³⁾, ist aber ganz irrtümlich. Denn man vergißt dabei, daß seit uralter Zeit, mindestens aber seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts, in Böhmen neben den Tschechen eine in sich geschlossene rein deutsche Bewohnerschaft, namentlich in den gebirgigen Grenzgebieten, lebte. Bald nach der Mitte des 16. Jahrhunderts können wir nun auf Grund der erhaltenen Schöppenbücher von Alt-Seidenberg die Geschlechtsfolge feststellen. Das taten schon J. G. Kloss um 1770 und Gustav Köhler um 1835. Von neuem unternahm, unabhängig von diesen beiden, die Arbeit Curt Adler und sicherte und ergänzte die früheren Ergebnisse. Über die Kinder des Theosophen ist von mir noch einmal der Quellenvorrat genau durchprüft worden. Die Geschlechtstafel sieht danach so aus:

¹⁾ Siehe Neues Laus. Mag. 66 S. 57 und die Karte und das Nebenfärtlein.

²⁾ Liber actorum 1413 ff. Bl. 77 a (im Görlitzer Ratsarchiv): Hannus Behme von Alden Seidenberg resignavit 6 fert. circa omnia bona sua termino Martini proximo Lichtenberginne der cromerin, tamquam omni jure peracto.

³⁾ Siehe Paul Hankamer, Jakob Böhme, Gestalt und Gestaltung, 1924, S. 191.

Jakob Böhme,

1558 Bauer in Alt-Seidenberg;
seine Söhne sind vermutlich:

1. Michael, 2. Andreas,

ihre Witwen erscheinen 1573 vor
dem Gericht in Alt-Seidenberg

3. Ambrosius,

† 1563,
Gerichtschöppe und Bauer in
Alt-Seidenberg; verm. mit ...
Fiedler, † zwischen 1563 u. 1595

4. Georg,

† vor 11. 11. 1576,
sein Sohn Peter Weermann von
Krahan in Böhmen erscheint
11. 11. 1579 vor den Gerichten in
Alt-Seidenberg

1. Hans, 2. Martin,

1567, 1568
in Miesla,
1585 in
Bunzen-
dorf;
beide Orte
nahe
Seiden-
berg
liegen in
Böhmen
an der
Wittig3. Am-
brosius,† 1595,
in Ober-
Rubels-
dorf;
die
Böhme
blühen
dort noch4. Anna; 5. Mar-
garete;verm. mit
Alex
Radwiy,
in Ober-
Rubels-
dorf;
† nach 1564;
Sohn:
Jozuff
Radwiy

6. Jakob,

† Ende 1618,
seit 1563 Besitzer des väterlichen
Gutes in Alt-Seidenberg, Kirch-
vater und Gerichtschöppe, trifft
7. 2. 1607 einen Erbentscheid mit
seinen Kindern, wobei auch der
Theosoph persönlich in Alt-Seiden-
berg war; I. verm. mit Ursula. ...;
II. verm. vor 1611 mit ... Schubert,
begr. Seidenberg 12. 10. 1634, I. d.
Michael Schubert,
Bauers zu Küpper¹⁾7. Doro-
thea;I. verm.
mit
Nerten
Hoffmann
in Ebers-
dorf;
II. verm.
mit
Valten
Scheffer,
um 1571Erster 1. Georg; 2. Mar-
Ehe: tindes alten
Georg
Böhmes zu
Ebersdorf
Witwe, †
13. 12. 1632
an der Pest3. Ur-
sula;verm.
mit
Martin
May in
Ebers-
dorf

4. Jakob,

* 1575, † 1624;
verm. mit
Kunhsmann,
I. d. Hans
Kunhsmann,
Hiebers zu
Görlich

5. Michel,

seit 1619
Besitzer des
väterlichen
Gutes in
Alt-
SeidenbergZweiter
Ehe:6. Eli-
sabeth;verm. mit
Martin
Schubert
in Bell-
manns-
dorf7. Doro-
thea;verm. mit
Mathes
Brandt
in Göhe in
Böhmen,
südöstlich
Seiden-
berg8. Ma-
ria,1619 noch
un-
mündig;
verm. seit
4. 1. 1630
mit
Michael
Knaßel
in Kun-
dorf bei
Seiden-
berg

1. Jakob,

* 29. 1. 1600,
zuletzt erwähnt am
13. 12. 1628

2. Michael,

* 8. 1. 1602,
zuletzt erwähnt im
März 1608

3. Tobias,

* 11. 9. 1603,
zuletzt erwähnt am
19. 3. 1630

4. Elias,

* 4. 9. 1611,
† 10. 11. 1625

Daß der Jakob Böhme vom Jahre 1558 der Vater des Ambrosius oder, wie er mundartlich meist heißt, Bruse, gemessen ist, ist auch deshalb wahrscheinlich, weil Ambrosius einen seiner Söhne nach dem Großvater Jakob nennt, eine früher und noch heute gern gepflegte Gewohnheit. Jakob, der Vater des Theosophen, hatte nach den Quellen einen Better Fabian Böhme.

Von Jakob, dem ältesten Sohne und Kinde unseres Philosophen, der nach seinem Vater Jakob genannt wurde, gibt es freilich im Görlicher Kirchenbuche keine Geburts- (Tauf-) urkunde, doch liest man daselbst unter Nr. 29 des Jahres 1600 unter dem 29. Januar: J o a c h i m Beme ein Sohn Jakob. Die Paten: George Miller, Hans Heine, Jungfrau Elisabeth, Hanns Barthels Tochter. Es ist kein Zweifel, daß der Widitius (Kirchendiener), dem die Eintragungen

¹⁾ Nach dem Schöppenbuche zu Küpper Bl. 138 kauft Hans Schubert 1611 von seinen Schwägern Valten Drauschke, Michael Gruner und Jacob Byme das Gut seines seligen Vaters Michael Schubert, und Bl. 139 1612 erhält von ihm Jacob Byme Kaufgeld.

oblagen, sich bei der Anzeige des damals in Görlitz ganz unbekanntem Vaters verhöret hat und für Jakob den Namen Joachim eintrug. Denn der Hochzeitstag der Eltern, der 10. Mai 1599, stimmt mit dem Geburtstage des ersten Kindes Jakob vorzüglich überein. Dieser älteste Sohn Jakob weilte etwa Anfang Februar 1624 in Görlitz, denn damals nahm er mit seinen Eltern und seinem Bruder Tobias das Abendmahl bei dem Görlitzer Diakonus Andreas Helbig¹⁾, dann kam er zwischen dem 10. und 15. Mai 1624, als sich der Vater auf der Reise in Dresden befand, heim nach Görlitz und verweilte dort noch am 13. Juni²⁾. Der Vater hat ihn, doch seines kleinen Bruders Elias sich anzunehmen. Beim Tode des Vaters scheint Jakob nicht zugegen gewesen zu sein. Auch beim Verkauf des väterlichen Hauses am 5. April 1625 ist er nicht erwähnt, wohl aber am 10. Mai 1625³⁾ und am 13. Dezember 1628⁴⁾, wo er den Empfang seines Erbanteils aus dem Hause bestätigt. Er soll ein Goldschmied gewesen sein.

Die Geburt und Taufe des zweiten Sohnes Böhmes M i c h e l ist unter dem 8. Januar 1602 so verzeichnet: Jakob Böhme ein Sohn Michel. Die Paten: George Steinkirche, Merten Getlind, Frau Dorothea die Lenert Reslerin, das sind also, wie damals bei den meisten Kindern, drei Paten. Darunter ist George Steinkirchner am 5. April 1625 der Vormund der Witwe Böhmes, und Martin Getlind kaufte das Böhmesche Haus⁵⁾. Beides ist deshalb wichtig, weil wir aus den engen Beziehungen der beiden zum Hause Böhme den sicheren Schluß machen können, daß Michel der Sohn des Schusters, nicht des Gerbers Böhme ist. Michel ist sonst in den Quellen nur noch einmal erwähnt. Er wird also jung gestorben sein. Daß sein Tod in dem Kirchenbuche nicht zu finden ist, erscheint deshalb nicht auffällig, weil in diesen Zeiten, wo die Pest herrschte, die Leichen ohne Sang und Klang auf den Kirchhof befördert wurden und deshalb auch die Läute- und Begräbniskosten, die die Kirche einzog, wegfielen und der Abtuns sich zur Eintragung nicht verpflichtet glaubte.

Höchst anziehend ist die Nachricht der Görlitzer Gymnasialmatrikel, daß im März 1608 die beiden ältesten Söhne Jakob und Michel in einem Alter von 8 und 6 Jahren an dem Gregoriusfeste teilnahmen und daß sie dabei unter den locupletiores (Reichen) aufgeführt werden, nicht unter den pauperes (Armen), natürlich auch nicht unter den equites (Rittern). Auf die lateinische Schule freilich hat Jakob, soweit wir wissen, die beiden nicht geschickt. Am Gregoriusfeste teilzunehmen war, wie es scheint, ein Lieblingswunsch der heranwachsenden Jugend, und viele Eltern werden ihren lieben Kindern diese Freude gemacht haben.

Der folgende Sohn T o b i a s ist am 11. September 1603 getauft worden. Merten Klesel, Peter Langehans, Frau Catharina die Hanns Hesslerin waren seine Paten. 1609 nahm er nach der Gym-

¹⁾ Siehe Ausgabe 1682, I (Leben Böhmes) S. 102.

²⁾ Siehe Sendschreiben Böhmes 61, 9 und 64 zuletzt.

³⁾ Schuldbuch 1619 ff., Bl. 514 a.

⁴⁾ Siehe Kaufbuch 1622 ff. 105 b, Schuldbuch 1625 ff. Bl. 306 b.

⁵⁾ Siehe Kaufbuch 1622 ff. 105 b.

nasalmatrikel am Gregoriusfeste teil, und er ist auch bis 1613 Schüler des Gymnasiums gewesen. Etwa Anfang Februar 1624 befand er sich in Görlitz (siehe oben). Mitte November 1624 war er beim Tode seines Vaters zugegen, überließ aber die Sorge für die Beerdigung den Freunden des Verbliebenen. Beim Verkaufe des Hauses am 5. April 1625 ist er nicht in Görlitz, dagegen erscheint er vor Gericht am 10. Mai und 22. August 1625, am 20. Mai 1626 und am 19. März 1630¹⁾. Diese Urkunde von 1630 ist das Letzte, was wir in Görlitzer gleichzeitigen Archivalien über die Familie Böhme finden. Tobias soll das Handwerk seines Vaters getrieben haben.

Endlich der jüngste Sohn, Elias. Man hat bis jetzt angenommen, er sei am 24. Oktober 1606 geboren; doch will hierzu nicht stimmen, daß ihn sein Vater am 23. Mai 1624 den kleinen Elias nennt und daß er damals bei dem Schuhmachermeister Hans Bürger²⁾ als Lehrjunge diente, wohl aber paßt hierzu, wenn man für unseren Elias die Eintragung des Taufbuches vom 4. September 1611 in Anspruch nimmt: Jakob Böhme ein Sohn Elias. Die Vaten: Friedrich Grosche, Peter Buschmann, Frau Anna Merten Rosinen. Elias starb in einem Alter von 14 Jahren 2 Monaten. Auch er ist nicht in die Begräbnisliste eingetragen, denn es raffte ihn jährlings die Pest hin. Am 19. Februar 1626 wird er als jüngst verstorben bezeichnet³⁾. Nach einer gewiß richtigen chronikalischen Überlieferung starb er am 10. November 1625 bei Dr. Tobias Kober, Krebsgasse 3 (siehe unten S. 58).

Jakob Böhme hatte also urkundlich 4 Söhne, und damit stimmt auch Abraham von Frankenbergs Bericht § 6 und der Lebenslauf Böhmes, der nach der Leichenrede verlesen wurde, überein. Ferner spricht Michael Curz in seinem lateinischen Gedichte auf den Tod Böhmes von 3 Söhnen, die ihn überlebt hätten⁴⁾.

Töchter hat Jakob Böhme, wie man dies aus den Taufbüchern hat beweisen wollen⁵⁾, nicht gehabt. Sie oder ihre Ehemänner wären auch in den Urkunden über den Hauskauf und über die Zahlungen erwähnt. Die Töchter Anna, Martha, Elena gehören ebenso wie der ältere Elias dem Gerber Jakob Böhme an. Bei solchen Untersuchungen ist es ein rechter Übelstand, daß in den Taufbüchern die Bezeichnungen der Beschäftigungen der Väter fast durchaus fehlen⁶⁾.

Catharina, die Frau Jakob Böhmes, hat als Vater den Hans Kunzschmann, als Mutter eine geborene Bartsch; deren Bruder hieß

¹⁾ Siehe Kaufbuch 1622 ff. Bl. 105 b und Schuldbuch 1619 ff. Bl. 83 b und 514 a.

²⁾ Wird in der Schusterlade 1612 unter den Schuhmachermeistern genannt.

³⁾ Schuldbuch 1625 ff. Bl. 83 b.

⁴⁾ Terris tres superant nati tibi conjuge ab una.

⁵⁾ Siehe Köhler, Görlitzer Wegweiser 1837 Sp. 691; Hermann Fehner, Neues Lauf. Mag. 33 S. 338; Theodor Neumann, Geschichte von Görlitz S. 381; Otto Jante, Neues Lauf. Mag. 45, S. 309.

⁶⁾ Auch der kundige Genealoge Christian Schäfer, geb. 1666, hat die Töchter dem Gerber Böhme zugeschrieben, und er gibt auch genau ihre Ehemänner an.

Elias Bartsch (der 3 Söhne hatte, Jeremias, Esaias und Joseph), und deren Schwester war Sara, die Frau Valentin Vanges, von dem Böhme 1599 die Schuhbank und 1610 das Haus kaufte¹⁾. Catharina mag etwa 45 Jahre alt geworden sein. Ihr Tod fällt zwischen den 25. April 1625, wo sie beim Verkauf ihres Hauses vor Gericht persönlich auftritt und sich in ihrem verkauften Hause noch den Sitz bis Michaelis 1625 ausmacht, und den 19. Februar 1626, wo von ihrer Hinterlassenschaft die Rede ist²⁾. Auf seinem Totenbette, so erzählt Kober in seinem Krankheitsberichte § 5, hatte Jakob wider sie gesagt, sie würde nach ihm nicht lange sein. Die Ausgabe von 1715, Anhang Sp. 38, berichtet, daß sie 1626 in der Erntezeit in Dr. Kobers Hause an der Pest, da sie Kranke pflegte, gestorben sei. Die Zeit ist nach den angeführten Urkunden und Eintragungen unrichtig; vielleicht ist die Erntezeit 1625 gemeint. Danach würde sie den Tod ihres jüngsten Sohnes nicht mehr erlebt haben. Als treue, bescheidene und wirtschaftstüchtige Hausfrau sorgte sie sich stets für ihren Jakob; als er in Dresden lange Zeit abwesend war, will sie ihm Sachen nachschicken³⁾. Sie hatte natürlich, nachdem Jakob sein Schusterhandwerk aufgegeben hatte, eine schwere Stellung. Es kam Not ins Haus; und da ihr Mann meist zu Hause grübelte und seine zahlreichen Bücher schrieb, legte sie selbst einen Handel an. So war sie z. B., als ihr Mann am 7. November 1624 todtrank nach Hause kam, nicht daheim, sondern ihrer Nahrung halber nach Dresden und Bausen verreist⁴⁾, ja im Oktober 1616 kam sie wegen ihres Handels mit 17 anderen Frauen in Widerstreit mit des Rates Ordnung (siehe unten S. 24). Sie konnte als bescheidenes Handwerkerkind ihres Mannes tiefen Gedanken und seiner Verinnerlichung mit Gott nicht folgen, wurde auch zaghaft, wenn die aufgeregte Masse ihr Haus bedrohte und sie und ihre Kinder auf der Straße nicht mehr sicher waren. Am 15. Mai 1624 schreibt Jakob von Dresden an Dr. Kober: Bitte, wollest mit meinem Weibe handeln und ihr sagen, daß sie sich in Geduld fasse und zufrieden gebe und nicht also kleinmütig drüber werde, wie ich vernehme, daß sie ist. Sie soll sich das für keine Schande zurechnen, denn wir werden um göttlicher Erkenntnis und Gabe um Christi unseres Erlösers willen verfolgt. Ich will sie und unsere Kinder, so Gott will, nach wohl versorgen. Sie gebe sich nur in Geduld und zufrieden und lasse ihr niemand etwas einbilden. Es weiß niemand was Unehrlisches von uns zu sagen, als nur ein einziger böser Mensch (Gregor Richter), der uns beleuget und um Christi willen ansieht⁵⁾. Mein Weib darf keine Fensterladen deshalb machen lassen; wollen sie diese einwerfen, das mögen sie tun. So sieht man des Hohenprieesters Früchte. Jakob schickte ihr damals, am 13. Juni 1624, 2 Reichstaler; wird ihr, schreibt er, etwas mangeln, weiß sie doch

¹⁾ Siehe liber donationum 1581 ff. Bl. 117 a.

²⁾ Kaufbuch 1622 ff. 105 b, Schuldbuch 1625 ff. 83 b.

³⁾ Sendschreiben 61, 12.

⁴⁾ Kobers Krankheitsbericht § 16.

⁵⁾ Sendschreiben 61, 5 und 6.

wohl, wo sie das haben kann. Der Schlüssel zum Tische liegt im Stübel bei den Pfannen auf dem Brette¹⁾.

Jakob Böhme ist in dem Dorfe Alt-Seidenberg, gelegen bei dem Städtchen Seidenberg, dicht an der böhmischen Grenze, 1575 geboren. Den Geburtstag wissen wir nicht, doch es wird bei seinem Tode Mitte November 1624 glaubhaft berichtet, daß sein ganzes Alter sich erstreckte in die 49 Jahre, instehende im 50.²⁾; demnach fällt sein Geburtstag in die ersten 10^{1/2} Monate des Jahres. Sein Geburtshaus war der Bauernhof seines Vaters, der nach den neuerlichen ganz sicheren Forschungen (s. oben S. 1 ff.) ehemals an der Stelle des jetzigen Hauses Niederdorf Nr. 73 stand³⁾. Eine Abbildung dieses kleinen Wohnhauses bringt das Bildwerk: Jakob Böhme und Görlich. Die Größe des ehemaligen Bauernhofes läßt sich noch jetzt an der Beschaffenheit des Bodens erkennen. Man hat angenommen, daß der Knabe die Stadtschule in Seidenberg, die damals unter dem Schulmeister (später war der Titel Rektor) Johann Leder stand, besucht habe. Das ist kaum richtig; denn Alt-Seidenberg hatte seit alter Zeit seine eigene Schule⁴⁾; seit wann freilich, ist unbekannt. Da aber z. B. in dem nahen Rüpper schon um 1430 eine Schule bestand⁵⁾ und da die Schöppenbücher in Alt-Seidenberg zu Jakob Böhmes Zeiten eine gewandte Handschrift zeigen, die nach dem Vorgange in anderen Dörfern dem Schulmeister angehören dürfte, so können wir getrost auch für die Zeit von 1580—90 in Alt-Seidenberg eine Schule annehmen. Sie wird also unser Jakob besucht haben. Und es ist nach Beschaffenheit der Schöppenbücher anzunehmen, daß er mindestens im Schreiben und natürlich auch im Lesen eine gute Fertigkeit sich angeeignet hat. Da sein Vater im Dorfe Gerichtschöppe und an der Stadtkirche zu Seidenberg, wohin das Dorf eingepfarrt war, Kirchvater war, also in gehobener Stellung lebte, können wir auch schließen, daß er seinen Sohn möglichst zum Lernen angehalten hat. Natürlich wird der Knabe auch allsonntäglich mit dem Vater zum Gottesdienste in die nahe Seidenberger Kirche gewandert sein. Diese erfuhr 1590 eine große Erneuerung, bei der der ältere Jakob als Kirchvater stark beteiligt war, wie denn sein Name unter den anderen „tutores et

¹⁾ Sendschreiben 64, 18.

²⁾ Robers Bericht § 6, Ausgabe von 1682, I, S. 83.

³⁾ Die Lage des Bauerngutes wird als neben dem v. Uchtritzschen Niederhofe befindlich gekennzeichnet; das Bauernhaus, das bis jetzt irrtümlich für Böhmes Geburtshaus gehalten wurde, steht beim Oberhofe im Oberdorfe auf der anderen Seite des Dorfbades.

⁴⁾ Siehe Klotz, Geschichte von Seidenberg, S. 223, wo den beiden Dörfern Alt-Seidenberg und Nieder-Rudelsdorf ihre besonderen Schulhalter zugeschrieben werden. Vielleicht hängt das Bestehen der Schule in Alt-Seidenberg mit der uralten Kirche dafelbst zusammen. Das gegenwärtige Schulhaus ist seit 1791 eingerichtet, vorher bestand eine sogenannte „Hinterschule“ in Nr. 59 des Ortes; der Name könnte im Gegensatz zu der Vorderchule in der Stadt Seidenberg gebraucht sein. Auch das bewiese das hohe Alter der Schule.

⁵⁾ Siehe A. Seeliger, Neues Laus. Mag. 92 S. 7.

nutrices ecclesiae“ an dem Schwibbogen der Kirche in einer lateinischen Inschrift der Nachwelt überliefert wurde¹⁾). Die Kirche erhielt sich in dieser Gestalt 200 Jahre, und nach einer Zeichnung des trefflichen Johann Gottfried Schulk aus dem Jahre 1751 kennen wir auch ihr Äußeres. Siehe die Abbildung in dem Bildwerke: Jakob Böhme und Görlitz. Das väterliche Bauerngut umfaßte 16 Ruten, das dürfte auf eine Größe von 120—150 Morgen führen. Arm im eigentlichen Sinne war der Vater also kaum. Doch mochten bare Mittel bei den 8 Kindern farg sein. Als der Knabe heranwuchs, half er, wie beim Bauer es Sitte, so gut es ging, in der Wirtschaft mit. Dabei hat er natürlich auch das Vieh gehütet. Daß er aber dabei, wie der theosophisch phantasierende v. Frankenberg angibt, bis auf die Landeskronen gekommen sei, wo er einen Schatz gesehen, ist ausgeschlossen²⁾). Weil nun der schwächliche Körper des Knaben nicht geeignet war, die schwere Arbeit eines Bauern zu verrichten³⁾, so ließ ihn sein Vater das Schusterhandwerk erlernen. Am natürlichsten ist es, anzunehmen, daß er seine Lehrjahre in dem nahen Städtchen Seidenberg „ausgestanden“ hat. Nach den 3 Lehrjahren, die damals dafür wenigstens in Görlitz bestimmt waren, mußte er als Geselle 3 Jahre wandern. Von Einzelheiten in diesen 6 Jahren, die doch für unseres Jakobs geistige Entwicklung von großer Wichtigkeit gewesen sein müssen, wissen wir gar nichts, wenn wir nicht etwa den sagenhaften Bericht von Frankenberg, über den Verkauf von ein Paar Schuhen an einen feinen und ehrbaren Mann und dessen Ermahnung und Prophezeiung⁴⁾ heranziehen wollen, und wenn wir nicht etwa demselben Berichte trauen wollen, daß Böhme einst auf seiner Wanderschaft von einem Meister verabschiedet wurde, weil er ihm Vorwürfe wegen seines weltlichen Lebens machte. Auch seinen ersten Erleuchtungszustand setzt derselbe Gewährsmann in diese Zeit. Vornehmlich erwähnen wir gern, wohin er gewandert und ob er da mit Leuten, die seiner Geistesart nahe standen, zusammengetroffen sei. Wenn wir den Anfang seiner Lehrjahre in sein 14. Jahr setzen, so wäre er also mit 20 Jahren, d. h. 1595, fertig und geschickt zum Meister gewesen. Natürlich gelang es den wenigsten Gesellen, gleich in eine solche hochbegehrte Stelle einzurücken, am ehesten noch, wenn man eines Meisters Sohn war oder eines Schuhmachermeisters Tochter oder Witwe heiratete. Beides konnte unser Jakob nicht in die Waagschale werfen. Er hat sich denn auch bis Walpurgis 1599 gedulden müssen. Vielleicht hatte er in den unmittelbar vorhergehenden Jahren in Görlitz als Geselle gearbeitet und hat dabei seine Braut kennen

¹⁾ Siehe Kloß, Seidenberg S. 171.

²⁾ Siehe darüber A. von Harleß, Jakob Böhme und die Alchimisten, 1870, S. 3 ff. Seine Ausführungen sind für mich wenig überzeugend.

³⁾ Köhler und andere nach ihm haben behauptet, daß es in der Oberlausitz Recht gewesen sei, daß immer der jüngste Sohn den väterlichen Besitz erhalten habe. Mir ist davon nichts bekannt, auch wäre, wenn man anderes aus der Reihenfolge in Gerichtseintragungen auf das Alter der Söhne schließen kann, diese Besitzfolge beim Böhmeschen Gute durch Böhmes Großvater unterbrochen worden.

⁴⁾ Siehe A. von Harleß a. a. O. S. 7 ff.

gelernt. Mit 1599 erhalten wir sichere Nachrichten. Damals wurde er Meister, Bürger und Ehemann¹⁾. Die Trauungsurkunde vom 10. Mai ist oben S. 14 abgedruckt. Die Bürgerurkunde, niedergeschrieben von dem berühmten Bartholomäus Scultetus, lautet: 1599. Jakob Behmer von Alt-Seidenberg, Schuster, hat auf seinen vorgelegten Geburts- und Losbrief²⁾ sein Bürgerrecht erworben (Senatus) c(onsulto) April 24, dedit 4 Schock. Die Beurkundung des Meisterrechts fehlt, weil die Görlitzer Schuhmacherlade Meisterbücher überhaupt nicht mehr birgt. Sie muß aber nach der damals in Görlitz geltenden Ordnung in der Walpurgisfeier des ehrbaren Handwerks erfolgt sein³⁾. Alle drei Beurkundungen stehen im engsten Zusammenhange: Jeder Innungsmeister mußte Bürgerrecht nehmen, und jeder neue ledige Schuhmachermeister mußte „inner einem halben Jahre sich verehelichen, welches da es nicht geschehe, er nachdeme das Meisterrecht auf ein neues zu gewinnen schuldig sein soll“. Hausbesitzer wurde unser Jakob in demselben Jahre 1599 am 21. August⁴⁾. Schon am 24. April 1599 hatte er für 240 Mark auch eine Schuhbank⁵⁾ von Valentin Lange erworben. Die Schuhbänke, des näheren 44 Verkaufsstellen für Schuhwerk, die ein Auschlussrecht derart hatten, daß niemand sonst innerhalb des städtischen Bezirkes das Recht des Verkaufes haben sollte, lagen damals noch auf dem Untermarke. Und unser Jakob wird die folgenden 14 Jahre daselbst vornehmlich an Markt- und Jahrmarktstagen den Handel mit seinen fertigen Waren getrieben haben. Die Ausgaben, die Jakob Böhme für sein Haus, seine Schuhbank, für seinen Hausstand und für seine Aufnahme in die Innung aufzuwenden hatte, reichen an die Summe heran, für die die Geschwister Böhme das väterliche Gut in Alt-Seidenberg 1563 und 1619 ihren Brüdern verkauften (600 Görlitzer Mark⁶⁾). Wahrscheinlich hat er sich auch etwas als Geselle erspart. Der neue Meister rührte sich aber auch: „Meine Übung ist äußerlich ein gemein Handwerk gewesen, damit ich mich lange Zeit ehrlich genähret“, schreibt

¹⁾ Der Abdankungszettel (s. Ausgabe 1682 I S. 82), der von der Kanzel bei der Beerdigung Böhmes verlesen wurde, bringt dafür das Jahr 1594. Wenn man nicht einen Druckfehler annehmen will, ist das Jahr 1594 ganz unbegreiflich. Denn der Abdankungszettel mit den Lebensnotizen wurde doch von der Witwe selbst oder doch nach deren Befragen und Befundungen verfaßt. Auch Frankenbergs Bericht § 6 hat 1594. Bis in die allerneueste Zeit hat in den Lebensbeschreibungen dieses unrichtige Jahr seine Rolle gespielt, trotzdem schon Köhler und Hermann Zehner (Neues Lauß. Mag. 33 S. 337) vor mehr als einem halben Jahrhundert die Sache richtig gestellt haben.

²⁾ Leider habe ich nach beiden Urkunden vergeblich gesucht.

³⁾ Siehe die Schuhmacherordnung in der Schusterlade, nach der damals nur zu Walpurgis (1. Mai) oder zu Michaelis Meister aufgenommen wurden.

⁴⁾ Siehe oben S. 10.

⁵⁾ Kaufbuch 1598 ff. Bl. 57 a.

⁶⁾ Die Görlitzer Mark betrug damals 18 Groschen 8 Pfsg., das Schock 23 Groschen 4 Pfsg. (ein knapper Taler).

⁷⁾ Die Schwiegermutter Böhmes hat als Bruder den Fleischer Elias Bartisch, der von 1604—1616 Ratsverwandter war und gerade deshalb ein wohlhabender Mann gewesen sein wird; s. liber donationum 1581 ff. Bl. 117 a und die Kürbücher.

er am 10. Dezember 1622¹⁾. Alle Quellen, auch die seiner Gegner, mit Ausnahme des böswilligen Gregor Richter, stimmen darin überein, daß unser Böhme äußerlich ein eingezogenes, nüchternes, mäßiges und von der Weltlust ganz entferntes Leben führte. Er war ein fleißiger Kirchengänger und aufmerksamer Zuhörer der Predigt. In seiner Innung war er eifrig tätig und vertrat ihren Vorteil. Während des unaufhörlichen Streites, den die Schuster und Gerber miteinander hatten, suchte er den Vorteil seines Handwerks zu fördern. Das bekam ihm aber am 24. Juli 1604 sehr übel, wo die Ratsprotokolle folgende Worte bringen: Jakob Behme, der Schuster, wurde losgelassen mit diesem Bedinge, daß er andern Meistern nicht gerben, auch derhalben über 14 Tage 6 Schillinge (72 Groschen) Strafe auflegen soll. Ob aber eine andere Urkunde vom 29. April 1606 in den Ratsprotokollen auf ihn oder seinen Namensvetter, den Gerber, geht, läßt sich nicht entscheiden; sie lautet: Jacob Rißling und Jacob Böhme sind mit Gefängnis bestraft worden, dieweil sie dem Weißgerber Maß Röhricht vor einen Schelmen gescholten. Weil er aber auch litpendente unbilliges Kaufes sich unterstanden, soll er gleichfalls mit Gefängnis bestraft werden. Am 2. Mai werden die drei des Gefängnisses entledigt, sollen aber, wofür sie drei Bürgen zu stellen hatten, in 14 Tagen 6 Schillinge zahlen. Die Bürgen sind: Hans Löwe für Jakob Rießling und Jakob Böhme; Paul Hillebrand und Hans Seidel für Maß Röhricht. Als 1612 wieder einmal der Streit der Schuster und Gerber in Flammen stand und die Schuster zunächst unterlagen, dann aber am 25. August wieder obliegen, war unser Jakob in der Sache stark beteiligt. Er hatte nämlich mit einem Mitmeister Hans Bürger 332 Leder in Löwenberg für die Innung aufgekauft. Diese mußten aber während des Streites den Gerbern überlassen werden, schließlich aber bekamen die Schuster sie doch zurück²⁾. Die Freude darüber drückt ein Protokoll aus, das vielleicht Jakob Böhme selber niederschrieb. Die Worte lauten: Laus deo, laus deo, laus deo! Den 25. Augusti half Gott der Herr, der rechte Augustus, daß die Rottgerber mit Schanden ihren hochweisen, übernatürlichen samt ihren Helfershelfern geschmiedeten, unauflöschlichen³⁾, wie sie cundeten⁴⁾, Abschied wieder einantworten mußten und den Meistern des ehrlichen Gewerbes der Schuhmacher ihre erkaufte Kauleder aus den Häusern in ihr Gerbehaus mußten folgen lassen; deren waren 332, so wir, die Schuhmacher, zu Lemberg bei einem Kauf- und Handelsmann kauften das Stück pro 2 Taler und 3 argent. Wurden geteilet und gezahlet. Gott sei ewig Lob! . . . Hans Bürger und Jakob Bem kauften solche Leder zu Lemberg, waren treffliche Leder, also daß wir, Gott Lob, den Schaden und Jammer vergessen kunnten, den uns die Gerber gemacht hatten. Wurden gegerbet schön und gut

¹⁾ Siehe Sendschreiben 34, 7.

²⁾ Laut Ratsprotokoll vom 25. August hob der Rat den früheren Bescheid auf und bestimmte, daß alles so bleiben solle, wie zuvor.

³⁾ Das folgende Wort ist verflezt; s. das beigegebene Facsimile.

⁴⁾ im Sinne von prahlten.

und hernach geteilet, dafür wir Gott danken¹⁾. Als Jakob Böhmes Frau mit 17 anderen Frauen von den Leinwebern wegen Garnhandels angegeben wurden, ist ihnen laut Ratsprotokoll vom 8. Oktober 1616 das ernstlich untersagt und verboten, daß sie sich des Garnhandels gänzlich enthalten sollen bei unnachlässiger, schwerer Strafe eines ehrbaren Rates, welches sie alle und jede zu tun zugesaget. Unfern Jakob aber traf schon 14 Tage später, am 22. Oktober, nach derselben Quelle die Strafe: Er soll inner 14 Tagen 10 Taler zur Strafe niederlegen, darum, daß er zuwider eines ehrbaren Rates Verbot mit Garn gehandelt, und soll das eingekaufte Garn auf öffentlichem Markt allhier feilhaben und nicht anderswo verwenden. Am Rande steht: Dedit am 5. November. Es ist also dem Jakob Böhme der Garnhandel nicht durchweg verboten, sondern nur der Hausier- und Straßenhandel. War doch in Görlich 1608 die Grundlage der Garnhandels-Politik dahin bestimmt: Das Garn gehört dem freien Kaufmanne zu, von dessen Verkauf sich jeder Einwohner der Stadt nähren kann²⁾. 1610 ist Jakob verordneter Vormund für seine Schwägerin Rosine, Hans Kunzschmanns Tochter³⁾. 1619 sorgte er getreulich für seines verstorbenen Bruders hinterlassenes Töchterlein und „läuft alle Wochen zu Dorfe“⁴⁾. Am 25. Mai 1612 verbürgte er sich für einen schlechten bäuerlichen Haushalter aus Lauterbach⁵⁾. Jakobs Vermögensverhältnisse waren, solange er das Schusterhandwerk ordnungsgemäß betrieb, nicht schlecht. Dagegen spricht auch nicht, daß er am 19. November 1605 36 Mark auf $\frac{1}{4}$ jährliche Kündigung und am 13. November 1610 50 Mark auf 1 Jahr erborgt und dafür seine Schuhbank bzw. sein Haus zu Pfande setzt⁶⁾. Denn gerade 1610 braucht er wegen des Kaufes des neuen Hauses Geld; auch muß man berücksichtigen, daß der Schuhmachermeister zu Zeiten plötzlich genötigt ist, Leder für viel Geld zu erkaufen, und dieses Geld erst später durch verkaufte Waren zurückerhält. Vielleicht hängt auch der Erwerb des neuen Hauses im Jahre 1610 mit dem Streben Jakob Böhmes, seine äußere wirtschaftliche Lage als Schuhmachermeister zu verbessern, zusammen. Denn dieses Haus lag am Zusammenstoß zweier Straßen. Jeder Verkehr, der von der Gegend rechts der Reife nach Görlich zu strebte und wieder dorthin ging, mußte an diesem Hause vorbei. So können wir wohl annehmen, daß das Handwerk die ersten 12 Jahre unseren Jakob reichlich genährt hat, wofür

¹⁾ Schrift in der Schusterlade. Die Sache findet auch ihren Wiederhall in dem Ratsprotokoll vom 19. Mai und 25. August 1612.

²⁾ G. Kubin, Die Leinwandzehen in Jittau, Baugen und Görlich: Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik Bd. 104 (1915) S. 595.

³⁾ Liber donationum 1581 Bl. 117 (Randbemerkung).

⁴⁾ Sendschreiben 4, 29.

⁵⁾ B. Scultetus, Kirchenwesen, Varia 98 des Ratsarchivs S. 238. Die lehrreiche Stelle lautet: Lorenz Müßler, Bauersmann zu Lauterbach, böser Haushalter auf seinem Gutte, welches er hat lassen verwüsten, deshalb er gestern zu Gefängnis aufgenommen, ist heute losgelassen auf Bürgschaft Jakob Böhmes, Schusters allhier, und Michael Schwarzes daselbst, daß sie angelobet, davor zu sein, damit er (Müßler) zwischen hier und Johannis baptiste bei Strafe 10 Schock soll verkaufen.

⁶⁾ Siehe Schuldbuch 1605 ff. Bl. 67 a und 454 b.

auch spricht, daß, wie erwähnt, zwei Söhne von ihm beim Gregoriusfeste als bemittelt bezeichnet werden (siehe oben S. 17). Leider können wir aus den vorliegenden Quellen seinen Vermögenszustand nicht zahlenmäßig angeben. Denn die Steuerbeträge der Geschosbücher, d. h. die Abgaben an die Stadt, bestimmt nach Grundstücken, sind damals längst verharrt und bleiben sich über die Jahrhunderte trotz des Wechsels der Besitzer und ihrer Vermögenslage gleich, und die Sitte, neben dem Besitz an Grund und Boden auch den an Hypotheken und Mobilien (barem Gelde, Kleinodien, Ausstattungsstücken) zu verzeichnen, hatte leider damals aufgehört. Von seinem ersten Hause, Prager Straße 12, zahlte Jakob Böhme als Geschos an die Stadt halbjährlich 11 Groschen, dazu noch einen Herdzins (Feuerstattzins, pro foco) von 3 Groschen, von seinem zweiten Hause (neben dem Hospitale) 12 Groschen 2 Pfennige und Herdzins 3 Groschen. Für die Schuhbank gab er 8 Groschen. Als er vom Sommer 1608 bis zum Sommer 1610 kein Haus besaß und zur Miete im Hause Prager Straße 12 wohnen blieb, fiel natürlich die Haussteuer weg. Es trat dafür eine Tischsteuer (pro mensa) von 2 Groschen ein. Auch diese Tischsteuer ist für alle Mieter in der Stadt, reich oder arm, gleich und gibt so ebenfalls keinen Maßstab für das Vermögen. Es bestand in Görlik noch eine zweite Abgabe, die eigentliche „Steuer“, die die Stadt für den Staat einzog. Hierzu war ebenfalls in alter Zeit der Grundbesitz abgeschätzt. So das erste Wohnhaus Jakobs mit 40 Schock, das zweite mit 25 Schock (s. oben S. 11). Von diesem Werte erhob man nun jährlich ebenfalls 2 Summen, z. B. mußte 1601 Jakob Böhme zweimal je 33 Groschen 3 Pfennige, 1622 zweimal je 27 Groschen bezahlen.

Als unser Böhme 1610 sein neues Haus bezog, arbeitete er noch fleißig in seinem Handwerke und war noch ein eifriges Mitglied seiner Innung. Da aber begann er mit Anbruch des Jahres 1612 seine „Morgenröte im Ausgang“ niederzuschreiben. Natürlich wurde dadurch nach und nach seine Zeit für seine Schusterarbeit knapp, und sein innerer Trieb zu seinen philosophischen Gedanken überwog so, daß er des Handwerks, das ihn zu mechanischer Arbeit auf den Schusterstuhl zwang, unlustig wurde. Er ließ es schließlich ganz liegen, um Gott und den Brüdern in diesem (neuen) Berufe zu dienen¹⁾. Zeugnis hierfür ist auch der Verkauf seiner Schuhbank am 12. März 1613: „Jakob Böhme hat erblich, recht und redlich, frei und unbeschweret verkauft seine Schuhbank George Süßenbachen und ihme solche gegeben um 470 Mark bares Geldes“ heißt es in der Urkunde²⁾. Die Bank hatte sich also in ihrem Werte seit 1599 beinahe verdoppelt, auch ein Beweis, daß es unserem Böhme, so lange er sein Handwerk trieb, wirtschaftlich nicht schlecht ging. Um nun für sich und die Seinigen die immer mehr wachsenden Kosten für den Lebensunterhalt bestreiten zu können, verlegte sich Jakob Böhme zugleich mit seiner Frau auf den Handel. Zunächst Handel mit Garn, wie wir oben

¹⁾ Sendschreiben 34, 19.

²⁾ Kaufbuch 1605 ff. Bl. 383.

sahen. Der warf damals, da die Leinenweberei und der Leinwandhandel in Blüte stand, jedenfalls ein gut Stück Geld ab. Ferner wird erzählt, daß er wollene Handschuhe bei den Bauersleuten eingekauft und sie dann weiter verkauft habe; so sei er jährlich einmal nach Prag mit dieser Ware gezogen¹⁾. Da finden wir ihn denn auch am 1. November 1619 7 Tage auf der Reise nach dieser Stadt²⁾, gerade zu der Zeit, als der neue böhmische König Friedrich von der Pfalz seinen Einzug hielt³⁾. Um selbige Zeit schrieb er seinem Freunde Christian Bernhard in Sagan, daß er recht schwer mit Reisen und anderen Geschäften beladen sei⁴⁾. Solange die Zeiten ohne sonderliche Störung waren, mochte dieser Nahrungsweig sich lohnen. Aber es traten Störungen ein, veranlaßt durch Mißwachs, Teuerung, Geldentwertung, Pest, und da gab es rechte Sorgen in dem Hause an der Reifebrücke. Karl von Ender auf Leopoldshain hatte ihm, wie es scheint, eine dauernde Unterstützung angeboten, aber diese hatte er, da es ihm um kein zeitlich Gut und Gaben zu tun sei, zurückgewiesen⁵⁾. Doch als die Lebensmittel immer mehr stiegen, trug er begreiflicherweise kein Bedenken, für sich und die Seinigen Erzeugnisse, die seinen begüterten Freunden auf ihren Feldern wuchsen, mit Dank anzunehmen. So schickte ihm Karl Ender am Schlusse des Jahres 1619 einen Scheffel Korn⁶⁾; desgleichen im Mai 1620⁷⁾. Ferner sandte Jakob im Oktober 1621 drei leere Säcke an Rudolf von Gersdorff auf Weicha, nördlich Sagan, die er gefüllt mit Nahrungsmitteln über Sagan und Kauscha zurückzubefördern bat⁸⁾; ähnlich im November 1622⁹⁾. Es ist das in diesen Jahren eine ähnliche Zeit, wie wir sie 1923 erlebt haben, wo auch der bessere Bürgersmann schließlich ohne Bedenken und vielfach auch ohne Bezahlung von dem befreundeten Landmanne Erzeugnisse der Landwirtschaft entgegennahm. Ein andermal schickte wiederum Karl Ender unserem Jakob ein Schoß Käse und ein Faß Rüben, andre 2 Schoß Käse wurden mit 3 Mark, ein Scheffel Korn mit 10 Talern bezahlt, wobei es aber dem Empfänger nicht klar war, ob die Summe reiche¹⁰⁾. Einen zweiten Scheffel bat er sich noch aus. Im Sommer 1622 fand er in Augustin Cöppen, dem von Fürstenauschen Verwalter in Lissa bei Penzig, der ebenso wie sein Herr ein „treues und recht eifriges Gemüt“ war, einen Helfer für des Leibes Unterhaltung und Notdurft, der ihm u. a. Fische zukommen ließ¹¹⁾. Auch bares Geld ging ihm hin und wieder zu, wohl weniger als Geschenk, als zur Gegengabe für geliebene handschriftliche Werke oder sonstige Auskünfte über theosophische

¹⁾ Siehe die Ausgabe von 1715 Anhang Sp. 62 f.

²⁾ Sendschreiben 3, 3.

³⁾ Sendschreiben 4, 38.

⁴⁾ Sendschreiben 4, 28, 29; f. auch 1, 17.

⁵⁾ Sendschreiben 2, 5.

⁶⁾ Sendschreiben 5, 2.

⁷⁾ Sendschreiben 6, 1.

⁸⁾ Sendschreiben 21, 4.

⁹⁾ Sendschreiben 32, 2, 33, 6.

¹⁰⁾ Sendschreiben 37.

¹¹⁾ Sendschreiben 65, 3, 66, 10.

Fragen. Als ihm am 12. September 1620 sein „in Christo geliebter Bruder“ Christian Bernhard in Sagan ein Schreiben mit einem eingelegten Taler zugehen ließ, schrieb Böhme: „Ich tue mich des Talers bedanken; Gott wird solches vermöge seines Wortes reichlich wieder erstatten. Wiewohl die Gaben Gottes um kein Geld und Gut zu kaufen sind, befinde ich aber bei Euch einen ernstlichen Fleiß, indem Ihr der Studien der göttlichen Weisheit begierig seid und dasjenige, was mir Gott aus Gnaden gegeben, selbst emsig nachzuschreiben einen Eifer bezeiget, und erkenne, daß es aus Dankbarkeit und Gehorsam gegen Gott geschehe, derowegen ich es auch willig angenommen“).“ Auch eine Reisezehrung von je 1 Reichstaler nach Dresden, die er von Dr. Johann Hartig und Dr. Matthias Kenisch in Zittau erhielt, nahm er gern entgegen“). Ferner ist ihm eine Schachtel Konfekt willkommen“). Einmal finde ich auch einen Hinweis, daß ihm von einem Herrn aus Zittau 5 Taler für die Erlaubnis, zwei seiner Bücher abzuschreiben, geboten sind“).

Bis etwa 1612 ist Jakob Böhme kaum in Görlitzer Kreisen aufgefallen, wenigstens finden wir davon keine Spur. Grüblerische und in sich gekehrte Leute, vornehmlich unter den Schustern, gibt es und gab es ja immer. Ob er Umgang mit höher stehenden und geistig gebildeten Personen, die paracelsistische und crypto-calvinistische Neigungen hatten, schon damals gehabt hat, ist sehr zweifelhaft. Tobias Kober und Michel Curtius, beide geborene Görlitzer und später seine treuesten Anhänger, waren damals noch Knaben und haben ihre mystisch-theosophischen Ansichten erst von der Hochschule mitgebracht. Christian Knauth (1706—1784) allerdings, jener vielschreibende Geschichtsforscher der Heimat, der seiner Sinnesart nach den Pietisten und Stillen im Lande zuneigte und sich auch zu einer gerechten Würdigung des Görlitzer Philosophen durchrang, berichtet, Jakob habe die „Conventikel des treuen Gottesknechtes“ Martin Moller, der von 1600—1606 Pastor primarius in Görlitz war, besucht“). Eine Quelle gibt er nicht an; er wird, wie auch wir, seine Nachricht aus der Geistesrichtung der beiden geschlossen haben. Gesellschaftlichen Umgang hat Böhme in dieser Zeit nur mit Leuten seines Standes gesucht. Das läßt sich auch aus den Namen der Paten seiner Kinder erschließen, unter denen keiner gehobenen Standes ist.

Das Jahr 1612 bedeutet einen Wendepunkt im Leben unseres Philosophen, und man kann wohl auch sagen, einen wichtigen Zeitpunkt der deutschen Mystik: Böhme schrieb seine „Aurora“ nieder. Zwar hat er nach seiner eigenen Äußerung 12 Jahre mit dem Inhalte gerungen“), zwar wird erzählt, er habe schon dreimal Visionen gehabt, aber es ist nun einmal so: Die Gedanken werden dann erst vollreif, wenn sie niedergeschrieben werden, und dann erst werden sie recht

1) Sendschreiben 9, 1.

2) Sendschreiben 61, 13.

3) Sendschreiben 50, 10.

4) Sendschreiben 51, 1.

5) L. III 104 S. 430 (Manuskript).

6) Siehe Aurora 19, 14, Sendschreiben 12, 10.

nutzbar für andere. Böhme trat mit der Abfassung seiner Aurora aus seinem engen handwerksmäßigen Kreise heraus und wurde bekannt mit Leuten, die ähnlichen theosophisch-mystischen Anschauungen huldigten, die ihm aber meist an Bildung der Zeit weit überlegen waren. Zwar muß sich Jakob schon früher mit theosophischen Schriften älterer Zeiten beschäftigt haben, jetzt aber bekam er persönliche Anregung ähnlich gesinnter Leute, und diese werden ihn auch auf bis dahin ihm unbekannte Schriften hingewiesen und sie ihm verschafft haben. Zugleich wurde sicherlich auch auf diese Weise die Darstellung seiner Gedanken klarer¹⁾ und die Kenntnis der theosophischen Terminologie gefördert. Vielleicht bringt dereinst ein sprachlicher Vergleich der Aurora mit den späteren Schriften ein dahin gehendes Ergebnis. Die wichtigste Bekanntheit, wenigstens anfänglich, ist sicherlich die mit Karl Ender von Sercha auf Leopoldshain gewesen. Die Tatsache, daß er ihm seine Erstlingschrift, soweit sie überhaupt fertig war, in den ersten Monaten des Jahres 1613 überließ, setzt doch schon einen längeren Umgang voraus. Der Weg von dem nahen Leopoldshain nach der Stadt Görlitz führte doch stets an Jakob Böhmes Haus vorbei, und dort wird sich der fein gebildete und weit gereifte Ender des öfteren eingefunden und mit dem schlichten und tiefdenkenden Schuster unterhalten haben. Als er nun seine Aurora kennen lernte, mag ihm wohl die Bedeutung Böhmes erst recht klar geworden sein. Er schrieb die Aurora ab, von der Abschrift entstanden dann in weiterer Reihe andere Abschriften, die fleißig begehrt und gelesen wurden. Dadurch wurde unser Böhme nicht allein in Görlitz und dessen Umgebung, sondern auch weiterhin bald bekannt. Während er früher in der Meißestadt für sich und höchstens für sein Handwerk und für die Seinigen lebte und unbemerkt und unbeachtet nur einer von vielen war, rückte er jetzt allmählich in den Bereich allgemeiner Beachtung.

Wie waren nun damals die Verhältnisse in Böhmes Umgebung? Wie tritt uns die Stadt Görlitz und das städtische Leben entgegen?

Görlitz steckte damals noch vollständig in seinem Festungskleide. Auch die Vorstädte, die sogar mehr Bewohner als die Stadt hinter den Mauern hatten, waren ebenfalls durch Planken, Zäune und äußere Tore abgesperrt. Abbildungen der Stadt aus den Jahren 1566 und 1575 bringt das Bildwerk: Jakob Böhme und Görlitz. 1568 betrug nach einer Zählung die Kopfanzahl der gesamten Stadt 10 200; die folgenden Pestzeiten haben sie gemindert. Raffte doch diese schreckliche Gottesgeißel 1585/86 nicht weniger als 2455 Personen, das waren 26% der Einwohner, die vorher aus 9069 Köpfen bestanden, hinweg, so daß damals von 4 Personen immer eine starb. Die Pest, wenn auch nicht in diesem schrecklichen Ausmaße wiederholte sich 1599, 1607,

¹⁾ Sendschreiben 12, 13: Uda erlangete ich einen besseren Stylum zu schreiben und auch eine tiefere und gründliche Erkenntnis, konnte alles besser in das Äußere bringen.

1612—14. Dazu kamen schlimme teure Jahre, so 1616, wo der Scheffel Korn 7 Mark galt; ähnlich 1619. Die traurigste Zeit war wohl, wo die Ripper und Wipper ihr arges Spiel trieben und, ähnlich wie 1923, eine unheilvolle Verschlechterung der Münze und eine entsetzliche Teuerung und Mangel an Lebensmitteln eintrat¹⁾, so daß am 17. Januar 1623 die Getreideausfuhr verboten wurde. Erst dadurch, daß Görlitz 1621—23 vollgewichtige Kupferpfennige, Kupferdreier und Dreikreuzer prägte, wurde es besser²⁾. 1620 gab es ferner seit dem 9. September auf 6½ Monate eine schlimme Einquartierung von Truppen, die der Markgraf Johann Georg von Jägerndorf gegen den anrückenden sächsischen Kurfürsten Johann Georg I., den Verbündeten des Kaisers Ferdinand, aufgeboten hatte. Die meisten dieser 18 000 Mann betragenden Streitkräfte lagen in und um Görlitz verteilt. Da glich Görlitz einem großen Kriegslager, in dem alle Bande der sonst wohlgeordneten Stadtverwaltung sich lockerten, Krankheiten einrißen und der Lebensmittelmarkt arg gefährdet war. Die erfolgreiche Parteinahme des sächsischen Kurfürsten für Kaiser Ferdinand brachte es dahin, daß Kursachsen im Sommer 1623 in den vollen Pfandbesitz der Oberlausitz und der Stadt Görlitz kam — ein wichtiges Ereignis für die nächste Zeit, weil der Oberlausitz dadurch die Gegenreformation erspart wurde. Auch schon in den ersten Jahren finden sich Spuren dieses Einflusses: für das ferne Prag zog der nähere Hof zu Dresden kräftigere Jäden nach Görlitz. Was nun die wirtschaftliche Lage unserer Stadt angeht, so war sie trotz aller Störungen nicht schlecht. Zwar war bei dem Haupthandwerk, der Tuchmacherei, seit etwa 1550 ein wachsender Verfall eingetreten, aber bald nach 1600 begann ein langamer Aufstieg. Dazu kam ein neuer, früher ganz bedeutungsloser Industriezweig, das Fertigen der Leinwand. 1550 gab es in Görlitz nur 2 oder 3, 1589 40, 1600 60, 1608 106 und 1630 220—230 Berufsleinweber, die wiederum eine große Schar Gesellen und Lehrknechte beschäftigten und auch anderen Leuten die Möglichkeit zum Verdienen gaben. Freilich eins ist zu betonen, der Handel wurde nicht mehr wie früher von Görlitzer Großkapital befruchtet, sondern dasselbe floß von auswärts nach der Reichstadt, für das Tuch hauptsächlich aus Breslau, für die Leinwand vor allem aus Nürnberg durch das große Welthandelshaus Biatis-Beller. Immerhin verdient die Vertreter dieser ausländischen Häuser — es waren dies meist Görlitzer Bürger — bei dieser Gestaltung des Handels bedeutend. Die größeren, prunkvollen Bauten, der Ausdruck der Behäbigkeit und des Schönheitsfinnes des reichen Bürgertums, wie sie von 1526 bis etwa 1575 entstanden und welche unser Görlitz bis zur Jetztzeit so berühmt gemacht haben, setzten sich in unseren Zeiten nicht fort. Der Rat, so sehr er auch seit 1547 in seiner Machtvollkommenheit als politische Behörde durch den „Pönfall“ herabgedrückt war, hatte doch seine alte unumschränkte Macht über die Gemeinde be-

¹⁾ Laut Ratsprotokoll vom 11. Januar wurde das Brezelbacken wegen der teuren Zeit eingestellt.

²⁾ Siehe R. Scheuner, Neues Lauf. Mag. 68 S. 170.

halten, ja, er hatte sie sogar seit Niederschlagung des großen Tuchmacheraufstandes vom Jahre 1527 noch gesteigert¹⁾. Er nahm Ordnung, Zucht und Sitte kraftvoll unter seine Aufsicht. Wer nicht gehorchte oder sich sonst Verfehlungen auch kleinerer Art zu Schulden kommen ließ, mußte Strassummen zahlen oder wanderte ins Gefängnis. Neu in sein Amtsbereich trat die Fürsorge für eine Bildungsstätte. Der Rat hatte 1565 fast auf neuer Grundlage das Gymnasium Augustum gegründet und ihm in dem alten Kloster eine geräumige neue Stätte des Wirkens bereitet. Die Mittel hierzu lieferten die alten Priesterzinsen, die aus den Fluten der Reformation herübergerettet waren. Neuzeitlich ist es, daß die Schule unabhängig von der Kirche, mit der sie doch seit uralter Zeit eng verbunden gewesen war, gemacht wird. Der Rat hatte ja auch, weil er fast nur aus Trägern der damaligen humanistischen Bildung bestand, Verständnis und Überblick über die Aufgaben dieser Bildungsstätte. Aus einer politisch-praktischen Körperschaft war im Wandel der Zeiten eine gelehrte praktische Ratsbehörde geworden. Der hochgemute ins Weite gehende Bürgerjinn wich engen Gesichtspunkten, die sich nur durch eine etwas weltfremde Gelehrsamkeit eine Befriedigung zu verschaffen suchten. Man duckte sich und war zufrieden, wenn man in dem kleineren Bereiche der Stadtverwaltung unbehelligt blieb. Solche aufrechte und zielbewußte Gestalten, wie die eines Frauenburg, Georg Emmerich und Johannes Haß, die sich dem Adel, der gerade zu Jakob Böhmes Zeit öfter den Frieden der Stadt störte²⁾, den landesherrlichen Beamten und selbst den Landesherrn gemachsen fühlten, gab es nicht mehr. In den Jahren 1550 bis 1630 heben sich nur wenig charakteristische Personen des Ratskollegiums hervor. Mochte auch der gelehrte und fleißige Bartholomäus Scultetus eine geschlossene und weit berühmte Persönlichkeit darstellen, eine starke und staatsmännische Kraft war er nicht. Eine einzige Macht suchte mit mehr oder weniger Erfolg dem Rate ein Gegengewicht zu halten: die Kirche. Der Pastor primarius wurde zwar vom Rate berufen, war er aber erst einmal in seine priesterliche Würde eingesetzt, so konnte er gar wohl seinen Einfluß auch gegen einen widerstrebenden Rat zur Geltung bringen. Denn die breite Masse des Volkes hatte er für sich, und sein Wort, auf der Kanzel ausgesprochen, fand allenthalben Gehör und Folgsamkeit. Die humanistische Bildung, die wenigstens die oberen Kreise allenthalben durchsetzt hatte, hatte man in den Zeiten Luthers und Melancthons sich in Wittenberg geholt; dann trat Frankfurt a. O. an die Stelle, dessen Universität von 1506—1605 von nicht weniger als 252 Görlikern besucht wurde³⁾. Erstaunlich ist die hohe formale Bildung, die man schon auf der Stadtschule erwarb und auf der Hochschule noch vertiefte. Es gibt wohl keine Zeit, wo so viele gelehrte und tadellose lateinische Gedichte geschrieben

¹⁾ Daß die Landesregierung einen unmittelbaren Einfluß auf das Handwerk ausgeübt habe, ist unrichtig.

²⁾ Die Chroniken und Ratsprotokolle sind davon voller Berichte.

³⁾ Siehe Neues Paus. Mag. 68 S. 182.

wurden. Aber das war meist nur eine äußerliche Fertigkeit, tiefere Gemüter fanden dabei keine Befriedigung, und sie versenkten sich über den Buchstaben und über das Wortgefingel und die geschickte Wortfügung hinaus in die heilige Schrift und in die Schriften und Worte innerlich veranlagter größerer Geister. Sie suchten dann wohl auch die Universität Basel auf, wo der Einfluß des Paracelsus die Gemüter gefangen hielt¹⁾. Bezeichnend für die Zeit ist es, wie sich das bei dem großen Paracelsus zeigte, daß die Medizin sich mit den anderen Geisteswissenschaften eng verband, wie denn auch der geistreiche, auf den Höhen des Humanismus einherschreitende Görlitzer Rektor Kaspar Dornavius ursprünglich ein Arzt war. Die breite Masse des städtischen Volkes stand natürlich der humanistischen Geistesrichtung fremd gegenüber. Ihre Kenntnisse in Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen empfing sie in den sogenannten deutschen Schulen, deren Pflege gerade um 1600 und in den nächsten Jahrzehnten sich der Rat angelegentlichst annahm. Aus der Errungenschaft der Reformation hatte man die Beschäftigung mit der Bibel überkommen, und man hielt sich bei ihrer Auslegung an das, was der Geistliche auf der Kanzel predigte. Wenn jemand die Kirche und den Genuß der Sakramente außer Acht ließ, so war er nicht bloß bei den Geistlichen, sondern auch bei den meisten Mitbürgern verdächtig. Für die Freuden des Lebens und der schönen Gotteswelt hatte die Reformation den Menschen wiedergewonnen. Auch dieser Zug trat in dem Vierteljahrhundert, da Jakob Böhme in Görlitz lebte, voll in Erscheinung. 1599 brachte der Höhepunkt der damaligen Volksbelustigung, der Görlitzer Kirmesmarkt, 172, 1600 gar 263 Spielleute nach der Stadt. Viel gejubelt wurde bei den damaligen Schützenfesten, wo man in prächtigem Aufzuge die Blüte der Männer zum friedlichen Spiele mit den Schießwaffen aus der Stadt nach der Viehweide ausziehen sah; nie hat Görlitz wohl ein lärmenderes und prächtigeres Fest gefeiert, als vom 4.—16. September des Jahres 1616, wo zahllose geladene und ungeladene Gäste, arm und reich, zusammenströmten und die Genüsse und die Gastfreundschaft der Stadt in Anspruch nahmen²⁾.

Mitten in dieses Getriebe der Stadt war nun der tief veranlagte und grübelnde Schuster hineingestellt. Er hat zwar voll die Schäden der Zeit mit durchkostet, fand aber nicht in der Fröhlichkeit, der man sich bei ruhigen Zeiten hingab, ein Gegengewicht. An dem Ausstreben des Handels hatte er, solange er tätiges Mitglied der Schusterinnung war, wenig teil. Das Schusterhandwerk in Görlitz hatte doch nur örtlichen Abatz, der von der allgemeinen wirtschaftlichen Lage nicht allzu sehr abhängig war. Später, als Böhme mit Garn und Schuhen handelte, mag sich das geändert haben. Der Stadtoberkeit gegenüber fügte sich der bescheidene Mann in gebührender Hochachtung; der

¹⁾ Die Chroniken, so Varia 154 im Ratsarchive, berichten z. B.: „1615 den 28. Sept. starb Conrad Scheer, der alte Konrad genannt, ein Paracelsist; er ist ganze 40 Jahre zu Görlitz medicus gewesen. Er ist aber niemals zum Abendmahl gegangen; was er geglaubet, kann niemand wissen“. Es gibt auch 3 Distichen von Gregor Richter über ihn.

²⁾ Siehe R. Zsch, Neues Laus. Mag. 91.

humanistischen Richtung stand er fast fremd gegenüber. Seine Vorbildung und sein Stand erlaubten ihm in ihr Wesen keine Einsicht, und was er bei späteren Unterredungen mit humanistisch gebildeten Leuten hörte, stieß ihn meist ab. Zwar verachtete er die Gelehrsamkeit nicht¹⁾, er schickte sogar einen seiner Söhne ein paar Jahre auf die gelehrte Schule (s. oben S. 18), doch warnt er vor Gefahren der gelehrten Laufbahn²⁾. Selbstbewußt stellt er ihr seine inneren Erlebnisse und sein hohes Talent entgegen. Ich habe in einer Viertelstunde, so äußert er sich³⁾, mehr gesehen und gewußt, als wenn ich wäre viel Jahre auf hohen Schulen gewesen. Stand er auf diese Weise ziemlich allein, so schlug sich ihm doch eine Brücke zu etlichen tieferen Gemüthern, die, gelehrt und ungelehrt, die Geheimnisse der Welt und der Gottheit aus der Bibel und aus mystischen Schriften zu ergründen suchten. Ihnen liebte er es, seine geistigen Erlebnisse mündlich und schriftlich mitzuteilen. Dabei aber hielt er rege Verbindung mit der Kirche aufrecht, er ist ein frommer Mann. Die Bibel, der Gottesdienst und die Sacramente erfüllen sein ganzes Wesen. Der milde und in praktischer Gottseligkeit hinlebende Primarius Martin Möller mochte seine ganze Hinneigung haben, um so mehr war dessen Nachfolger, Gregor Richter, seinem Wesen fremd. Richter griff scharf in Böhmens Leben ein, deshalb muß auf ihn näher eingegangen werden.

Gregor Richter⁴⁾ ist am 1. Februar alten Kalenders 1560 zu Görlitz⁵⁾ geboren. Seine Mutter, Martin Buschmanns Tochter, starb schon 1561, wonach der Knabe — sein Vater Gregorius Richter zog wohl damals nach Ostřiz als Klosterschmied — bei seinen Großeltern erzogen wurde. Er hat die neu gegründete Schule in Görlitz besucht und sich dort hervorragende Kenntnisse erworben, auch wurde er im August 1576 nach Breslau ebenfalls zur Schule geschickt, bei welchem Aufenthalte er bei seinem Wirte, einem Schmiede, auch Schmiedearbeit geleistet haben soll. Schon im Sommer des folgenden Jahres ließ er sich in die Matrikel der Universität Frankfurt a. D. einschreiben. Da die Kosten für das Studium für ihn unerschwinglich waren, kam er nach einiger Zeit wieder nach Görlitz und unterrichtete die zwei Söhne Joachim Emmerichs (1517—1597), eines Enkels Wenzel Emmerichs, der ein Stiefbruder des bekannten Georg Emmerich war. Diese Stellung ist denn wohl für alle Zeit für Richter entscheidend gewesen. Denn Joachim Emmerich, der seit 1565 im Kate saß und

¹⁾ Morgenröte 22, 12, Mysterium magnum 36, 74.

²⁾ Vom dreifachen Leben des Menschen 15, 7.

³⁾ Sendschreiben 12, 7.

⁴⁾ Vergleiche die Leichenpredigt seines Nachfolgers Nicolaus Thomas, dann Gottlieb Christian Giese (1721—1788) in dem Brüdnerschen Umgangszettel 1774; s. Neues Laus. Mag. 94 S. 123.

⁵⁾ Daß Görlitz, nicht Ostřiz sein Geburtsort ist, besagt ausdrücklich die Leichenpredigt und Christian Gabriel Funde in der Beschreibung der Görlitzer Peterskirche S. 44. Nach Funde war vor dem Brande vom 19. 3. 1691 Gregor Richters Bildnis an der Sakristei der Kirche in Lebensgröße zu sehen, und darauf war u. a. zu lesen: Natus in hac urbe. Das Epitaph ging durch Feuer zu Grunde.

ein einflußreicher Mann war, bahnte ihm seinen weiteren Lebensweg. 1583 ging er, 23 jährig, noch einmal als Begleiter eines Hyeronimus von Kalkreuth nach Frankfurt auf die Universität. Darauf erhielt er am 29. Oktober 1584 einen Ruf ans Görlitzer Gymnasium, wo er eine Vertrauensstellung bei dem berühmten Rektor Laurentius Ludovicus als Hauslehrer von dessen Kindern und Alumnen einnahm. 1587 wurde er in das Pfarramt Kauscha berufen, kehrte aber zum Schlusse des Jahre 1590 in die Stellung des untersten Geistlichen nach seiner Vaterstadt zurück. Als solcher gehörte er zu den Abgeordneten, die 1592 von der Regierungsbehörde wegen des vermeintlichen Crypto-Calvinismus nach Bautzen berufen wurden¹⁾. 1595 wurde er Archidiaconus, und am 29. Juli 1606 ernannte ihn der Görlitzer Rat zum Nachfolger des frommen Primarius Martin Möller. Bei seiner Bestallung wurde er ermahnt, kürzere Predigten zu halten, einer stärkeren und artikulierteren Aussprache sich zu befeßigen und die „Vorbitten“ sonderlich vor der Predigt zu mäßigen²⁾. Seine Wahl scheint also nicht glatt erfolgt zu sein. Auch im Oktober 1618 erregte er, wie es scheint, wegen einer Predigt Anstoß³⁾. überhaupt brachte er nach der Sitte der Zeit alles auf die Kanzel was die Stadt bewegte, und spielte sich dabei als Sittenrichter auf. Der Rektor Dornavius, den er beim Antritt seines Amtes in einem gut stilisirten lateinischen Gedichte um die Wende von 1608 begrüßt hatte⁴⁾, mußte auch bittere Worte von ihm hören, als er im Jahre 1612 wegen der Pest nach Sprottau sich flüchtete. Am 30. Juli 1623 predigte er vor dem Kurfürsten von Sachsen, der als „Kaiserlicher Kommissar“ die Oberlausitz einnahm, zur vollen Zufriedenheit. Am 1. Januar 1624 vergah er in seinem Eifer, mit dem er für die Leute betete, „die ihm etwas verehrt“, den Kirchengettel abzulesen. Richter war treu und fleißig in seinem Amte; sein Lebenslauf erzählt, daß er während der 34 Jahre, die er Geistlicher in Görlitz war, nicht weniger als 5893 Predigten gehalten habe (also alle 2 Tage etwa eine Predigt), was einen späteren Oberlausitzer schöngeistigen Schriftsteller 1782 veranlaßte, eine fesselnde kleine Schrift zu schreiben⁵⁾. Ungezählt sind auch seine gewandten lateinischen Gedichte, die er bei jeder Gelegenheit anbrachte, von denen auch zahlreiche an verstreuten Orten gedruckt sind. Der hochbeanlagte Mann besaß ein ungeheures Wissen, vornehmlich auf dem Gebiete der Theologie und Geschichte. Neben einer verdienstvollen Görlitzer Chronik in lateinischer Sprache⁶⁾ schrieb er und ließ drucken Axiomata historica, ecclesiastica und oeconomica, in denen er, einen allgemeinen Satz aus diesen Gebieten vorausschickend, zahlreiche Beispiele aus der heiligen und profanen Geschichte in lateinischer und manchmal auch

¹⁾ Neumann, Chronik von Görlitz, S. 429.

²⁾ Siehe Chroniken.

³⁾ Otto, Schriftstellerlexikon 3, S. 7. Hermann Fechner, Neues Laus. Mag. 33, S. 402.

⁴⁾ Gedruckt in Gymnasii Görlicensis disciplina a Caspore Dornavio.

⁵⁾ August Gottlieb Meisner, Lope di Vega, Lessing und Pastor Richter.

⁶⁾ Siehe R. Fecht, Quellen zur Geschichte der Stadt Görlitz S. 181.

in deutscher Sprache vorbrachte¹⁾. Auch für Musik und gute Unterhaltung hatte er Sinn, wie er denn ein eifriges Mitglied des Convivium musicum gewesen ist, ja es scheint, als ob er selbst die Vertonung zu seinen Kirchenliedern gemacht habe²⁾. Sein Testament vom 29. Juli 1624³⁾ atmet eine treue, liebevolle Sorge für die Seinigen, zeigt auch seine gute Vermögenslage, wie er denn auch nach den Geschößbüchern auf der Reichenbacher Straße 3 Gärten besaß. Wir erfahren auch seinen Familienstand: zwei Söhne und eine Tochter überlebten ihn. Der ältere Sohn Gottfried, geboren 1594, war lange Zeit in Görlitz öffentlicher Notar⁴⁾, der jüngere, Gregor, seit Januar 1619 unterster Colleague am Gymnasium, dann Diakonius in Görlitz (geb. 1598, gest. 1633⁵⁾). Daraus geht hervor, daß es eine Fabel ist, ein Sohn sei Kaufmannsdieners in Thorn gewesen und habe im Gegensaß zu seinem Vater die Schriften Jakob Böhmes geliebt und gar einen Auszug aus seinen Werken zum Drucke befördert. Ein Auszug ohne Jahr und Ort, die sogenannte Thorner Ausgabe⁶⁾, besteht, aber daß sie Gottfried Richter herausgebracht habe, ist unmöglich. Die fanatischen Anhänger Jakob Böhmes wollten eben durch die Behauptung von der Autorschaft den Sohn als Böhmefreund gegen den Vater als Böhmefeind aufspielen. Der jüngere Sohn Gregorius hat allerdings in seinen Schriften⁷⁾ eine Verwandtschaft mit den Gedanken des Theosophen. Der Primarius Richter starb nach einer Krankheit von drei Wochen am 14. August neuen Kalenders 1624. — Das Bild, das wir durch das Auftreten des Primarius und durch seine Schriften erhalten, ist das eines heißspornigen, fanatischen, orthodoxen lutherischen Geistlichen, der, stolz auf seine Rechtgläubigkeit und Gelehrsamkeit, sich hoch erhoben fühlte über die gewöhnliche Masse und einen gewaltigen Einfluß auf seine Gemeinde ausübte. Solche Gestalten sind ja in diesen Zeiten nicht selten und lassen sich auch aus den unduldsamen theologischen Strömungen erklären. Was uns aber insbesondere gegen Richter einnehmen muß, ist die demagogische Hezke, die er verursachte, und die un-leugbar wahrheitswidrigen Anschuldigungen gegen Böhme, vor allem aber der Umstand, daß er, wenn es sich um einen hochgestellten einflußreichen Gefinnungsgenossen des Görlitzer Theosophen handelte,

¹⁾ Diese dicken Bücher müssen weit verbreitet und vielfach gelesen sein; von ihnen erschienen auch noch Ausgaben nach seinem Tode. Siehe Otto, III, S. 61.

²⁾ Siehe M. Gondolatsch, Das convivium musicum und das collegium musicum in Görlitz in der Zeitschrift für Musikwissenschaft, III, S. 588—605, mit handschriftlichen Beifügungen auf der Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften L. VI 550.

³⁾ Görlitzer Testamentbuch 1619 ff. Bl. 251 a. Das Original liegt im Breslauer Staatsarchiv.

⁴⁾ Im Testamente wird sein Söhnlein der kleine Gregor genannt; der Großvater hatte an ihm seine helle Freude und vermachte ihm einen übergoldeten Becher.

⁵⁾ Für Gregor bestimmt der Vater in dem Testamente die Konzepte und die beiden Teile annalium Gorlicensium.

⁶⁾ Ausgabe von 1730 (Bericht über das Leben Jakob Böhmes, S. 121 ff.).

⁷⁾ Siehe Otto, III, S. 63.

ganz anders vorging. Der einflußreichste Anhänger unseres Theosophen war der Oberlausitzer Edelmann Karl Ender von Sercha auf Leopoldshain. Schon immer der Schwentfeldschen Lehre zuneigend, fühlte er, sobald er Jakob Böhme und seine Morgenröte kennenlernte, sich mit ganzem Herzen zu ihm hingezogen. Er war es, der durch Abschriften die Aurora verbreitete. Es waren natürlich auch die ganze Gesinnungsart, die Hinneigung und Verehrung des nahe wohnenden Leopoldshainer Dorfherrn zu dem grüblerischen, einfachen Schuhmacher in ganz Görlich bekannt, als im Juli 1613 ein Ungewitter über Böhme hereinbrach. Trotzdem widmete der gleisnerische „Hohepriester“ im Mai des folgenden Jahres seine Appendix ad Regulas historicas¹⁾ dem Karl Ender und schrieb eine Vorrede, die an friederischer Schmeichelei nichts zu wünschen übrig läßt. Krampfhaft suchte er auch die kleinsten und unbedeutendsten Umstände hervor, aus denen er einen Schluß auf die gute und freundschaftliche Gesinnung Enders für seine Person machen konnte. „Unde, quaeso, congeriem beneficiorum tuorum exoriar? Ubi vero finiam.“ Ein Gericht Fische, das der wohlmeinende und vornehm denkende Mann ihm geschickt hatte, die Freundlichkeit, mit der er ihm als gebildeter Mann begegnet war, die Duldsamkeit, mit der er in den Anfangsmonaten 1614 den Angehörigen Richters im Pfarrhause zu Leopoldshain während der Pestzeit Aufenthalt gewährt hatte, werden herangezogen. Hat sich Richter durch die unerhörten Schmähungen auf der Kanzel und durch die giftigen Pasquille gegen Böhme für alle Zeit bloßgestellt, so wird das üble Bild noch vielmehr verstärkt durch diese Widmung seines Buches, die den reichen und vielgeltenden Gesinnungsgenossen des armen und ohnmächtigen Schuhmachers bis in den Himmel erhob. Richter ferner ist schuld, daß die Stadt Görlich in vielen Kreisen in Verruf kam. Auch erhoben sich allmählich Stimmen gegen Richters Auftreten. Es will freilich wenig besagen, wenn ein roher und ungebildeter Barbier den Primarius im September 1621 einen „alten sakramentischen Pfaffen“ schilt, wofür er ins finstre Gewölbe wandern muß, und wenn zwei Diener Caspars von Fürstenau gewaltig auf Richter vor aller Ohren schimpfen²⁾; bezeichnender ist es, daß auch der Rat, dessen Vorgehen wesentlich durch den aufgeheizten Pöbel bestimmt wurde, unsicher und duldsamer gegen Böhme wurde; ganz bedeutsam aber ist eine Äußerung des hochgebildeten Johann Emmerich, eines Urenkels Georg Emmerichs und eines Mannes, der von 1610 bis 1621 im Rate saß und selbst zweimal Bürgermeister war. Er schreibt³⁾: „Den Schuster hat Gregor Richter oft und viel geschmähet, welches aber der Schuster genugsam verantwortet hat usw.; wäre besser gewesen, der Primarius hätte den Schuster zufrieden gelassen, hat wenig Ehre erlanget, usw.“

¹⁾ Siehe das Exemplar auf der Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften L. III, 371.

²⁾ Siehe Sendschreiben 64, 19. Gerichtsbuch 1623/24 Bl. 50 b. Ratsprotokoll vom 8. Juni 1624, Nr. 9.

³⁾ Siehe Hegenichts Bericht § 15. Die Urquelle dieses wichtigen, aber unverfälschten Emmerichschen Berichtes ist verschollen.

Wäre freilich viel besser gewesen, denn der gute Mann, der Schuster, von welchem ich niemals etwas Ungebührliches vernommen, würde nicht bedürft haben, um seinen ehrlichen Namen zu retten, eine Apologiam wider desselben Schmäharten zu schreiben und dessen eigene Schande zu offenbaren. Aber der Primarius hat ihn durch das Mittel der Lästerzungen der Welt bekannt machen und dessen Ehre bei unparteiischen Gemüthern mit seinem Nachtheil befördern sollen¹⁾. Wäre ein so duldsamer Primarius, wie Richters Vorgänger Martin Moller, an der Spitze des geistlichen Ministeriums gewesen, so würde das Leben Jakob Böhmes nach Bekanntwerden seiner Schriften friedhafter gewesen sein; freilich hätten wir auch von unserem Theosophen viel weniger erfahren, und so hat der Geist des Bösen, personifiziert in Gregor Richter, auch sein Gutes gehabt. Streit bringt Leid, er gibt aber auch einen Einblick in das Wesen der Streitenden.

Nun wieder zu der Reihenfolge der Ereignisse.

Karl Ender von Sercha hatte, wie erwähnt, eine Abschrift der Morgenröte genommen, und von dieser gelangten im Juli 1613 andere Abschriften in die Stadt und eine auch in die Hände des Primarius. Er hat wohl kaum das Buch gehörig durchgelesen²⁾, fand aber Stellen, die dem orthodoxen Glauben nicht zu entsprechen und die, weil sie von einem Schuster ausgingen, ganz unerhört und kezerisch³⁾ zu sein schienen. Die Einzelheiten seines Vorgehens sind nicht überliefert. Er wird sich an den damaligen Bürgermeister, den berühmten Bartholomäus Scultetus, und an andere Ratsmitglieder gewandt haben. Freitag, den 26. Juli, wurde die Sache vor dem Räte verhandelt. Den meisten Mitgliedern kam sie wohl überraschend. Einen sachgemäßen Vortrag über den Inhalt der Morgenröte vermochte niemand zu geben⁴⁾, und man mußte sich auf den Bericht Richters stützen. Aber die Vorgänge schweigen zwar verwunderlicherweise die damaligen Ratsprotokolle, wir haben aber einen mindestens ebenso gewichtigen Bericht in den Diarien Scultets. Er lautet: „1613, den 26. Juli, ward Jakob Böhme, ein Schuster zwischen den Thoren hinter der Spitalschmiede, zum Ablohnen (Bestrafen) aufs Rathhaus gefordert und um seinen enthusiastischen Glauben gefragt, darüber in Stock eingesezet und sobald durch Oswalden (der Familienname dieses Türstehers ist Krause) sein geschriebenes Buch in Quarto aus seinem Hause abgehohlet, darauf er wieder aus dem Gefängnisse entlassen und ermahnet worden, von solchen Sachen abzustehen“. Bei der Gewissenhaftigkeit, mit der Scultetus sein Tagebuch führte, ist der Inhalt dieser Niederschrift in jedem Stücke sicher⁴⁾. Böhme selbst erzählt von der gewaltsamen Entziehung des Originals seiner

¹⁾ Vergl. Schutzrede wider Gregor Richter § 21.

²⁾ Siehe Schutzrede wider Gregor Richter § 7 und 21.

³⁾ Sendschreiben 10, 25.

⁴⁾ Aber das Diarium Scultets siehe Zecht, Quellen S. 190 ff. Es schlägt auch nichts, daß die Diaria und Kalendaria von 1595—1614 in der Urschrift verschollen sind, denn eine Reihe Chronikschreiber haben diese Niederschrift wirklich daher entnommen. Siehe z. B. die Schäffer'sche Chronik VI, S. 527, und die Chronik auf der Zobel'schen Bibliothek Nr. 323.

Aurora und fügt 1620 hinzu, er habe sie in 3 Jahren nicht wieder gesehen, doch sie in der letzten Zeit schon viermal in Abschriften zu Augenschein in die Hände kommen¹⁾. Den folgenden Sonntag, den 28. Juli, brachte der streitbare Primarius diesen Vorgang auf die Kanzel und hielt, da das Evangelium von den falschen Propheten war, eine scharfe Predigt gegen den Schuster. Weiter wurde Böhme den nächsten Dienstag, den 30. Juli, von den Prädikanten in des Primarii Wohnung vorgefordert und in seiner Confession mit Ernst examiniret und mußte sich „erkennen“. So erzählen die Chroniken, sicher richtig. Aus einer Niederschrift Böhmes vom 3. April 1624 erfahren wir, daß ihm vom Primario dabei auferlegt worden, nicht mehr also zu schreiben, „welches ich ja bewilliget, den Weg Gottes aber, was er mit mir tun wollen, habe dazumal noch nicht verstanden. Hingegen hat mir der Herr Primarius samt den anderen Prädikanten zugesaget, hinfüro auf der Kanzel zu schweigen, welches aber nicht geschehen ist“²⁾. Über die Geistesart der damaligen Ratsmitglieder ist nichts bekannt, ich erspare mir deshalb ihre Namen³⁾. Nur über den derzeitigen Bürgermeister Scultet soll unten kurz gehandelt werden.

Nach diesem Zusammenstoße „verwog“ sich Böhme, „nichts mehr zu schreiben, sondern als ein Gehorsamer Gott still zu halten und den Teufel lassen mit seinem Spotte also über sich hinrauschen“⁴⁾. „Mein äußerer Mensch“, sagt er, „wollte nicht mehr aufschreiben und meine Gaben waren eine Zeit vom Teufel und von der Welt verdeckt“, auch war ich etwas blöde, zugleich war mir das Gnadenlicht auf eine ziemliche Zeit entzogen und glomm in mir als ein verborgen Feuer, daß also nichts denn Angst in mir war, von außen Spott, von innen ein feuriger Trieb⁵⁾. Ich habe den Geist des Herrn hundertmal angefleht, so mein Wissen nicht zu seinen Ehren und meinen Brüdern zur Besserung möchte dienen, er wolle solches von mir nehmen und mich nur in seiner Liebe erhalten; aber ich habe gefunden, daß ich mit meinem Flehen nur habe das Feuer in mir heftiger entzündet, und in solchem Entzünden und Erkenntnis habe ich meine Schriften gemacht“⁶⁾. Zu neuem Schreiben ermunterten ihn auch seine Freunde, die die Aurora gelesen hatten: Er möchte doch sein Talent offenbaren⁷⁾; vor allem „weckte“ ihn sein lieber Freund Bernhard in Sagan aus dem Schlafe⁸⁾. Auch Karl Ender und mehrere andere begannen persönlich und schriftlich in ihn zu dringen, weiter zu schreiben; „denen ich anfänglich gelaget, ich dürfte es nicht tun, es sei mir vom Herrn Primario verboten. Sie aber haben mir die Schrift mit ernstlichem Dräuen göttlicher Strafe

¹⁾ Sendschreiben 10, 25, 41. 12, 13.

²⁾ Sendschreiben 54, 5 und 6.

³⁾ Siehe Hermann Fehner, Neues Laus. Mag. 33, S. 404, Anm. 1.

⁴⁾ Sendschreiben 10, 6. 8.

⁵⁾ Sendschreiben 1, 17.

⁶⁾ Sendschreiben 12, 13.

⁷⁾ Sendschreiben 12, 16.

⁸⁾ Sendschreiben 12, 13.

⁹⁾ Sendschreiben 4, 17.

vorgezogen (vorgehalten) und angezeigt, daß ein jeder soll bereit sein, seiner Gaben und Glaubens samt der Hoffnung Rechenschaft zu geben, und daß Gott würde das Pfund von mir nehmen und dem geben, der es anleget; auch daß man Gott mehr, als Menschen gehorchen müsse¹⁾. Darum wurde es mir ernst, sintemalen mir auch ein Funke von der edlen Perle ist gegeben worden und Christus uns treulich warnet, sie nicht unter die Bank zu stecken oder in die Erde zu vergraben²⁾.“ So fing denn Jakob im Jahre 1618³⁾ wieder mit Niederschriften seiner Gedanken an und hat das in erstaunlich fruchtbarer Weise bis 1624 fortgesetzt. Die Ruhepause von 1613—1618 kam dem Theosophen recht zu statten: Dr. Tobias Kober gründete im Jahre 1613 in Görlitz seinen Hausstand (s. unten S. 57 f.). Er las sicher die *Aurora* und verkehrte sehr oft aufs vertrauteste mit dem Schuster an der Reißebrücke. Ähnlich auch Karl Ender von Sercha, der den einfachen Mann auch in seinem Schlosse zu Leopoldshain als Gast sah⁴⁾. Von dem bekannten Arzt und Chymiker Dr. Balthasar Walthar wissen wir, daß er 1599 in Görlitz war (s. unten S. 63); später hat er sich drei Monate bei Jakob Böhme aufgehalten und vertraute Gespräche mit ihm gehabt. Wie weit unser Böhme in seinen theosophischen Ansichten durch diesen Umgang beeinflusst worden ist, ist hier nicht der Ort, zu untersuchen⁵⁾. Aus der Zeit dieses zweiten Niederschreibens sind uns nun eine ziemliche Anzahl (66) Briefe Böhmes erhalten, die für sein Leben, für die Entwicklung seiner theosophischen Gedanken, für seinen Verkehr mit Gleichgesinnten sehr wichtig sind. Leider ist seit ihrem Drucke im 17. Jahrhundert nur noch ein kurzer unbedeutender Brief⁶⁾ bekannt geworden, obwohl doch noch sehr viele vorhanden gewesen sein müssen⁷⁾. Diese Briefe stehen auch formell auf der Höhe der Zeit. Bedauerlicherweise ist kein einziges Schreiben an Böhme uns überkommen. Deren muß es doch eine ganze Anzahl gegeben haben⁸⁾; und man hätte meinen sollen, daß seine nächsten Freunde in Görlitz diesen Schatz behütet und aufbewahrt hätten. Vielleicht hängt ihr Verschwinden damit zusammen, daß der Meister Böhme alle anderen Geistesgenossen überstrahlte und man neben ihm alle anderen für geringfügig erachtete.

In den Jahren 1618—1624 hat unser Jakob meist an seinem Schreibtische in seinem bescheidenen Häuslein an der Reißebrücke

¹⁾ Sendschreiben 54, 8.

²⁾ Sendschreiben 2, 6.

³⁾ Das erste Sendschreiben, das im § 17 für die Zeit der Wiederaufnahme des Niederschreibens entscheidend ist, ist unter dem Datum des 18. Januar 1618 geschrieben, wie denn der Herausgeber von 1730 versichert, es stehe die Jahreszahl 1618 wirklich in der Urschrift. Siehe dort das Leben Jakob Böhmes S. 83.

⁴⁾ Sendschreiben 2, 11.

⁵⁾ Vielleicht ließe sich durch eine genaue Vergleichung der *Aurora* mit den anderen Schriften ein Ergebnis gewinnen.

⁶⁾ Er ist mir in Photographie von der Berliner Staatsbibliothek zugeschickt worden und wird als Facsimile beigegeben.

⁷⁾ Nach der Ausgabe von 1730 (Leben und Schriften) S. 95.

⁸⁾ Nach der Ausgabe von 1730 (Leben und Schriften) S. 96 fielen die eingegangenen Briefe bei der Erbschaft dem ältesten Sohne zu.

gelesen und seine tiefen Gedanken niedergeschrieben. Ganz erstaunlich ist die Anzahl und zum Teil auch der Umfang dessen, was er auf diese Weise schuf. „Das brennende Feuer treibt öfters zu geschwinde, dem muß die Hand und Feder nacheilen, denn es gehet als ein Platzregen, was es trifft, das trifft es; wäre es möglich alles zu ergreifen und zu schreiben, so würde es wohl dreimal mehr und tiefer gegründet, aber es kann nicht sein¹⁾. Es hat auch keine Zeit gehabt zu bedenken nach dem rechten Verstande des Buchstabens, sondern alles nach dem Geiste gerichtet, welcher öfter in Eile gegangen, daß dem Schreiber die Hände wegen der Ungewohnheit gezittert²⁾. Ich habe dem Geiste immer nachgeschrieben, wie er es diktirer hat, und der Vernunft (meinem Verstande) keine Stätte gelassen, und erkenne es nicht als ein Werk meiner Vernunft, welche allzu schwach wäre, sondern es ist des Geistes Werk³⁾.“ Dieses Leben wurde ziemlich häufig unterbrochen durch einlaufende Briefe und deren Beantwortung, durch Besuche seiner Freunde aus der Stadt, der Umgebung und weiter Ferne, durch

Reisen, die er auf Einladung gleichgesinnter Freunde unternahm. So befand er sich öfter bei Karl Ender von Sercha in dem nahen Leopoldshain, wo er wohl auch einen Teil seines Werkes *De tribus principiis* schrieb⁴⁾; Ostern 1622 oder nach einer anderen Dattierung 1621⁵⁾ weilte er in Weichau nördlich Sagan bei Rudolf von Gersdorff; im Sommer 1621 in Schlesien, wohl in Striegau, wo eine Zusammenkunft ähnlich gesinnter Geister stattfand und es eine lebhaftere Auseinandersetzung gab⁶⁾. Im Dezember 1621 nahm er sich fest vor, künftigen Frühling nach Schlesien zu reisen⁷⁾, ebenso um dieselbe Zeit des folgenden Jahres⁸⁾. Doch ist er, wenn ich die Quelle recht verstehe, schon in den Weihnachtstagen 1622 bei Dr. Friedrich Krause in Liegnitz, um von dort weiter nach dem Zauerschen und Striegaischen Gebiete zu gehen, wo er mit hochgelehrten und feinen Männern von Adel seine Meinung austauschte⁹⁾. Dabei wird vornehmlich ein gewisser Doktor Staritius erwähnt, der dem Jakob Böhme als gewandter Redner und als ein Kenner der lateinischen Zungen viel zu schaffen machte. 1624 weilte er vom 13. Februar

¹⁾ Sendschreiben 10, 45.

²⁾ Sendschreiben 10, 44.

³⁾ Sendschreiben 10, 17.

⁴⁾ Sendschreiben 2, 11.

⁵⁾ Sendschreiben 12, 75.

⁶⁾ Sendschreiben 15, 6. 7. Böhme ist mit diesen Auseinandersetzungen nicht recht zufrieden. Er schreibt: In unserer Zusammenkunft war ich gar übel geschikt zu solchem Disputat. Denn Wein und köstliche Speisen verdecken des Verleins Grund, zuvoraus, weil ich dessen nicht gewohnt bin und daheim ganz mäßig und nüchtern lebe, und ist Herr N. nicht genug geantwortet worden. Ich bin aber erbötig, ihme und allen denen, welche es christlich meinen, zu antworten, sie geben mir nur ihre Fragen schriftlich und erklären ihre Meinung dabei, daß ich sehe, was sie schließen.

⁷⁾ Sendschreiben 36, 3.

⁸⁾ Sendschreiben 35, 10.

⁹⁾ Sendschreiben 39, 1—5.

bis etwa zum 25. März 6 Wochen lang in Schlesien¹⁾. Vielleicht gehört in diese Zeit — wenn man überhaupt der Geschichte einen wirklichen Kern zuschreiben will — die Erzählung Abrahams von Frankenberg (§ 23), wie Böhme, als er mit verschiedenen anderen auf einem adligen Hofe sich aufgehalten habe, nach Seifersdorf, östlich Liegnitz, geladen sei, wie er auf dem Gange dorthin auf Anstiften eines Arztes in eine Pfütze geworfen worden und von einem anderen adligen Manne im Hause Davids v. Schweinitz übel belästigt sei. Böhme selbst erwähnt einen Aufenthalt bei Hans Siegismund Pausten²⁾. Seine Rückkehr erfolgte unmittelbar von dem Sitze Hans Siegismunds v. Schweinitzen³⁾, wo er das Gespräch einer erleuchteten und unerleuchteten Seele schrieb⁴⁾. Damals, bei der Rückkehr nach der Heimat, stand es auf des Schwertes Spitze, daß er nicht aus Görlitz ausgewiesen wurde. Am 9. oder 10. Mai reiste er nach Zittau⁵⁾, wo er bei seinem Anhänger Johannes Molinus mit Kaspar von Fürstenau, Johann Hartig und Matthias Kenisch eine Zusammenkunft hatte⁶⁾. Am 15. Mai 1624 kam er von Zittau in Begleitung des Zittauer Arztes Melchior Berndt in Dresden an⁷⁾, wo er noch am 16. Juni⁸⁾ weilte. Wann er zurückgekehrt ist, ist des genaueren unbekannt. Noch einmal trieb ihn die Unruhe in Görlitz und das Verlangen, seine Freunde zu sehen, aus der Heimatstadt nach Schlesien. Da der Aufenthalt daselbst „etliche Wochen“ dauerte⁹⁾ und er am 7. November nach Görlitz zurückkehrte, mag er um die Mitte des Oktobers nach Schlesien abgereist sein. Er hielt sich dort bei seinem Verehrer Hans Siegismund v. Schweinitzen auf. Von Frankenberg berichtet aus dieser Zeit, daß er ihn dort zum letzten Male gesehen habe. Er habe erbauliche Gespräche von der hochseligen Erkenntnis Gottes und seines Sohnes sonderlich aus dem Lichte der geheimen und offenbaren Natur gehalten und zugleich die drei Tafeln von göttlicher Offenbarung verfertigt¹⁰⁾. Von den 42 Wochen des Jahres 1624, die Böhme erlebte, hat er etwa 16 Wochen auswärts verbracht. Wenn auch zum Teil dieser lange Aufenthalt in der Fremde auf seinen und seiner Freunde Wunsch zurückzuführen ist, so ist doch daran hauptsächlich schuld die unerhörte demagogische Hezè, die Gregor Richter gegen den armen Schuster veranlaßte. Es ist daher kein Wunder, daß Jakob Böhme, zumal da ihm das vom Räte nahegelegt wurde, ernstlich daran dachte, seinen Wohnsitz von Görlitz zu verlegen¹⁰⁾. Der Tod hat ihn dessen enthoben.

¹⁾ Sendschreiben 51. Danach kann das 50. Sendschreiben am 15. März 1624 nicht von Görlitz aus geschrieben sein.

²⁾ Sendschreiben 59, 1. Vielleicht ist Paust einer von Baudis; s. Sinapius, Schlesiische Kuriositäten, S. 244 ff.

³⁾ Sendschreiben 53, 4. Die Druke werfen von Schweinitzen und Schweinitz öfter durcheinander.

⁴⁾ Siehe Ausgabe 1715, Anh. Sp. 78.

⁵⁾ Sendschreiben 57, 3. 60, 5.

⁶⁾ Sendschreiben 61, 13.

⁷⁾ Sendschreiben 61, 1. 62, 2.

⁸⁾ Sendschreiben 64, 15.

⁹⁾ Frankenburgs Bericht 29.

¹⁰⁾ Sendschreiben 53, 13. 61, 5. 64, 12.

Als Jakob Böhme im Jahre 1618 nach 6 Jahren¹⁾ wieder anfang, seine Gedanken niederzuschreiben, und ihm die Handschriften von Freunden förmlich aus der Hand gerissen und abgeschrieben wurden und davon wieder Nachschriften entstanden, hätte man doch meinen sollen, daß der streitfichtige fanatische „Oberpriester“ wiederum den Rat vermocht hätte, ähnlich wie 1613 gegen ihn vorzugehen. Versucht wird es Gregor Richter schon haben, aber er fand wohl kräftigliche Gegenströmungen. Wir erfahren von solchen Machenschaften bis ins Frühjahr 1624 in den Quellen nichts²⁾. Nur eine Anekdote ohne Zeitangabe, die zum Teile auf einem wahren Vorfall beruhen mag, sonst aber mit Dichtwerk umrankt ist, erzählt uns im Jahre 1651 der Dr. med. Cornelius Weisner (oder Wiesner) aus Breslau. Sie mag hier erwähnt werden: Der Schwager Böhmes, ein junger Bäcker, habe einst vor Weihnachten, um Weizen für Striezel einzukaufen, von Gregor Richter einen Taler geborgt; er habe ihm nach den Feiertagen das Geld samt einem Striezel wieder gebracht in der Hoffnung, daß Richter diesen für die 14 Tage Zins anrechne. Der geizige Mann sei aber damit nicht zufrieden gewesen und habe ihn wegen des nichtbezahlten Zinses mit Gottes Zorn und greulichem Fluch bedrohet, wodurch der junge Mann erschreckt und in tiefe Schwermut geraten sei. Jakob Böhme habe sich seiner angenommen und sei selbst zum Priester gegangen und habe ihn mit aller Bescheidenheit gebeten, seinem Schwager nicht mehr zu zürnen; er selbst wolle den schuldigen Zins zahlen. Darauf sei Richter wütend aufgefahren und habe ihn einen „Zerrfled“³⁾ gescholten, er möge sich packen. Dabei habe Richter schwülstig, breit und gemächlich in seinem Stuhle geessen. Böhme sei demütig nach der Türe gegangen und habe ihm ein „Gott behüte Euch“ zugerufen. Da sei der aufgeregte Mann noch mehr ergrimmet und habe ihm mit den Worten: „Was sollst Du mir, gottloser Bube, noch viel gute Nacht sagen, was frage ich nach Deinem Segen“, einen Pantoffel nachgeworfen. Der liebe Mann aber, unerbittert, habe ihm den Pantoffel zu seinem Fuße gestellt. Sonntags drauf habe Richter den Schuster heftig auf der Kanzel einen aufrührerischen und unruhigen, leichtfertigen Mann und Kezer gescholten und den Magistrat vor der Gemeinde wider ihn, der die Prediger beunruhige, sie in ihren Häusern überlaufe und Kezerbücher schreibe, vernahmet, auf daß Gott nicht Ursache habe, über die Stadt zu zürnen, und sie von der Erde verschlingen ließe. Nachdem die Kirchenbesucher sich verlaufen, habe Jakob Böhme den Aufgeregten auf dem Kirchhofe⁴⁾ sänftiglich angerebet und ihn gefragt, was er ihm zu Leide getan habe. Da habe der Priester im Beisein eines zweiten Geistlichen gegefirt und gerufen: „Hebe Dich weg, Satan, in den Abgrund der Hölle“. Noch einmal habe Jakob Böhme ihn über seinen Groll gegen

¹⁾ Diese Zeit gibt Böhme selbst in seiner Apologie gegen Richter § 69 an.

²⁾ Die Sendschreiben bis dahin schweigen davon. Nur eine Stelle, die man darauf deuten könnte, fand ich aus dem Sommer 1621 im Sendschreiben 13, 1: Der Druck meiner Schriften ist noch nicht gefällt, weil Babel brennet.

³⁾ Wohl Schimpfwort für einen Schuster, schlechtes Iedernes Kleidstück.

⁴⁾ Vor der Peterskirche im Westen lag der Petrikirchhof.

ihn gefragt. Da habe der Erbofte durch seinen Diener nach den Stadtknechten oder Gerichtsdienern schicken wollen, dem der andere Geistliche widersprochen. Folgenden Tages, Montags, habe der Rat den Beschuldigten auf das Rathhaus holen lassen und nichts Übles an ihm in Worten, Werken und Gebärden finden können, was zu strafen wäre, und schließlich beschlossen, zwei Ratleute zu dem Prediger zu schicken, er möge vor den Rat kommen und seine Beschuldigungen vorbringen. Worauf er eifrig worden und sagen lassen, was er auf ihrem Gericht- oder Rathause zu tun habe; was er zu sagen habe, das sage er an Gottes Statt von der Kanzel. Da sei sein Ratsstuhl¹⁾. Man solle den leichtfertigen, losen, verwegenen Keher der Stadt verweisen. Der Rat unter dem Drucke des eifernden Geistlichen und seines Einflusses als Kanzelredners habe eine Ausweisung Böhmes beschlossen, worauf die Böhme freundlich gesinnte Minderheit die Sitzung verlassen habe. Man habe nun durch die Gerichts- und Stadtdiener den unüberwiesenen, getreuen, frommen Bürger stracks zum Tore hinaus verweisen lassen, ohne ihm zu erlauben, noch einmal in sein Haus zu gehen und mit den Seinigen zu reden. Folgenden Morgen aber, als der ganze Rat wieder beisammen kommen, sei man andern Sinnes geworden und habe den verjagten Mann solenniter wieder mit Ehren in die Stadt geführt, „welches ein Wunder von Gott gewesen mitten unter des Teufels Akten und Dekreten“.

Diese Vorgänge, die sich doch wegen der Verweisung Böhmes aus der Stadt an die Ereignisse von Ende März 1624 anschließen müßten, tragen zumeist den Stempel der Unrichtigkeit an sich. Wir werden gleich sehen, daß der Druck zweier Schriften Böhmes die Veranlassung zum Eingreifen der Stadtregierung war. Nun und nimmer hätte den Rat ein persönlicher und zwar eigennützig persönlicher Streit zu seiner scharfen Maßnahme bestimmen können. Auch hätten solch ungewöhnliche Ausweisung und solch plötzliche Zurücknahme der Verordnung, die eine gar nicht zu rechtfertigende Untergrabung der Würde des Rats zur Folge gehabt hätte, sicherlich den zeitgenössischen Görlitzer Chronikenschreibern, die sich keinerlei Ereignisse von etwelchem Belang entgehen ließen, Veranlassung zur Aufzeichnung gegeben²⁾. Es hatte sich natürlich an den Zusammenprall Richters und Böhmes in dem engen Stadtkreise, aber auch bald darüber hinaus, mancherlei Gerede angeschlossen, das von Munde zu Munde gehend die seltsamsten Formen annahm und schließlich von Jakob Böhmes Freunden zu Gunsten des Meisters und zu Ungunsten des „hohen Priesters“ gestaltet wurde. Es ist ja möglich, daß Richter und der Bäder zusammengerieten, möglich auch, daß Böhme vermittelte, aber der eigentliche Grund zu den bedeutamen Ratsbeschlüssen ist das nicht gewesen. Sicher erscheint der Zwiespalt im Räte, das andere ist ein mythenhaftes Rankenwerk, das zu größerem Ruhme Böhmes erdichtet ward.

¹⁾ Siehe Ausgabe von 1715, Anh. Sp. 29 ff.

²⁾ Was Sechner Neues Laus. Mag. 33 S. 316 (zuletzt) über die Art der damaligen Görlitzer Chroniken schreibt, ist ganz und gar unrichtig; keine Zeit der Görlitzer Geschichte enthält soviel Kleinram und soviel genaue Nachrichten über das innere Stadtleben als die Böhmes.

Einen viel größeren Feuerbrand als 1613 wußte der eifernde „Hohepriester“ etwa am 20. März 1624 zu entfachen. Damals¹⁾ nämlich erschienen hinter dem Rücken und ohne Willen Jakob Böhmes bei dem Görlitzer Drucker Rhambau zwei seiner Schriften: Von der wahren Buße (de poenitentia vera) und vom übersinnlichen Leben (de vita mentali), auch mit anderen später zusammengedruckten Schriften (Christosophia oder Weg zu Christo genannt²⁾). Der Druck war veranlaßt durch Jakobs Anhänger, den schlesischen Adligen Hans Siegmund von Schweinichen³⁾. Sobald unser Richter ein Exemplar zu Gesichte bekam, lief er zu den vornehmsten Herren der Stadt und betrug sich wie ein Rasender und Tollerr, fluchte, schmähte, log und begehrte, sobald Böhme aus Schlessien heimkomme, solle man ihn ins Gefängnis setzen und von der Stadt wegzagen; legte auch ein Lügen- und Klageschreiben beim Räte ein und heizte dem Schuster die Hölle und richtete ihm das Bad zu⁴⁾. Der Rat kam infolgedessen Sonnabend, den 23. März, zusammen und faßte laut Protokoll folgenden Beschluß: Wegen des hiesigen Schusters J o c h e n Böhmens genannt ist decidiret, daß wegen vielfältig Klagens der bösen ärgerlichen Lehr halber möchte vor den Rat gefodert werden und ihm, seinen Stab furder zu setzen, auferleget. Die Niederschrift ist sehr flüchtig und schwer lesbar. Der Vorname Jochen ist vom Schreiber später über die Zeile hinzugefügt⁵⁾. Drei Tage später, Dienstag den 26. März 1624, als der Rat sich zu gewöhnlichem Sitze versammelte, findet sich im Memorial oder Ratsprotokolle folgende Niederschrift: Jochen Böhme, der Schuster und verwirrter Enthusiast (oder Fantast) spricht, er habe das Buch zum ewigen Leben fertiget, habe solches nicht trucken lassen, sondern es habe es einer vom Adel, Hans Sigismund von Schweinhaus, trucken lassen; ist vom Räte verwarnet worden, seinen Stab ferner zu setzen oder in Entstehung der Güte soll solches ihrer Kurfürstlichen Gnaden berichtet werden. Daraus er sich verlautet, er wolle ehestes Tages sich wegmachen. Wiederum ist die Schrift des Syndikus Krebs schwer lesbarlich. Auch

¹⁾ Aber die Zeit des Erscheinens siehe Sendschreiben 55, 10 vom 20. April 1624, wo Böhme sagt, das Buch sei erst vor wenig Wochen zum Drucke befördert worden.

²⁾ Ein Exemplar dieses Druckes von 1624 ist bis jetzt nicht aufzutreiben gewesen. Knauths L. I 104 S. 425 f. besaß das Büchel und beschreibt es so: Der Ort, wo es gedruckt, steht zwar nicht dabei, es ist aber die bekannte Buchdruckerei von Johann Rhamba in Görlitz. Unten steht MDCXXII. Die Form ist Duodez. Das Büchel besteht aus 8 $\frac{1}{2}$ Bogen.

³⁾ So steht im Ratsprotokolle. Die Ausgaben geben als Veranlasser des Druckes Abraham von Frankenberg an, wobei sie dem Berichte Hegenichts § 9 folgen.

⁴⁾ Sendschreiben 51, 2. 53, 8.

⁵⁾ Jochen, damals ein bekannter Vorname, ist natürlich eine kürzere Form für Joachim, nicht etwa für Jakob. Die Verwechslung fällt lediglich dem Protokollführer zur Last und ist deshalb erklärlich, weil dieser — er hieß Magister Sebastian Krebs — erst ganz kurze Zeit, seit dem 22. Januar 1624, neuer Syndikus in Görlitz war und auch seinen ersten Aufenthalt noch einmal durch eine Reise nach Leipzig unterbrach. Er wußte also mit den Görlitzer Verhältnissen noch nicht Bescheid. Seit dem 19. Februar erscheint seine recht unleserliche Handschrift in den Ratsprotokollen.

iſt der Inhalt nicht recht klar. Was ſoll heißen: iſt verwarnet worden, ſeinen Stab ferner zu ſetzen? Jakob Böhme berichtet am 6. April an Johann Siegiſmunds von Schweinichen¹⁾: „Nachdem aber ſchon faſt die meiſten Herren des Rates mein gedrucktes Büchlein geleſen hatten und in demſelben nichts Unchriſtliches befunden, auch von etlichen ſehr beliebt iſt worden neben auch vielen von der Burgereſchaft, ſo haben etliche ſolches Vorhaben und Begehren des Primarii für unbillig geachtet. Es ſei keine rechtmäßige Urſache zu ſolcher Verfolgung an mir, und darwider geredet und geſaget: Es ſei doch dieſe Religion nichts Neues. Etlliche aber, ſonderlich welche der Primarius eingenommen, haben gut geachtet, mich vor einen Rat zu fordern und zu bedrängen: Ich ſollte zuſehen, daß nicht etwan der Kaiſer oder Kurfürſt durch die Prieſter angeſtochen würden und nach mir greifen ließen. Vor dem Rate iſt mir alſo geſaget worden, ſie rieten mir, mich etwas beiſeite zu machen, daß ſie mit mir nicht etwan Unruhe hätten. Über dieſes hatte ich meine Antwort ſchriftlich verfaſſet und wollte ſie übergeben, aber der Herr Primarius hat das verwehret, man ſollte keine ſchriftliche Antwort von mir nehmen, denn er fürchtete, er würde müſſen um ſeine Lügen antworten. Alſo ward ſie vom Rate nicht angenommen, ſondern ward nur gewarnet, mich beiſeite zu machen, oder, weil mich andere Leute gerne bei ſich hätten, mich zu ihnen zu begeben, daß ſie doch Friede hätten; aber kein Gebot ward mir gegeben. Auf dieſes gab ich ihnen zur Antwort, weil man meine Antwort nicht hören wollte, daß ich meine Unſchuld möchte klagen, und könnte auch in keinen Schutz wegen des Primarii Aufſagen²⁾ und unbilligen Schmähungen genommen werden, ſo müßte ichs Gott befehlen und ſehen, wo mich Gott würde irgend zu frommen Leuten führen und mir ein Stellchen beſcheren, daß ich dem Primario einmal aus den Augen käme. Welches ihnen lieb war; aber doch kein Gebot täten, als ſollte und müßte ich weg, ſondern mich nur warneten. Damit ging ich vom Rat anheim. Da dann vor des Rates Türe in der äußeren Stuben etliche ſpizige Spötter, des Primarii Anhang, vielleicht auch wohl von ihm geſandt, ſtunden und mein ſpotteten. Und einer unter ihnen, ein loſer Bube, mich von dem Scheitel bis auf die Fußſohlen anatomirte von meinen Kleidern und Gaben und den Geiſt Gottes alſo heftig angriff und ſpottete, endlich auch ſagete: Der heilige Geiſt würde endlich ſo gemein werden, wie die Pelzſtücke bei den Kürſchnern“. Dieſe Erzählung Böhmes läßt ſich gar wohl mit den Worten des Ratsprotokolls vereinigen. Sicher iſt, daß Jakob Böhme noch in Görlich bis zum 9. oder 10. Mai blieb (ſ. oben S. 40). Auch die zweite Drohung, daß man ſich an den Kurfürſten in der Sache wenden wolle, wurde nicht ausgeführt; denn es liegt vom 30. März 1624 Nr. 6 ein Ratsbeſchluß vor, daß mit dem Schreiben an die Kurfürſtliche Durchlaucht noch in Ruhe geſtanden werden ſolle.

¹⁾ Sendſchreiben 53, 9 ff.

²⁾ Auflage hat den Sinn von Anſchuldigung; ſ. Grimms Wörterbuch I Sp. 680.

Gregor Richter war nun aber nicht bloß persönlich und durch eine beim Räte eingelegte Klageschrift¹⁾ gegen Böhme vorgegangen und hatte nicht nur den Liegnitzer Pastor Frisius vermocht, gegen den Schuster beim Görlicher Räte Klage zu führen, sondern ließ auch eine giftige, von Schmähworten und sächlichen Lügen strotzende Hefeschrift im Druck erscheinen. Sie umfaßt, in lateinischer Sprache geschrieben, außer allgemeinen Ausprüchen, wie sie sich in Richters Axiomata finden, drei Pamphlete: das erste in Senaren (Trimeter), datiert vom 7., das zweite und dritte in Distichen, datiert vom 26. und 27. März, also herausgegeben zu der Zeit, als Böhme eben von Schlesien nach Görlich zurückgekommen war. Das Ganze, betitelt: *Judicium Gregorii Richteri Gorlicii, ministri ecclesiae patriae primarii, de fanaticis sutoris enthusiastici libris, quorum tituli sunt 1. Morgenröthe im Aufgange, 2. Der Weg zu Christo, 3. Von wahrer Buße etc., ad avertendas sinistras de ministerio Gorlicensi suspiciones, Gorlicii Johannes Rhamba excudebat an. 1624²⁾*. In dieser Schmähschrift heißt es: In jeder Zeile der Schriften Böhmes befinde sich eine Gotteslästerung; alles rieche nach Schusterpech und Schusterschmiere; so pestbringend als Böhmes Bücher sei nicht die Lehre des Arius gewesen. Ganz taktlos und eines christlichen Priesters unwürdig ist die Gegenüberstellung des Heilandes und des Schusters: Christus ist vom heiligen Geist mit Öl gesalbt, der Schuster vom Satan mit Rot; Christus geizt nicht nach Schätzen, königlichen Ehren und Titeln, der Schuster aber will König und Gott sein; Christus hat sein Leben nüchtern zugebracht und einen schlichten und gesundheitsbringenden Wein getrunken, Böhme ist meist trunken von ausländischem Weine und Branntweine. Und als dem Hohenpriester hinterbracht wurde, der Schuster müsse aus der Stadt, gibt er ihm einen „Nachklang oder Zehrpfeennig“ auf den Weg: Du gotteslästerliches Maul, mach dich eilends fort, wo deine Schriften geachtet werden. Daß dich nur nicht das Schicksal der Sphinx und des Rehers und Lästereers Cerinthus trifft! Dein Dreck (stercora) hat unsere Stadt besudelt. So gehe denn fort auf Nimmerwiedersehen, nimm einen Schuh in die Hand, nicht die Feder (Calceus in manibus sit tibi, non calamus). Das alles durchsetzt mit Hefeworten und Drohungen gegen die Anhänger und Leser Böhmes.

Mit dieser unflätigen und giftigen Schrift schädete sich der „Hohepriester“ selbst³⁾. Er brachte auch die Stadt Görlich in aller

¹⁾ Sendschreiben 53, 8. Die Klageschrift ist im Ratsarchive nicht mehr vorhanden; auch sie mag von den Holländern entführt worden sein, hat aber natürlich keinen Druck gefunden.

²⁾ Erhalten im Original auf der Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften L. V 75, Bd. 35 Nr. 9 und L. IV 385. Unten S. 70 ff. ist ein Druck gegeben.

³⁾ Sendschreiben 61, 13. 62, 4: Und wird dem Herrn Primario von den Räten und Gelehrten (in Dresden) sein schmähliches Pasquill gar wunderbar angesehen und vermeinen ein Teil, daß ihn habe der leidige böse Geist dicitieret. Auch wird er von den Priestern verachtet, welche sagen, er schreite ganz damit aus seinem Amte; denn Herr Hindelmann hat ihn den Räten und Gelehrten gewiesen, welche sich ob des Mannes Torheit wundern, daß er seine

Leute Mund und zog ihren guten Ruf herunter'). Es scheint zweifellos, daß gerade infolge der Heßschrift der Rat Milde walten ließ und seinen strengen Beschluß vom 26. März nicht ausführte. Eine andere Kundgebung schrieb Gregor Richter²⁾ in seine Görlicher Chronik mit folgenden Worten nieder: Sutor apud nos quidam permultos annos enthusiastam primarium egit³⁾ et miras de deo et creatione, quod ille nempe ex mercurio et salepetra confectus esset et quae fuerunt alia, blasphemias hactenus et quidem impune sparsit et evomuit. Edidit etiam libellum enthusiasticum, qui ex officina Gorlicensi excusus prodiit, temerario ausu sine consensu magistratus et ministerii de via ad Christum abnegacione sui⁴⁾ (et de) vera poenitentia, in quo plerasque veteres et damnatas haereses ab Orco revocavit. Cum autem hoc virus suum apud nos ut et in Silesia per duos nobiles longe lateque disseminasset et ministri Gorlicenses ut Lignicenses graviter in hunc impostorem inveherentur, tandem 26. Martii a senatu nostro jussus est ab urbe facessere⁵⁾, sed verendum, ne sit illud senatus consultum sine executione vel, ut dici solet, campana sine clepulo. Tam frigide scilicet gloria dei vindicatur et propugnatur nec observatur illud: glorificantem me glorificabo, 1. Samuelis 2 (30).

Böhme selbst hat nun unmittelbar nach dem Angriffe Gregor Richters selbst die Feder angefaßt und geantwortet, einmal in der schriftlichen Verantwortung an einen ehrbaren Rat zu Görlich wider des Primarii Lästerung, Lügen und Verfolgung über das gedruckte Büchlein von der Buße, geschrieben am 3. April 1624⁶⁾. Ruhig und besonnen schildert er den Sachverhalt, wie er dazu gekommen sei, nach dem Streite von 1613 wieder zu schreiben, und wie nicht er, sondern einer von Adel sein Büchlein habe drucken lassen. „Daß aber“, fährt er fort, „der Herr Primarius so heftig dawider donnert und die Schrift zum Feuer verurteilt, auch meine Person so schmähslich anziehet und mir die ganze Gemeinde auf den Hals hezet, auch vorgibet, ich hätte die ganze Stadt Görlich samt dem Fürstentum Liegnitz damit vergiftet und das Büchlein ausgesprenget und daß große Klagen von den Priestern zu Liegnitz deswegen über mich gingen und daß darum ein ehrbarer Rat samt der Stadt Görlich in Gefahr stünden, darauf gebe ich zur Antwort, daß sich solches mit nichten also verhalte und daß mir solches aus böser Neigung nur von etlichen wenigen und vielleicht wohl durch des Herrn Primarii eigen Anreizung zu Affecten in publico also wider ein solches christliches Büchlein darf ausschütten, davor sich manches frommes Herz entsetzet, und achtens für eine Strafe Gottes, daß diejenigen, welche andere sollten lehren, also blind und der Wahrheit selber widerstehen.

¹⁾ Sendschreiben 63, 6.

²⁾ An der Urheberschaft Gregor Richters, der ja eine Görlicher Chronik in lateinischer Sprache niederschrieb (s. oben S. 33), kann dem Inhalte nach nicht gezwifelt werden. Die Zeit der Niederschrift fällt gleich nach dem 26. März 1624. Den Text entnahm ich der Zobel'schen Bibliothek im Görlicher Ratsarchive Nr. 323; s. Hermann Fedner, Neues Lauf. Mag. 33 S. 326 f.

³⁾ hat den vornehmsten Enthusiasten gespielt.

⁴⁾ unter Verleugnung seiner (Christi) selbst.

⁵⁾ sich fortzumachen, sich zu „packen“.

⁶⁾ Siehe die Ausgabe von 1715, Sp. 2132 ff.

gerichtet worden, weil er vermerket, daß meine Unschuld soll an den Tag kommen.“ Seine Schriften würden von vielen Prädikanten samt etlichen an den hohen Schulen geliebet, und zwar nicht bloß im Liegnitzschen, sondern auch in Dresden von manchen Herrn am Hofe und auch bei etlichen Reichsfürsten und Herren der Reichsstädte, wie er solches mit vielen Briefen zu beweisen hätte. „Der Herr Primarius möge nur im Beisein etlicher Herren des Rates meinen Irrtum erweisen, ich will mich herzlich gerne weisen lassen. Ich bin kein Verächter der Kirche und der Sakramente, kein Ketzer, Schwärmer und Halunke, kein Säufer, ich bitte mich in gebührliehen Schutz zu nehmen. Beim Herrn Primarius dürfte man wohl öfters einen trunkenen Mann finden.“ — Es ist schon oben erwähnt, daß der Rat diese Verantwortung auf Betreiben Richters nicht annahm.

Längere und kräftigere Töne findet sodann Böhme in seiner Schutzrede wider Gregor Richter, die er am 10. April 1624 beendete und allenthalben handschriftlich verbreiten ließ¹⁾. In ihr geht er Zeile für Zeile die einzelnen Anschuldigungen seines böswilligen Angreifers durch. Hierbei zeigt sich, daß Jakob Böhme keineswegs bloß ein sanftmütiger Mann war, sondern auch verstand, eine scharfe Klinge gegen den Gegner zu führen. Stilistisch und inhaltlich ist die Schrift eine höchst bedeutsame Leistung, und sie verdient wohl einmal eine besondere wissenschaftliche Behandlung und eine Vergleichung mit den anderen Schriften. Manchen sanften und sich zurückhaltenden „Stillen im Lande“ mag sie wohl noch heute ein wenig scharf und bitter vorkommen²⁾. Mir steigt der Gedanke auf, daß sie und die Verantwortung dem Rate gegenüber vielleicht nicht ohne Beihilfe fremder Kräfte gefertigt seien. Die deutsche Übersetzung des Pamphlets muß unserem Jakob sowieso ein Gelehrter in die Hände gegeben haben.

Wie schon oben kurz erwähnt, hat sich Böhme vom 15. Mai bis über die Mitte Juni in Dresden aufgehalten. Schon vor Mitte März hatte er von dort eine Einladung bekommen³⁾. Er wohnte daselbst bei dem Verwalter des Laboratorii im Schlosse, dem Chymiker und Praktikus Benedikt Hindelmann, der ihn mit Freuden aufnahm und ihm „Rost und Gelegenheit“ umsonst gewährte⁴⁾. Sein

¹⁾ Gedruckt in der Ausgabe von 1715, Sp. 2099—2132.

²⁾ Vergleiche Paul Hankamer, Jakob Böhme, 1924 S. 96: So weichhäutig, leidfähig und empfindlich Böhme erscheint, ist er nie wehleidig. Er ist gerecht, und man darf sagen, daß er grausam sein kann. Die fast raubtierhafte Lust zur unerbittlichen Vernichtung des Gegners, dieser Wille, nicht nur zu überwinden, sondern zu zermalmen, bricht bei Böhme durch alle Moralität und alle Mitleidigkeit immer wieder urhaft durch.

³⁾ Sendschreiben 50, 7.

⁴⁾ Sendschreiben 57, 3. 62, 2. 6. Am 2. Mai 1620 wurde der neu angenommene und bestellte Geheimkammerer Destillator Benedictus Hindelmann von dem Geheimen und Kammerrat Joachim von Loß in Eid genommen. Er sollte mit Vorbewußt der Kammerräte und des Leibmedicus Dr. Georgii Belzars die medicamenta laboriren und niemanden in das Laboratorium einlassen; er erhielt dafür jährlich 450 Gulden (21 Groschen gerechnet auf 1 Gulden). Nach dem Dresdner Hauptstaatsarchiv Loc. 32668. Am 12. Februar 1622 kaufte Hindelmann das jetzige Haus Dresden Altmarkt 4 für 12 400 Gulden (Ältester Brandkataster 369, jetzt Abteilung A 810). Das Haus, dessen alte Form freilich ver-

Wirt machte ihn nun mit hohen kurfürstlichen Beamten bekannt, die gern den längst allgemein berühmten Görlitzer Theosophen persönlich sprechen wollten. Am Pfingsttage, dem 26. Mai 1624, nachmittags, waren bei Hindelmann hohe Offiziere und Beamte zu Gäste, die drei Herren von Schwalbach, der Hausmarschall, der Stallmeister, der oberste Kämmerer und ein Rat. Sie waren um Böhmes willen gekommen, um sich mit ihm zu „vernehmen“, welches auch in Liebe und Gunst abgelaufen, und hörten mit Fleiß die Gespräche Böhmes, dessen gedrucktes Büchlein sie lasen und auch vor den Kurfürsten gebracht hatten, sagten ihm auch Beförderung zu¹⁾. Donnerstag nach Pfingsten, den 30. Mai, ließ ihn nebst seinem Wirte der allvermögende sächsische Minister Joachim von Loß, kaiserlicher Majestät und kurfürstlicher Geheimer Rat und Reichsoffizier, auf sein Schloß Pillnitz in einer Kutsche holen, „welchem Herrn die Sachen und Gaben hoch beliebteten“; auch er versprach seinen geneigten Willen und seine Beförderung beim Kurfürsten. Er wolle zusehen, daß Böhme etwa möchte Unterhalt und Ruhe bekommen, sein Talent zu fördern²⁾. Böhme schmeichelte sich ferner der Zuneigung des Superintendenten Megidius Strauch, der seine Bücher lese und liebe³⁾ und, ebenso wie der berühmte Hofprediger Hoe von Hoeneegg, die neue Geburt und den inneren Menschen selber lehre. Für den 16. Juni wünschte Strauch bei Böhmes Wirte eine Unterhaltung mit dem Theosophen in Anwesenheit etlicher des Kurfürsten Räte⁴⁾. Immer ist dabei nur von einem Gespräche, einer Unterredung oder einer Konversation die Rede⁵⁾, nie von einem Examen, das er vor einer Abordnung einer Behörde bestanden habe, wie das Wiesners Relation und Ehrenfried Hegenichts Bericht behaupten⁶⁾. Böhme erzählt noch, daß man seine Schriften in Dresden abschreibe⁷⁾ und daß er sich in den Buchläden in Dresden theosophische Literatur angesehen habe⁸⁾, ferner, daß in Dresden der Abschluß eines Friedens mit Bethlehem Gabor festlich begangen worden sei⁹⁾. Ein Zusammentreffen mit dem Kurfürsten erreichte er nicht, denn derselbe verreiste mit einem Teile seines Hof-

schwunden ist, hat also unsern Böhme etwa 7 Wochen beherbergt. Diese Feststellungen verdanke ich den Herren Dr. W. v. Boetticher und C. Hollstein in Dresden.

¹⁾ Sendschreiben 63, 2.

²⁾ Sendschreiben 63, 3.

³⁾ Sendschreiben 62, 5. 63, 4.

⁴⁾ Sendschreiben 64, 15.

⁵⁾ Sendschreiben 60, 5. 62, 2. 64, 15.

⁶⁾ Tholuds Schrift, Jakob Böhme und die von ihm ehrenvoll vor dem Dresdener Konsistorium bestandene Glaubensprüfung (Zeitschrift für christliche Wissenschaft, III. Jahrg. 1852, Nr. 25 und 26), die ein förmliches Examen als wahrscheinlich hinstellt, hat mich nicht überzeugen können. Siehe v. Harlek, Jakob Böhme und die Alchimisten, 1870, S. 106, wo freilich ganz mit Unrecht behauptet wird, daß der Kurfürst den durch Ratsbeschluß aus Görlitz Vertriebenen wieder nach Görlitz geschickt habe; ebensowenig läßt sich beweisen und ist auch wenig wahrscheinlich, daß Jakob Böhme erst nach dem Tode Gregor Richters zurückgeführt sei.

⁷⁾ Sendschreiben 62, 7. Sicherlich sind diese Abschriften oder Teile von ihnen jetzt in Wolfenbüttel zu finden.

⁸⁾ Sendschreiben 63, 9.

⁹⁾ Sendschreiben 62, 10.

staates¹⁾. Die Sendschreiben sind fast die einzige sichere Quelle für seinen Aufenthalt in Dresden. Was Hegenicht und gar Weisner, sowie eine Medaille von 1707 (s. unten S. 68) bringen, ist unbedeutend und sicherlich auch mystisch-theosophisch zu Gunsten Böhmes ausgeschmückt. Ubrigens scheint auch Böhme durch die Bekanntschaft und die ihm entgegenkommende Freundlichkeit von Hochgestellten und Gefinnungsgenossen in Dresden die Beurteilung seiner Person in allzu günstigem Sinne aufgefaßt zu haben; er hatte vielleicht kein rechtes Verständnis für die Hofluft, die ihn umwehte, und hielt für Wirklichkeit, was nur Ausdruck einer verfeinerten Lebensart und Hofsitte war²⁾. Daß man in maßgebenden Dresdner Kirchen- und politischen Kreisen in der freundlichen Behandlung Böhmes eine Gelegenheit gesucht habe, um sich bei einflußreichen Oberlausitzern zu empfehlen³⁾, halte ich für ausgeschlossen; eher wäre es möglich, daß man in ihm einen Alchimisten und Goldmacher sah, den man für Staatszwecke zu gebrauchen dachte⁴⁾. Böhme ist, nachdem er etwa am 1. Juli nach Görlitz zurückgekehrt war, um den 15. Oktober abermals nach Schlesien gereist. Dort ergriff ihn ein hitziges Fieber, und schleunigst wurde er nach Hause geleitet. Sein Körper war überhaupt wenig widerstandsfähig, was sich schon äußerlich in seinem schlechten Aussehen zeigte⁵⁾. Die öfters eintretende Leuerung und Münzverschlechterung mögen in Verbindung mit seiner zuletzt verfallenen wirtschaftlichen Lage ihm nicht erlaubt haben, seinem Körper durch genügende, kräftige und stärkende Kost aufzuhelfen, zumal da seine Frau mit am Erwerbsleben in und außerhalb der Stadt Görlitz beteiligt war. Eine Krankheit, von der er durch die in Görlitz lagernden Soldaten (9. September bis 18. Oktober 1620) angesteckt wurde, hatte ihn schon 4 Jahre vor seinem Tode 6 Wochen lang auf das Krankenbett geworfen⁶⁾, doch erholte sich der erst 45 jährige Mann damals wieder, so daß er im Dezember 1622 und Oktober 1623 sich noch einer guten Gesundheit erfreute⁷⁾. Der Sturm, den er im Jahre 1624 auszuhalten hatte, und seine monatelangen Reisen mögen dann seine Kräfte erschüttert haben. Immerhin war er im Mai ds. Js. noch mit seiner Gesundheit leidlich zufrieden⁸⁾. Ja, der Aufenthalt in Dresden hob seine Stimmung und förderte wohl auch dadurch seinen Gesundheitszustand. Dann aber kam bald der Zusammenbruch. Er befand sich schon vor der Reise nach Schlesien im August nicht mehr wohl⁹⁾, aber eigenfönnig, wie er war, ließ er sich von

¹⁾ Sendschreiben 64, 13.

²⁾ Leider haben sich auch bei erneutem Suchen in Dresden über Böhmes Aufenthalt keine Quellen finden lassen.

³⁾ J. C. F. Arnold a. a. D. (S. 7 Anm. 1) S. 163.

⁴⁾ Siehe Hermann Fehner. Neues Laus. Mag. 33, S. 417.

⁵⁾ Frankenbergs Bericht 27.

⁶⁾ Sendschreiben 27, 1.

⁷⁾ Sendschreiben 34, 22. 45, 2.

⁸⁾ Sendschreiben 58, 1. 60, 1. 61, 1.

⁹⁾ Seine Krankheit dauerte 14 Wochen, hat also schon um Mitte August begonnen, „da er doch in solcher Zeit nicht immer dantieder gelegen“. Siehe Ausgabe 1682, I S. 82, Kobers Bericht § 7.

seinem ärztlichen Berater und Freund Dr. Tobias Kober nicht davon abhalten¹⁾.

Über die letzten 10 Tage Böhmes und über seine Beerdigung haben wir einen eingehenden Bericht des behandelnden Arztes Dr. Kober, den dieser am 21. November an Herrn von Schweinich auf Schweinhaus schickte. Der Inhalt macht zwar einen durchaus zuverlässigen Eindruck, muß aber in einem Hauptstücke gar sehr in scharfe Beurteilung genommen werden²⁾.

Böhme kam Donnerstag, den 7. November, sehr krank und schwach mit großer Geschwulst und Mattigkeit von Schweinhaus bei den Seinen an. Kober überzeugte sich, daß er nicht mehr lange leben würde, und ließ einen zweiten Arzt, auch einen Anhänger des Theosophen, Melchior Bernt, von Zittau zur Begutachtung kommen. Der Krankheitsbefund war *alvi fluxus* (Durchfall), *rugitus ventris* (Rollern im Bauche), *dolores lancinantes lateris sinistri* (stechende Schmerzen in der linken Seite), *excrescentia ventris et pedum* (Geschwulst am Bauche und Füßen), *angustia pectoris* (Beengung der Brust, Atemnot), *hians os* (offenstehender Mund), *siccitas* (Trockenheit, trockene Zunge und Haut), *consumptio summa thoracis et faciei* (hochgradiges Einfallen und Abmagerung der Brust und des Gesichts), *urina ruffa circulo nigro, quae semper talis erat* (roter Urin mit „dunklem, kreisförmigem Sediment“, wie er sich immer fand)³⁾. An Medizin gab man dem Kranken nur Stärkungsmittel (*confortantia*), und man beklagte es, daß ihm, da er kein sonderlich Fleisch genossen, der Chymikus in Schweinhaus nicht Fleischdestillata und extracta auf den Weg gegeben. Da keine Rettung mehr möglich war und der Kranke von Tag zu Tag schwächer wurde, rieten ihm Dr. Kober und der gegenwärtige Sprottauer Geistesseher und Prophet Christoph Kutter⁴⁾, das Abendmahl zu nehmen, damit nicht etwa von Seiten der Geistlichkeit Schwierigkeiten bei seiner Beerdigung gemacht würden. So erschien denn auf Verlangen der Archidiaconus Magister Elias Dietrich (Theodoricus) und reichte, nachdem er dem armen, schwachen Kranken eine große Reihe teilweise beängstigender und quälender Fragen über seinen Glauben⁵⁾ vor-

¹⁾ Es geht das doch wohl aus einer Bemerkung Kobers, siehe seinen Bericht § 1, hervor, daß der Tod möglicherweise durch Nichtbeachten ärztlicher Vorschriften (*causa aegri immoeri*) erfolgt sei.

²⁾ Zu unserem Zweck ist bloß die Ausgabe von 1682 brauchbar, die allein zu dem Koberschen Bericht besondere urkundliche Beilagen gibt.

³⁾ Diese Krankheitserscheinungen lassen wohl auf Herzleiden mit Herzbeklemmungen und Wassersucht schließen, nach anderer Ansicht ist vielleicht das Grundleiden eine Erkrankung der Unterleibsorgane, höchstwahrscheinlich der Leber, gewesen.

⁴⁾ Kutter oder Kotter, der im Jahre 1585 in Langenau bei Görlitz geboren ist, hat verschiedene geistesseherische Geschichten verfaßt. Erhalten ist in Görlitz auf der Milichschen Bibliothek (Mpt. 4^o Nr. 42) *Visiones et revelationes*. Vorn ist dem Werke ein Bild des Autors beigegeben. Siehe Otto, Oberlausitzer Schriftstellerlexikon II. S. 325 ff.; Koffmane, Die religiösen Bewegungen in der evangelischen Kirche Schlesiens während des 17. Jahrhunderts, 1880, S. 15; f. auch unten S. 81 Anm. 3.

⁵⁾ Ausführlich gedruckt in der Ausgabe 1682 I (Lebenslauf) S. 99–104 und nach dem Originale von Giese in Brückners Umgangszettel 1777 S. 60 ff.; das Original habe ich nicht mehr im Görlitzer Ratsarchiv finden können.

gelegt hatte, ihm das Abendmahl. Der Zustand wurde immer gefährlicher. Sonnabend, den 16. November, waren um ihn die Seinigen und Dr. Tobias Rober, Hans Rothe und Michael Kurzh versammelt. „Und als wir ihn gefragt, ob er gern sterben wollte, hat er geantwortet: Ja, nach Gottes Willen. Darauf wir ihn Gott befohlen und gewünscht, daß wir ihn morgen, wills Gott, besser als je kund fänden. Darauf er geantwortet: Das helfe uns Gott, Amen. Hierauf wir ihn weiter in dieser Welt nicht gesehen. Als es nun nach Mitternacht Sonntags früh kommt, berufet er seinen Sohn Tobias und fragete, ob er die schöne Musik hörete. Als der nein sagte, spricht er, man solle die Türe öffnen, daß man den Gesang besser hören könne. Darnach fraget er, wieviel es geschlagen. Als man ihm aber benannte, es habe zwei geschlagen, sagt er, das sei noch nicht seine Zeit, nach drei Stunden sei seine Zeit. Unterdessen redete er diese Worte einmal: O Du starker Gott Zebaoth, rette mich nach Deinem Willen; darnach: O du gekreuzigter Herr Jesu Christe, erbarme Dich meiner und nimm mich in Dein Reich. Als aber kommt um 6 Uhr, nimmt er Abschied von seinem Weibe und Söhnen, gesegnet sie und spricht darauf: Nun fahre ich hin ins Paradies. Heißt sich seinen Sohn herumwenden (heißt seinen Sohn, ihn, den Sterbenden, umzuwenden) und erseufzete tief und verschied also gar sanft und still von dieser Welt.“

Nach dieser ergreifenden, zu Herzen gehenden Schilderung ist also Jakob Böhme Sonntag, den 17. November neuen Stiles, früh gestorben.

Und doch wird man an diesem Tage durch die anderen Quellen irre; denn

1. Es schreiben Catharine, die Witwe Jakob Böhmes, und die Ihrigen Sonntag, den 17. November, an den Rat, ihr Mann sei gestriges Tages, also Sonnabend, den 16. November, mit Tode verblieben¹⁾.
2. Es gibt ein Ratsprotokoll von Sonnabend, dem 16. November²⁾, folgenden Lautes: Herr Magister Elias (Dietrich) ist wegen des Schusters Confession vernommen worden; soll begraben werden mit einer Leichenpredigt, und soll ermelter Herr Magister Elias sein (Böhmes) Bekenntnis schriftlich und auf ehefte einhändigen, soll auch die Leichenpredigt tun; ein ehrbarer

¹⁾ Siehe den Druck in der Ausgabe 1682, I (Lebenslauf) unter Lit. D S. 84 f.

²⁾ Das Ratsprotokollbuch, umfassend die Ratsbeschlüsse zwischen dem 23. Juli 1624 und dem 2. September 1626, fehlt. Es war noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts vorhanden. Es sind nun bis dahin besonders in Beziehung auf Jakob Böhme zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Benutzern unabhängig voneinander Auszüge gemacht, so 1714 von Großer, Laus. Merkwürdigkeiten II, S. 33, Anm. n, so 1773 von Johann Gottlob Geisler (Görlitzer Ratsarchiv Varia 133), so von Gottlieb Christian Giese 1774 (Umgangszettel), so auf der Milichschen Bibliothek Manuskript folio 281, Bl. 37 a, so daß am Wortlaute, dem Inhalte und der Datierung der hier in Frage kommenden Stüde nicht zu rütteln ist. Was Robers Bericht § 9 vorbringt ist zeitlich ganz unrichtig, wie sich aus dem Datum des Protokolls vom 16. November klar ergibt.

Rat wird ihn vertreten (für ihn die Verantwortung übernehmen). Dieses Protokoll setzt das Ableben Jakob Böhmes am 16. November, Sonnabends, voraus.

3. Die Beerdigung Böhmes ist zuerst bestimmt auf Montag, den 18. November. Damit wäre, wenn man als Todestag Sonntag, den 17. November, annimmt, der damalige allgemeine Brauch hinten angelegt, daß die Leiche am zweiten Tage nach dem Tode beigelegt wurde¹⁾.

Die Punkte 1 und 2 sind meines Erachtens schon ansehnlich, daß ich, entgegen der bisher allgemeinen Ansicht, die als Todestag Sonntag, den 17. November, bezeichnet, Sonnabend, den 16. November, als Sterbetag annehme. Freilich wie der Widerspruch mit dem Koberschen Berichte und dem Abkündigungszettel²⁾ auszugleichen ist, darüber bin ich trotz alles Nachsinnens zu keiner Klarheit gekommen. Es widerstrebt mir, etwa einen frommen Betrug der Nahestehenden anzunehmen, vielleicht in dem Sinne, daß man den heiligen Sonntag als letzten Tag des Vergötterten weiteren Kreisen verkündigte. Das wäre doch auch, da der Rat schon am 16. November, Sonnabend, den Tod erfuhr, ein Wagnis gewesen. Hat vielleicht später eine Korrektur in dem Koberschen Berichte und in dem Abkündigungszettel stattgefunden³⁾? Vergebens habe ich freilich nach Räten, bei denen etwa die Zusätze oder Verbesserungen angelegt wären, gesucht. Jedenfalls hat sich schon nach wenigen Jahren der Tag des 17. November durchgesetzt. Denn schon Johann Emmerich (starb 1628) nennt diesen Tag⁴⁾.

Wir fahren in Kobers Bericht weiter fort. Kober nahm, wie Böhme dies gewünscht hatte, sich des Leichnams an. Er hoffte, daß die Geistlichkeit bei der Beerdigung keine Schwierigkeiten machen würde, da Jakob Böhme ja kommuniert hatte. Aber der Primarius Nikolaus Thomas, an den man am Sonntage, dem 17. November, einen Dukaten schickte mit der Bitte, die Leichenpredigt am Montage zu halten, verweigerte die Annahme des Geldes mit den Worten: Er thäte ihm keine Leichenpredigt, es möchte tun, wer da wollte. Hätte auch verredet, mit ihm zu Grabe zu gehen, denn jedermann wüßte, mit welcher Schwärmerei er diese Stadt und andere Land und Leute beslekt hätte. Worauf noch an demselben Tage (Sonntags) Michael Kurz für die Hinterbliebenen eine Bittschrift an den Rat aufsetzte, daß er dafür Sorge, die Leiche so bald als möglich zur Erde zu bringen, sintemalen er sehr geschwollen gewesen und nicht länger zu liegen taugte. Der Rat teilte nun wohl am Montag früh seinen Beschluß vom Sonnabende der Witwe mit, und diese ersuchte nun,

¹⁾ So starb Richter am 14. August und wurde am 16. August beigelegt. Die Beispiele ließen sich häufen.

²⁾ Der Abkündigungszettel ist als besondere sozusagen urkundliche Beilage einzig und allein in der Ausgabe von 1682 I S. 82 unter Lit. C gedruckt.

³⁾ Vergleiche oben S. 22 Anm. 1 und S. 51 Anm. 2, wo in dem Abkündigungszettel grobe Irrtümer vermöge sicherer Urkunden nachgewiesen werden konnten, siehe auch unten S. 54 Anm. 2.

⁴⁾ Siehe Hegenichts Bericht § 15; Hermann Fechner, Neues Laus. Mag. 33, S. 435 Anm. 1.

hinweisend auf das Ratsdekret, den Primarius, den man nicht übergehen wollte, und den Archidiaconus wiederum um Begleitung und Leichenrede. Auch jetzt erfuhr die Frau eine Abweisung, und so verfaßte für sie sodann am Abend des 18. November der Böhmenfreund Hans Rothe einen neuen Antrag an den Rat, der Dienstag früh eine Maßregel zur Folge hatte, die eine unverdächtige Quelle — es sind nicht die Ratsprotokolle, sondern wahrscheinlich eine private Aufzeichnung eines Ratmannes¹⁾ — in folgenden Worten wiedergibt: Es ist Herr Johannes Salomo, Notarius, am 19. November anderweit zu dem Herrn Primario und den Diaconis abgefertigt worden, ihnen zu vermelden, daß sie den verstorbenen Jakob Böhme sine contradictione begleiten und weder gemeiner Stadt noch ihnen selbst durch Verweigerung Unheil zuziehen sollten, zumal da der Herr Landvogt solches vor gut angesehen und die Verweigerung höchst improbit.

Jetzt gehorchte der Archidiaconus Elias Dietrich, ließ sich aber vom Räte, wie es scheint, die beschlossene „Asssekuration“ („man wolle ihn vertreten“) schriftlich einhändigen²⁾. Der Primarius aber schickte Krankheit vor; der dritte Geistliche, der Diaconus Andreas Helwig, begab sich, um sich der Verpflichtung zu entziehen, aufs Land, wurde aber „durchs Ratsroß³⁾“ hereingeholt. Der unterste Geistliche, der jüngere Gregor Richter, Subdiaconus seit dem 28. August 1624, schloß sich ebenfalls dem Leichenbegängnisse an. Inzwischen ließ Kober beim Totengräber das Grab bestellen und „das Volk, welches aufgeschrieben, zum Leichenbegängnis erbitten“. So wurde denn die Leiche Dienstag, den 19. November, von den jungen Schuhmachern von dem Hause am äußeren Reißetore über die Reißebücke, die Reißgasse herauf an den Hirschläuben vorbei durch die Peters-, Nikolai- und Boggasse bis an das Friedhofstor⁴⁾, das damals südlich vom Südeingange zur Kirche lag — der Friedhof selbst war auch südlich der Kirche von einer Mauer umgeben — unter dem Geleite der Freunde Böhmes, auch der Schuster und Gerber und sonstiger Bekannter sowie der Schule unter zwei Pulsen (Glockengeläut) getragen⁵⁾. Am Kirchhofstore wichen die zwei Prädi-

¹⁾ Siehe Großer, Lauf. Merkwürdigkeiten II S. 33 Anm. n und daraus Böhmeausgabe 1730 (Leben und Schriften) S. 45.

²⁾ Siehe Ausgabe von 1682, I (Lebenslauf) S. 109 oben.

³⁾ Siehe Ausgabe von 1682 I S. 75.

⁴⁾ So war wenigstens später der Weg für die Leichen bestimmt; s. Akten im Ratsarchive Regal III 2 Nr. 28.

⁵⁾ Das Totenbuch, das nach der damaligen Sitte den Tag der Beerdigung angibt, schreibt unter dem 19. November: Ein ganz General mit 2 Pulsen 1 Schoß 51 Kreuzer. Es läßt also den Namen des Gestorbenen weg; man wollte eben dem Verfeimten nicht einmal ein Plätschen im Kirchengbuche gönnen. Erst eine spätere Hand trug in einem Zusätze den Namen Jakob Böhmes ein. Der Ausdruck ein ganz General geht auf die Begleitung der Leiche durch die ganze Schule, die zwei Pulse sind ein Glockengeläut, das in zwei Abschnitten ertönte. Die Beerdigung gehörte immerhin zu den vornehmen und verursachte viele Kosten (s. Kober § 12). Nach einer Ordnung von 1619 (s. Schäfers Chronik VI S. 890 ff.) gab es zwölf Arten Begräbnisse; für das teuerste mußte der Kirche, den Präbikanten und Schuldienern 7 Schoß (161 Groschen), für das

kanten, der Diaconus und Subdiaconus, aus dem Zuge aus¹⁾, nur Magister Elias Dietrich ging mit in die Kirche. Dort wurde zunächst ein Gesang angestimmt, dann trat der Geistliche auf und entschuldigte sich, daß er die Leichenrede halte; er wolle lieber 20 Meilen davon sein²⁾; aber der Rat habe ihn dazu gezwungen; er verwahre sich, daß er solchem Irrtum, wie der Verstorbene, zugetan sei. Darauf hielt er die Rede über die Worte: Allen Menschen ist gesetzt einmal zu sterben, danach das Gericht. Den Text, um den ihn die Angehörigen gebeten hatten: Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buche des Lebens, schob er beiseite. Die Leidtragenden hatten auch dem Geistlichen zur Kanzelabkündigung einen Zettel eingehändigt, worauf des Verbliebenen Lebenslauf und sein gottselig Ende (Bericht über die schöne Musik und die frommen Sprüche) enthalten waren. In der Kirche aber ließ Dietrich beim Ablesen deszettels gerade diese ergreifende Schilderung der letzten Stunden Böhmes weg. Die eigentliche Predigt³⁾ enthält nur Allgemeinheiten. Am Schlusse aber kommt er auf Böhmes Beichte und Bekenntnis und Abendmahl zu sprechen. — Dietrich hat es keiner Partei, weder den Gegnern noch den Freunden Böhmes, recht gemacht. Seine Fragen an Böhme vor dem Abendmahl und sein Gebaren vor und bei der Beerdigung haben sofort einen Böhmenfreund, den Advokaten Hans Rothe, zu einer recht beachtenswerten tadelnden Anschrift an Dietrich veranlaßt⁴⁾. Das Verhalten der Görlitzer Geistlichkeit hätte es beinahe dahin gebracht, daß die Leiche in das nahe Leopoldshain, wo damals Michael Ender von Sercha, Jakob Böhmes Freund, zu gebieten hatte, gebracht wurde⁵⁾.

Nicolaus Thomas, ein Exulant, stammend aus Schweidnitz, seit 1609 Pfarrer in Rauscha, seit dem 28. August 1624 (s. Ratsprotokolle) Nachfolger Gregor Richters, trat in Beurteilung Jakob Böhmes ganz in die Fußtapfen seines Vorgängers. Das beweist zugleich mit den erwähnten Vorgängen ein lateinisches Gedicht, das er zusammen mit der Leichenpredigt auf Gregor Richter drucken ließ⁶⁾. Ferner richtete

billigste 36 Groschen bezahlt werden. Die oben erwähnten 1 Schock 51 Kreuzer sind bloß eine Teilsomme.

¹⁾ In der Quelle, Ausgabe 1682, I S. 87, steht an der Bordertür des coenobii. Sicher liegt hier ein Schreibfehler für cimiterii vor. Denn über den Obermarkt, wo es einen Eingang in das Kloster (coenobium) gab (zwischen der Westseite der Kirche und der gegenüberliegenden Ecke des Obermarktes), ist sicher der Zug nicht gegangen.

²⁾ Die Ausgaben von 1715 und 1730 haben die Worte ganz falsch aufgefaßt. Diese Unrichtigkeit findet sich auch im Koberschen Berichte, zum deutlichen Beweise, daß man in ihm spätere Umwandlungen und Erklärungen vornahm.

³⁾ Nur gedruckt in der Ausgabe von 1682, I (Lebenslauf) S. 88—96.

⁴⁾ Nur gedruckt in der Ausgabe von 1682, I (Lebenslauf) S. 105—116.

⁵⁾ Kobers Bericht § 12.

⁶⁾ Zu finden Milichsche Bibliothek A VIII 4° 80, 17. Die auf Böhme zielenden Worte lauten:

Præcipue extremo sathanæ de stercore natam
Haeresin egregie contudit ore, stylo,
Haeresin ex imis revocatam faucibus Orci,
Quae reicit verbum, quae negat esse deum.

er gleich nach der Beisetzung Jakob Böhmes an den Rat einen Brief, worin er, wie es scheint, seine Stellungnahme verteidigte. Der Ratsbeschuß darüber lautet: 23. November 1624. Auf des Herrn Primarii eingegebenes Schreiben ist er durch den Glöckner beschieden, ein ehrbarer Rat wäre anjzo schwach beisammen, soll hinfünftig communi consilio deliberiret und hernachmals beantwortet werden. Interim aber soll er des Schusters Joachim Böhmes weder publice noch privatim wie auch gegen seine Herren Kollegen nicht gedenken. Wahrscheinlich hatte der Primarius dabei auch einen Zusammenstoß mit dem Archidiaconus Elias Dietrich, und dieser mußte den Vorwurf hören, daß er es bei der Leichenpredigt auf Böhme „nicht ärger gemacht habe“¹⁾. Sicherlich hängt auch folgender Ratsbeschuß vom 10. Dezember 1624 mit der Sache zusammen: Herr Salomon, Stadtschreiber, soll dem Ministerio Rats wegen das Invehiren auf der Kanzel verbieten, und soll finitis feriis mit dem ganzen Ministerio ernstliches Examen gehalten werden²⁾. Die Nachricht Christian Knauthes³⁾, daß der Rat nach der Beerdigung Böhmes dessen Söhnen angedeutet habe, keine verdächtigen Hausconvente zu hegen, sondern ein geruhiges und stilles Leben zu führen, paßt ganz gut in diesen Zusammenhang hinein. Elias Dietrich hatte, trotzdem uns sein Verhalten bei der Beichte und Beerdigung nicht gefallen will, doch immerhin eine etwas selbständige Stellung dem Primarius gegenüber eingenommen. Er hatte ja auch schon früher einen heftigen Zusammenstoß mit dem streitbaren Gregor Richter gehabt, derart, daß ein Einschreiten des Rats nötig war. Man liest darüber ein Ratsprotokoll unter dem 1. Juni 1624 Nr. 5: Wegen Herrn Magister Eliae und des Primarii (Gregor Richters) Streit sollen in der Tresekammer nach der Vesper die Herren Bürgermeister nebst dem Syndiko dem Herrn Primario Vorhaltung tun.

Leicht hatten es, wie aus den Ratsprotokollen der Zeit hervorgeht, die Stadtväter damals nicht. Und gerade die Sache Jakob Böhmes und die streitbare Geistlichkeit machten vor allem viel Sorge. Der stille Schuster war eine weitbekannte Persönlichkeit geworden, und sein Aufenthalt bei angesehenen schlesischen und lausitzischen einflußreichen Adligen und sein etwa 7 wöchiges Verweilen in Dresden

Namque deum mundi factorem e sulphure factum
 Esse metallari Mercurioque refert;
 Deinde ministerio verbi vocique docentum
 Et sacramentis pondus inesse negat,
 Quippe supervacuum divum sine numine cultum,
 Quem melius sutor possit obire, putat.
 Sexcentas alias blasphemias transeo voces,
 Quas vomuit plena fauce prophana cohors.
 Hanc pestem ceu claustra Erebi ceu limen Averni
 Odisti semper tu, reverende senex;
 Et merito odisti. Quis enim non oderit illam,
 Qui vere est verae religionis amans?

¹⁾ Siehe Ausgabe 1682, I, S. 96.

²⁾ Die Ratsbeschlüsse stehen in Varia 133 des Ratsarchivs, f. S. 51 Ann. 2.

³⁾ L. I 104 S. 430 zuletzt.

und sein Verkehr dort mit Leuten, die dem kurfürstlichen Hofe nahestanden, erforderten Rücksichtnahme. Auf der anderen Seite hatte man auf den Pöbel in Görlitz, den die Geistlichen aufgehetzt hatten, zu achten. Der Ruf der Stadt war in Gefahr. Daher ist auch in den Maßnahmen des Rates ein unsicheres Schwanken sichtbar. Fest umrissene Persönlichkeiten, die kraftvoll und unentwegt ihre Ziele verfolgten, gab es damals im Rate nicht. Die beiden regierenden Bürgermeister 1623—24 und 1624—25 waren Friedrich Schmette und Wolfgang Stolberger, die kaum irgendwie hervortreten. Auffallend ist gerade in diesen Zeiten des beginnenden 30 jährigen Krieges, daß verschiedene Männer, die noch in Vollkraft ihres Wirkens standen, aus dem Rate schieden. Wir wissen nicht, ob das irgendwie mit der Böhme-Angelegenheit in Verbindung steht. Wir wissen auch nicht, welche Anhänger der Philosoph unter den Stadthauptern hatte. Wahrscheinlich aber waren es eine ganze Reihe. Johann Emmerich, der dem stillen ruhigen Mann an der Reizebrücke zuneigte, hatte schon 1621 seine Stelle als Schöppe und Bürgermeister aufgekündigt. (Siehe oben Seite 35).

Die Stätte, wo unser berühmter Philosoph ruht, ist glücklicherweise seit 300 Jahren erhalten. Abbildungen des jetzigen Zustandes des Grabes enthält das Bildwerk: Jakob Böhme und Görlitz. Auf Roberts Anregung schickten die schlesischen Anhänger, um das Grab zu bezeichnen und den Toten zu ehren, ein prächtiges in die Augen fallendes Grabkreuz, versehen mit allerhand theosophischen Bildern und frommen Sprüchen¹⁾. Lange stand es nicht. Der Pöbel bewarf es mit Kot und zerstückte es; nach einer anderen Überlieferung hat es sogar nur ein paar Stunden das Grab geziert und ist dann abgesetzt und verschleppt worden. Im Jahre 1676 war die Ruhestätte einer Nachricht zufolge ohne besonderes Zeichen und bloß einige große Steinbrocken darauf, die der Totengräber dorthin gelegt hatte, um die Stelle den vielen Besuchern zeigen zu können. 1716 ragte ein schwarzgrauer Stein hervor, auch war ein rund gedrehtes hölzernes Säulchen eingesteckt. Gegen 1800 kam auf Veranlassung des Gründers der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften Dr. Karl Gottlob von Anton eine kleine Steinplatte mit Aufschrift auf die Stelle. Sie ist jetzt noch erhalten²⁾. Im September 1869 stellte die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften einen wuchtigen granitnen Gedenkstein dort auf, gleichsam als Vorfeier zu dem Feste, das sie 1875 zu dem 300 jährigen Geburtstage des großen Oberlausitzers abhielt³⁾. End-

¹⁾ Siehe die Abbildungen und Beschreibungen in der Ausgabe von 1715 Anh. Sp. 19 und Ausgabe von 1730 (Lebensbericht) S. 23 und in dem Bildwerk: Jakob Böhme und Görlitz.

²⁾ Siehe Laus. Monatschrift 1801, II, S. 14. Johann Gottfried Schulz, Neues Laus. Mag. 1 S. 56, erwähnt den Stein um 1810. Es ist sicher die noch jetzt vorhandene Steinplatte, die früher das Grab bedeckte, jetzt aber westlich an das Grab gestellt ist. Dagegen findet sich von einem Gedenksteine, den der Engländer Fordage und der Holländer van der Blies 1828 gestiftet haben sollen, keine Spur. Sicherlich beruht die ganze Nachricht auf einer Verwechslung mit dem eben berührten Steine; s. Görlitzer Wegweiser 1837 Sp. 648.

³⁾ Siehe Neues Laus. Mag. 52 S. 1 ff.

lich haben im Jahre 1922 die zwei Amerikaner Mr. Richard A. Beale und Miss Contryman die geweihte Stelle mit einer großen Granitplatte mit Aufschrift und mystischer Zeichnung¹⁾ überdecken und im Ofen mit einer Sitzbank schmücken lassen²⁾. Sei alter Zeit ist die Stelle das Ziel vieler Fremden und Verehrer des Philosophus teutonicus. Man nahm dann auch wohl ein Andenken (ein Häuflein Erde oder einen Grashalm) mit weg. Dorothea Sophia (1659—1725), geb. Gehler, die Frau des bekannten Bürgermeisters Samuel Knorr von Rosenroth (starb 1720), soll der Stelle göttliche Ehre erwiesen haben und deshalb mit der Kirche in Streit gekommen sein. Eine wunder- und rührsame Geschichte von Jakob Böhmes Grabe ist 1837 abgedruckt³⁾.

Ich gebe jetzt Lebensnachrichten über einige Anhänger Böhmes in Görlitz und Umgebung.

Dr. Tobias Kober⁴⁾ war Böhmes liebster Freund und treusorgender Arzt, der vornehmlich auch ihm die Grabstelle verschaffte und bereitete. Entprossen einer alten Görlitzer Familie, die bis gegen 1800 in Görlitz blühte, war er der Sohn Thomas Kobers und seiner Frau Helena Neumann und geboren am 15. Mai 1587. Sein Vater besaß 1606—1608 das jetzt der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften gehörige Haus Reißestraße 30⁵⁾. Tobias besuchte das Görlitzer Gymnasium, wo er sich bis 1604 nachweisen läßt. 1612 promovierte er in Basel. Darauf kehrte er nach Görlitz zurück und heiratete am 22. April 1613 die Marie geb. Beier (1588—1640), die, seit dem 9. Oktober 1606 Frau eines Benedikt Schmied, Witwe geworden war und ihm das Haus Krebsgasse 3 (Hypothekennummer 295) zubrachte⁶⁾. Ein Bild der jetzigen Krebsgasse bringt das Bildwerk: Jakob Böhme und Görlitz. Tobias Kober übte in seiner Vaterstadt

¹⁾ Die Zeichnung ist geformt nach dem Bilde in der Ausgabe von 1715 nach Sp. 1124. Über sie hat Mr. Beale ein Schriftstück im Ratsarchive niedergelegt.

²⁾ Hart im Südwest von Jakob Böhmes Grab liegt die Ruhestätte des Oberältesten der Kürschner Johann Christian Böhme (starb 9. August 1814) und seiner Frau. Dieser Böhme, stammend aus Plauen i. V., hat mit unserem Jakob Böhme keine nachweisbare Verwandtschaft. Ob er sich die Stelle absichtlich gewählt oder dort seine Ruhe nur zufällig gefunden hat, weiß ich nicht.

³⁾ Görlitzer Wegweiser 1837 Sp. 648 ff.; Niederschles. Zeitung 1924 Nr. 152.

⁴⁾ Er ist nicht zu verwechseln mit zwei gleichnamigen Bettlern, die auch Ärzte waren, von denen der eine Stadtphysikus in Lauban und Löwenberg, der andere Leibmedikus am Hofe in Prag war.

⁵⁾ Siehe Neues Laus. Mag. 68 S. 256.

⁶⁾ Im Besitz dieses Hauses waren 1608 Benedikt Moberak, 1613 die Witwe Benedikt Schmieds, nach dem Tode Kobers wiederum seine Witwe, die sich mit Johann Rothe zum dritten Male verheiratete. 1646—1662 findet sich als Besitzer Johann Rothe, 1664 Matthes Mönch, 1694 Jakob Mönch, 1698—1705 Gottfried Jgel, 1705 der Protonotar Georg Dominik, 1710 Gottfried Schier, 1842 Tischler Nitschke, 1844 ff. die Familie Fortagne, 1924 gehört es dem Tapezierer Ostar Jakob. Die älteren Besitzer sind nach den Geschobbüchern Bl. 25 b, seit 1740 Bl. 49 festgesetzt.

die ärztliche Praxis aus und ging mit Jakob Böhme freundschaftlich um. Als Paracelsist, so wird glaubhaft überliefert, übte er auf den grüblerischen Schuhmacher einen großen Einfluß aus. Er beschäftigte auch die Witwe Jakob Böhmes als Krankenwärterin (s. oben S. 19), nahm auch den jüngsten Sohn Böhmes, Elias, in sein Haus auf. Von dem großen Unglück, das über die Familie Kober grauenerregend Ende Oktober und im November 1625 hereinbrach, erzählen die Chroniken¹⁾: Es starben an der Pest Herrn Kobers zwei Söhne, einer frühe, der andere abends, und sind am 31. Oktober beide miteinander zu Grabe getragen, und durften die Eltern nicht mitte zu Grabe gehen. Den 10. November starb auch ein Knabe eines Schusters — gemeint ist Jakob Böhmes Sohn Elias (s. oben S. 18) — zwischen den Toren, so bei Dr. Kobern war. Und als Dr. Kober merkte, daß die Seuche zunehmen wollte, zog er selbige Nacht mit Vergünstigung des Rates mit all den Seinigen auf die Viehweide ins Schützenhaus²⁾; ward auch überfallen und starb den 16. November³⁾, darauf ward er den 17. November zu Nacht auf den Frauenkirchhof von den Totengräbern hingetragen. Seine Frau starb im Juni 1640, 52 Jahre alt, und wurde neben ihm beigesetzt. Nach dem Testamentbuche 1619 Blatt 346 b ff. war Tobias ein wohlhabender Mann. Seine Frau Marie verheiratete sich zum dritten Male gegen das Jahr 1630 mit

Johann Rothe. Auch er ist ein Freund und Anhänger Jakob Böhmes⁴⁾. Vielleicht ist er der Johannes Rothe, der 1599 im Sommer in Leipzig immatrikuliert wurde. Er war Jurist und comes palatinus, wurde von dem berühmten Leipziger Medicus Michel als „sonderbarer Alchimist und Adeptus“ bezeichnet⁵⁾, schrieb Handschriften Böhmes ab, erwarb auch solche aus dem Karl und Michael Endersehen Nachlasse⁶⁾. Gleich nach dem Tode Böhmes verfaßte er für die Erben ein Schreiben an den Rat und ein höchst fesselndes Sendschreiben an den Archidiaconus Magister Elias Dietrich. Er kannte Tauler und Johann Arndt, und durch ihn wird Jakob Böhme die Kenntnis mancher früheren Theosophen erhalten haben. Er starb 1640. Aus seinem oder seines gleichnamigen Sohnes Johann Rothe von Baumgarten auf Pfaffendorf an der Landeskronen (gestorben 1672) Nachlasse kamen dann viele Handschriften Böhmes nach Holland⁷⁾.

¹⁾ Siehe Görlitzer Ratsarchiv Varia 154 S. 450 ff. Die Todestage der Söhne sind dort fehlerhaft angegeben.

²⁾ Wenn das Haus der Armbrustschützen gemeint ist, so ist es das jetzige Grundstück Mühlweg 1a, wenn, was wegen der Bezeichnung auf der Viehweide wahrscheinlicher ist, das der Büchsenchützen, jetzt Lindenweg 12 (an der Fußgängerbrücke).

³⁾ Das Totenbuch, das diesmal ausnahmsweise den Todestag angibt, schreibt den 17. November.

⁴⁾ Siehe Sendschreiben 23, 4, 6, 61, 14, 62, 11, 63, 12.

⁵⁾ Siehe Großer, Lauf. Merkwürdigkeiten II S. 29 Anm. f.

⁶⁾ Siehe Ausgabe 1730, Leben Jakob Böhmes, S. 128.

⁷⁾ Siehe Hegenichts Bericht 19 und Ausgabe von 1730, Leben Jakob Böhmes S. 107 und 127.

Michael Curtius wird in den letzten Tagen Böhmes von Dr. Tobias Kober gebeten, für den Todkranken mit zu sorgen, welcher sich ganz willig erbot und ihm Tag und Nacht mit Einhebung seines Leibes, mit Heben und Wenden treulich beigemohnt, so daß Böhme sagte: Herr Michael tut mir viel Gutes, hilft mir Gott ein wenig auf, so will ich ihn nicht lassen, sondern fördern, wo ich weiß und kann. Er findet bei Kober großes Lob, daß er die profectus sacros in kurzem durch göttliche Verleihung erlanget; er ließe wohl eher durchs Feuer, ehe er würde die erkannte Wahrheit mit Heuchelei (spiden¹⁾). Michael Curtius war der Sohn des Ratsdieners Christoph Kurze. Er nahm 1608 als pauper am Gregoriusfeste des Gymnasiums teil, saß 1612 in Tertia, 1615 in Sekunda, 1620 in Prima. Im Sommer 1617, also eher als er zur Universität ging, wurde er in die Frankfurter Immatrikulationsliste eingetragen. Am 29. April 1621 erhielt er als abiturus ein Stipendium von 6 Talern, am 28. September 1621 eins von 10 Schock²⁾. Am Tage nach Jakob Böhmes Tode setzte er ein Schreiben für die Hinterbliebenen an den Rat auf. Er verfaßte auch ein „der Kunst nach gar nettes lateinisches Gedicht³⁾“. Knauth⁴⁾ nennt ihn medicinae candidatus und practicus. Er habe sich am meisten mit bemüht, alle Schriften, so auch alle Papiere von Böhme aufzusuchen, zu sammeln und zu erhalten; sein Symbol sei gewesen: Christus sanat verbis, medici vero herbis. Sein Sohn, ein Buchbinder in Görlitz, habe diese Bohemistika geerbt und durch Hegenicht für viel Geld nach Holland gebracht und sei dadurch ein wohlhabender Mann geworden.

Martin Möller erhielt Ende Mai 1624 von Jakob Böhme einen Gruß aus Dresden⁵⁾. Unrichtig ist, daß er im Räte gelesen habe⁶⁾. Er ist vielleicht der Sohn des Primarius (1600—1606) Martin Möller und der spätere Prorektor und Rektor des Gymnasiums (starb 1649) und hat von seinem Vater her die Liebe zum inneren Christentum und damit die Neigung zu Jakob Böhme geerbt. Jedenfalls muß er nach dem Titel Herr, den ihm Jakob Böhme gibt, gehobenen Standes gewesen sein. Es gab damals auch neben anderen Martin Moller einen Administrator molarum (starb 1628).

Friedrich Rehnisch, Sohn eines Ratsdieners zu Görlitz, nahm 1601 am Gregoriusfeste teil, saß 1613 in der Prima, 1614 wurde er in Leipzig immatrikuliert, 1619 am 9. November erhielt er vom Görlitzer Räte ein Stipendium von 10 Talern, 1622 trat er als unterster Collega am Gymnasium ein und starb am 8. Oktober 1632 an der Pest⁷⁾. Im April 1624 weilte er bei Hans Siegis-

¹⁾ Kobers Bericht S. 16.

²⁾ Siehe Ratsprotokolle.

³⁾ Gedruckt Ausgabe von 1682, I (Leben Böhmes) S. 97. Ausgabe 1715, Anh. Sp. 45 ff. mit sehr freier deutscher Übersetzung; s. den Druck unten S. 74 f.

⁴⁾ L. III 104 S. 432, 437.

⁵⁾ Siehe Sendschreiben 63, 12.

⁶⁾ So Hermann Fehner und andere. Es scheint eine Verwechslung mit Heinrich Möller, der 1598—1615 im Ratskollegium zu finden ist, oder auch mit Wiegand Moller, der bis zum Bürgermeister aufstieg, vorzuliegen.

⁷⁾ Siehe Gymnasialprogramm 1865, I, S. 56 und 57.

mund von Schweinichen auf Schweinhaus; als Böhme nach Dresden ging, gab Rehnisch ihm ein Schreiben mit, das er befürwortend bei der Regierung einreichen möge¹⁾.

Bartholomäus Scultetus (1540—1614) war Bürgermeister, als Böhme wegen seiner Aurora im Juli 1613 zum Verhör auf das Rathaus geboten wurde. über den Astronomen, Astrologen, Mathematiker, Kalenderschreiber, Kartographen und Geschichtsforscher Scultetus ist in den letzten Jahrzehnten viel und gründlich geforscht worden. Scultetus ist ein hausbackener, nüchterner Mann, welcher zunächst wenig Verwandtschaft mit dem Wesen Böhmes hat; und doch gehört er hierher, weil seine Wissenschaft ihn zu Paracelsus hinzog und Böhme doch auch in vielen Stücken auf Paracelsus sich gründete²⁾. Wären die Kalendaria und Diaria Scultetus aus den Jahren 1595 bis 1614 noch vollständig erhalten, so könnte es schon möglich sein, daß wir auch über Jakob Böhme noch Einzelheiten erfahren hätten. Scultetus war 1612 und 1613 als 72 jähriger Mann wohl zu alt, um sich in die Geheimnisse der Aurora hineinzulesen, und als Verwaltungsmann dachte er nur daran, wie Böhmes angebliches Abweichen von der kirchlichen Lehre die Gemeinde in Gefahren stürzen könne. Was ich hier neu von Scultetus in dieser Schrift geben kann, ist die Tatsache, daß er 1564—67 in Görlitz wichtige Handschriften des Paracelsus abschrieb. Das Manuskript ist in Görlitz auf der Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften³⁾ erhalten⁴⁾ und wird hier zum ersten Male den vielen anderen Handschriften des hochverdienten Mannes beigelegt. Sudhoff⁵⁾, der Forscher über Paracelsus, hat die Handschrift zwar gekannt, konnte aber natürlich ihren Schreiber nicht festlegen, was von einem Forscher der Görlitzer Geschichte auf einen Blick hin in das Werk gesehen konnte. Scultetus hat ja auch eine Abhandlung des gelehrten Arztes Paracelsus mit Hinzufügung eigener Bemerkungen 1575 bei Peter Perna in Basel herausgegeben, desgleichen 1579 die Tabula Paracelsi de peste⁶⁾. Auch die Kabbala studierte Scultetus und hielt mit Anhängern des Paracelsus und mit Liebhabern von Geheimlehren schriftlich und mündlich lebhaften Verkehr. So lud ihn z. B. der Herzog August von Anhalt, der sich viel mit Alchemie beschäftigte, als er am 28. September 1611 auf seiner Reise nach Görlitz kam, zu Gaste ein⁷⁾.

Karl Ender von Sercha wohnte zu Leopoldshain, einem Dorfe, eine Stunde östlich der Stadt Görlitz gelegen. Sein Vater

¹⁾ Sendschreiben 54 zuletzt, 62, 9. 63, 12. 64, 22.

²⁾ Siehe die früher angezogenen Schriften von A. von Harlech und C. F. Arnob.

³⁾ Th. VI. 146.

⁴⁾ Die Handschrift auf der Milichschen Bibliothek mspt. 4° Nr. 54: Librorum Theophrasti ab Hohenhaim secreta secretorum in medicina. Das auserlesene Korn aus Theophrasti zusammen colligiret, ist nicht von Scultetus geschrieben.

⁵⁾ Sudhoff, Paracelsus-Handschriften, gesammelt und besprochen, Berlin 1899, S. 82, 233, 271, 295.

⁶⁾ Vergleiche Neues Lauf. Mag. 83 S. 75 f.

⁷⁾ Siehe Ernst Koch, Neues Lauf. Mag. 92, S. 24, 26, 30, 31.

Michael (starb 1592) hatte Sercha 1568 gekauft; er besaß auch schon Leopoldshain. Während nun durch eine Tochter, verheiratet an Johann Glich von Milzitz, Sercha aus den Händen der Familie kam, fiel ganz Leopoldshain teils durch Erbschaft, teils durch Kauf an Karl Ender. Karl hatte das Görlitzer Gymnasium besucht — 1586 saß er in Tertia, 1595 in Prima — und die Universität Frankfurt seit 1595 und wahrscheinlich auch andere Hochschulen bezogen und war viel gereist. Dann nahm er in Leopoldshain seinen Sitz, wo er 1612 oder 1613 die Aurora abschrieb. Wie seine Vorfahren und Verwandten war er ein innerlich veranlagter, frommer, dabei freundlicher und fein gebildeter Mann und ein Freund der Wissenschaften. Hochangesehen, hatte er die Würde eines Rats Erzherzogs Maximilian zu Österreich¹⁾. Beim Görlitzer Rat war er einflußreich derart, daß Böhme 1619 ihm zutraute, er könne wohl die Aurora aus dem Deposito auf dem Rathause herausbringen²⁾. Er starb, nachdem er Leopoldshain zum Majorate gemacht hatte, daselbst am 11. Juli 1624. Er war wohl der erste vornehme Gönner Böhmes und frühe mit ihm bekannt. Durch seine Abschrift verbreitete sich die Aurora allenthalben. Auch sonst besaß er wohl alle Werke Böhmes in Abschrift. Böhme weilte öfter bei ihm und fand von ihm Unterstützung. Sein jüngerer Bruder,

Michael Ender von Sercha (1590—1637) wurde Karls Bestätznachfolger in Leopoldshain. Früher hielt er sich in Hirschberg und Liegnitz auf. Er ist ebenfalls ein treuer Anhänger Böhmes und für dessen Beziehungen nach Schlesien hinein deshalb wichtig, weil seiner Frau Catharina geb. Koschwitz aus Striegau Vater oder Bruder Dr. Johann Daniel Koschwitz in Striegau war³⁾, an den Böhme das 15. und 19. Sendschreiben richtete. Michael Ender schrieb eigenhändig die Signatura rerum Böhmes ab⁴⁾. Das Schloß Nieder-Leopoldshain, das die beiden Brüder Ender bewohnten, ist im wesentlichen von dem Vater Michael erbaut, mag aber noch ältere Bestandteile haben. Trotz aller baulichen Veränderungen zeigt es jetzt noch ein altes Gepräge. Eine Abbildung des jetzigen Schlosses bringt das Bildwerk: Jakob Böhme und Görlitz.

Kaspar von Fürstena u, geboren 1572, gestorben 1649, Sohn des gleichnamigen Kaspar von Fürstena u (starb 1590), besuchte das Gymnasium zu Görlitz, wo er in Quarta, Sekunda (1590) und Prima nachweisbar ist, wurde 1592 in Leipzig immatrikuliert, studierte 1594 in Heidelberg, dann in Genf, machte große Reisen durch die Schweiz, Italien, Portugal und kehrte erst 1601 zurück. 1612 war er bei der Kaiserwahl in Frankfurt a. M. Er wurde Landesältester des Görlitzer Kreises und als solcher als Gesandter 1622 nach Wien geschickt. Seine Reisen setzte er auch in späteren Jahren fort. Er erbt Lissa, Zodel, einen Teil von Sohra, Klinge-

¹⁾ Siehe Sendschreiben 1, zuletzt.

²⁾ Siehe Sendschreiben 4, 45.

³⁾ Michael Ender ist erwähnt in den Sendschreiben 23, 6. 40, 10. 60, 3, 6. 62, 11; Dr. Koschwitz ebendort 17, 6. 41, 11. 53, 18.

⁴⁾ Siehe Ausgabe 1730 (Leben Böhmes) S. 131.

walde, erwarb Oberneundorf, Gruna, das (väterliche) Döbbschütz, Biesfig, Dittmannsdorf und war einer der reichsten Grundbesitzer damals in der Oberlausitz. Er neigte zur Chymie, wie sich denn noch bis ins 18. Jahrhundert von ihm ein Laboratorium in Döbbschütz (genannt das Feuergewölbe) erhielt¹⁾. Als Kaspar, wohl im Frühjahr 1623, mit Böhme und seinen Schriften bekannt wurde, „berührte ihn Gott mit einem mächtigen Strahle seiner Gnade und zerschellte ihm Seele und Geist“, ähnlich wie es früher dem schlesischen Adltaen Johann Siegismund von Schweinichen erging. Damals veranlaßte er auch seinen Pastor in Jodel — es war Caspar Röthel — ein Werk Böhmes abzuschreiben²⁾. 1638 kam der candidatus medicinae Heinrich Prunius, der die Frankenbergische Lebensbeschreibung Böhmes aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt hat, auf Caspars von Fürstenauf Gut Lissa nördlich Görlitz und hielt sich fast einen ganzen Winter hindurch bei guten Freunden auf, welche noch mit Jakob Böhme persönlich verkehrt hatten. Hier bekam er einen ziemlichen Teil der Schriften Böhmes in seine Hand³⁾. Der Verwalter des von Fürstenaufes Rittergutes Lissa, Augustin Cöppe, gehörte ebenfalls zu Böhmes Freunden, las seine Schriften und schrieb sie ab. An Cöppe schrieb Böhme die zwei Sendschreiben 65 und 66.

Johann Hartig (1573—1632), mit dem Jakob Böhme 1624 Anfang Mai eine Zusammenkunft in Zittau hatte, war ein Zittauer Kind, besuchte die Universität Basel, studierte Medizin und war fürstlich Anhalt-Liegnitz- und Briegischer Rat und Leibmedicus. Sein Schwiegervater war der Kaiserliche Leibarzt und Chemiker Johann Montanus in Striegau. Hartig ist der Stammvater der noch jetzt blühenden Grafen von Hartig⁴⁾.

Ehrenfried⁵⁾ Hegenicht (1604—1680) aus Görlitz, ein hochgelehrter Mann und Mitglied des Rates, hat zwar Böhme nicht gekannt, weil er zu derselben Zeit, da Böhme mit Bücherschreiben zuerst rufbar worden, noch etwas jung⁶⁾ und, als später der Theosoph in dem Anfange der zwanziger Jahre bekannter wurde, meist abwesend von Görlitz war. Er ist aber im Jahre 1624 bald nach Böhmes Tode mit etlichen seiner (Böhmes) fürnehmsten Freunde und Liebhaber, welche viel und lange Zeit mit ihm umgegangen waren, in Rundschaft geraten⁷⁾ und schrieb daraufhin, freilich erst 1669, seinen wichtigen Bericht. Er war ein in allen Wissenschaften wohl „versierter“ Mann, der als adliger Ephorus zwei-, auch dreimal durch Preußen, Dänemark, Frankreich, Holland und Italien in den Jahren 1633—1658 reiste und auch den weltbekanntesten Ehren-

¹⁾ Siehe Christian Knauth, L. III 104 S. 433.

²⁾ Sendschreiben 44, 2, 3.

³⁾ Ausgabe 1715, Anhang Sp. 55.

⁴⁾ Siehe Ditto, Lexikon II, S. 21; Carpio, Analecta fast. Zittav. III, S. 132; v. Boetticher, Oberlausitzer Adel I S. 651.

⁵⁾ Sein Vater, ein gelehrter und vielgereiseter Mann, Elias (starb 1620), nannte seine zahlreichen Söhne: Gottfried, Siegfried, Ehrenfried, Christfried, Liebfried, Gnadenfried, Trostfried, Eitelried.

⁶⁾ 1613 saß er in Tertia, 1620 in Prima.

⁷⁾ Siehe Hegenichts Bericht 3.

fried Walthher von Tschirnhaus gefördert haben soll'). Zurückgekehrt, wurde er 1658—1664 Ratmann, 1665—1680 Schöppe, 1677 Bürgermeister seiner Vaterstadt. Als Görlitzer Richter hat er 1675—1676 die Gerichtsverhandlungen mit selten schöner Hand niedergeschrieben (zu finden im Ratsarchiv). Sobald er einen festen Wohnsitz genommen hatte, heiratete er eine wohlhabende Witwe, die Frau Anna Christoff Scholzin, und erhielt durch sie einen Gast- und BrauhoF auf dem Obermarkt, jetzt Obermarkt 23, Hypothekennummer 125. Das Haus kam nach dem Tode der Witwe Hegenichts an Carl Emmerich († 1718), eines Nachkommen des Stiefbruders Georg Emmerichs Namens Wenzel. Die Emmerichschen Erben verkauften es 1780 an Joh. Nicolaus Rau. 1803 sind Besitzer Joh. Christoph Kurzes Erben, 1811 Johann Gottlieb Schönfelder, 1820 Abraham Knothe, 1833, wo es den Namen „Zur Stadt Berlin“ trägt, Karl Immanuel Thieme, 1848 James Schmidt, 1869 Alfr. Theod. Schmidt, 1880 Hermann Strecke, 1919 R. Helbig. Hegenicht verkehrte und schrieb sich mit Abraham von Frankenberg²⁾ und spielte in der Geschichte der Böhmeschen Schriften eine Rolle. Über den Schlesiener

Dr. Balthasar Walthher kann ich etwas Neues, was ich in den Görlitzer Archivalien gefunden habe, bringen. Viermal, so ist in dem Diarium Scultets unter den betreffenden Tagen zu finden, war Walthher 1587 und 1588 in Görlitz, nämlich am 19. Juli 1587 und am 19. Februar, 1. August und 26. Dezember 1588. Allemal kam er mit dem berühmten Scultetus zusammen. Dreimal heißt er Liegniciensis, so daß sich wohl als seine Geburtsstätte Liegnitz ergäbe. Allerdings stimmt damit nicht, wenn er — freilich ist dabei ein Namensvetter nicht ausgeschlossen — in der Frankfurter Universitätsmatrikel — 1580 als Fraustadensis bezeichnet ist. Frankenberg in seinem Berichte (17) bezeichnet ihn als von Groß-Glogau. 1587 kam er durch Görlitz aus dem Herzogtum Anhalt. Seine viel erwähnte Reise nach dem Orient unternahm er 1597—1599; denn in derselben Quelle des Diariums Scultets stand zu lesen: Den 10. August 1599 kam Balthasar Walthher, so seit 1597 von Polen aus durch die Wallachei, Griechenland, Aften, Syrien, Ägypten und das Mittelländische Meer gewandert, in der Schwiegermutter Badegärtlein³⁾ und legte seine mitgebrachten Sachen aus. Ich (Scultet) empfang 1. ein Kreuz vom Ölbaum mit eingelegtem Heiligum geschmückt, 2. zwei Vateroster, eins de terra Adami de Damasco schwarz, das andere von Ölbaumholz ex monte Oliveti, 3. Johannisbrot aus der Wüsten Bethabarae, 4. Samen der Baumwolle aus der Insel Cypren⁴⁾. Am

¹⁾ Knauthe, L. III 104 S. 435. Da der v. Tschirnhaus erst 1651 geboren wurde, Hegenicht aber seit 1658 seinen ständigen Wohnsitz in Görlitz nahm, kann er unmöglich ihn auf den Reisen betreut haben. Er riet ihm aber, die Universität Leyden zu besuchen. Siehe Reinhardt, Neues Lauf. Mag. 88 S. 4.

²⁾ Hegenichts Bericht § 9.

³⁾ Gemeint ist die Schwiegermutter Scultets, die ein Badegärtlein in der Kahlle besaß und es am 9. Februar 1591 an Scultet käuflich abließ; s. Diarium Scultets.

⁴⁾ Siehe Neues Lauf. Mag. 92, S. 24.

Michaelistage desselben Jahres widmete Balthasar Walther dem Scultet und einem anderen gelehrten und vornehmen Mitgliede des Rates, dem Sebastian Hoffmann auf Hennemersdorf, eine Lebensbeschreibung des wallachischen Fürsten Michael, die, in lateinischer Sprache verfaßt, bei Rhambau in Görlitz erschienen ist¹⁾. Es kann nach alledem gar nicht davon die Rede sein, daß Walther unmittelbar nach der Reise nach dem Orient, wo er die Geheimnisse der Philosophie und Klarheit über die tiefsten Probleme über Gott und die Welt suchte, mit Jakob Böhme bekannt geworden sei. Denn Böhme führte damals in seinem Häuslein an der Prager Straße ein ganz unbekanntes und stilles Leben. Später aber, nachdem Walther die Aurora gelesen — das können wir dem Frankenbergischen Bericht schon glauben — hat er bei dem Schuster in seinem neuen Hause an der Reifebrücke drei Monate gelebt und viel geheime und vertraute Gespräche mit ihm gepflogen; auch ist er es gewesen, der unserem Böhme den ehrenden Beinamen philosophus teutonicus gegeben hat²⁾. Wir erfahren ferner, daß Walther den Zolleinnehmer in Sagan, Christian Bernhard, den Böhme sehr schätzte, 1617 mit ihm bekannt gemacht hat³⁾, daß er ferner als Vorgänger Benedikt Hindelmanns in Dresden als Hofschmied gewirkt und sich in ähnlicher Weise beim Herzog August in Anhalt zu Plöckau und beim Grafen von Gleichen bei Erfurt⁴⁾ betätigt hat; auch ein Aufenthalt in Lüneburg und Lübeck⁵⁾ läßt sich erweisen. Der viel umhergetriebene, rastlose Mann, der überall als Anhänger des Paracelsus und als Arzt und schwärmerischer Theosoph Aufdeckung der tiefsten Geheimnisse suchte, ist schließlich in Paris gestorben. Er muß etwa 10 Jahre älter als Böhme gewesen sein⁶⁾.

Über die übrigen auswärtigen Anhänger und Bekannten Böhmes verweise ich auf andere Schriften⁷⁾.

Auf der Suche nach der Urschrift Jakob Böhmes.

Die handschriftliche Überlieferung der Werke Jakob Böhmes ist ganz eigenartig. Zu des Verfassers Lebzeiten wurde 1624 nur ein Büchlein gedruckt: *Der Weg zu Christo*⁸⁾, und dieser Druck, weil

¹⁾ Die Schrift findet sich auf der Milichschen Bibliothek.

²⁾ Böhme unterschreibt sich mit Teutonicus unter den Sendschreiben 23, 37, 38, 61, 63.

³⁾ Ausgabe 1730 (Leben Böhmes) S. 127 f.

⁴⁾ Siehe Sendschreiben 12, 76, und Neues Laus. Mag. 92, S. 26.

⁵⁾ Siehe Sendschreiben 55, 11.

⁶⁾ Siehe Hermann Fechner, Neues Laus. Mag. 33, S. 381 ff. An Walther hat Böhme das 7. Sendschreiben gerichtet. Sonst erwähnt er ihn in den Sendschreiben: 10, 12, 12, 76, 77, 23, 7, 26, 2, 3, 27, 2, 6, 30, 6, 34, 21, 44, 2, 55, 11, 57, 2, 66, 6.

⁷⁾ Siehe Hermann Fechner, Neues Laus. Mag. 33, S. 381 ff.; Knauths Manuskript L. III 104 S. 429 ff.; Gustav Koffmane, Die religiösen Bewegungen der evangelischen Kirche Schlesiens während des 17. Jahrhunderts. Breslau 1880. Über Abraham v. Frankenberg siehe Schimmelpfennig, Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 7 S. 243 f.

⁸⁾ Siehe oben S. 43.

Erklärung der Tabell.

Diese Tabell deutet an das Verborgene Myserium Magni Saale. In der Naturliche Inge der Diferenz der Eigenschaften oder der Substantien sind mir gelogen, wie ich das selbe in der Diferenz der göttliche Eigenschaften gesehelt, und in Formlichkeit so viel in Eigenschaften sey gegangen.

Die 7. Eigenschaften sind das Centrum Jovans alle andere Eigenschaften. Das 1. mit 2. Principium deutet an die Geist der reinen Natur. Als das 1. Pr. ist in No 7. aus dieser deutet an die Welt oder reinge Natur, dergleichen wir Naturliche hervor leben, der Stand: und das 2. in der 4. Gestalt in hervor in offenklafter Weisheit so steht in der 5. Gestalt an die Lebensform, alle der wahre Standige Geist, das wahr leben, und geht in der 6. Gestalt, wie die Doms alle bringt und lobt. Und in 7. ~~ist ein weisheit weisheit~~ in dem was der andern alle in Eigenschaften sind, dessen ist der 7. O im Messer der andern alle.

Und wie hervor an der Tabell in der 7. Spacis unter andern oben hervortretend angesehen ist, was für Eigenschaften und andrer Gestalt: angeschlossen. In der sel man nicht verstehen, all ob aus mirer reinge Gestalt: der außerselbst Komme. Dessen in der Zusammenhang der andern, wenn mir Änderung vorkommt, so ist also.

Das 3. Principium deutet an die Reine gezeigter Welt, all der auf aus dem 1. mit 2. Principio, wie die Eigenschaften der geistlich Welt in Form bricht, und in mir der Welt Dichtbar weisheit ergans. Und wie ist die Eigenschaften

a) Aus der Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, f. S. 66.

Das 1. Capittel.

Von der Ursachen der Furcht oder der
Trennung: was das Entsetzen ist

1. **Die Furcht** ist die Trennung und Furcht, die ist die Trennung in sich selber auf sich und sie ist von 3. Ursachen: Denn das ist die Trennung der Trennung. 1. **Die Trennung** ist die Trennung in sich selber, die ist die Trennung der Trennung. 2. **Die Trennung** ist die Trennung in sich selber, die ist die Trennung der Trennung. 3. **Die Trennung** ist die Trennung in sich selber, die ist die Trennung der Trennung.
2. **Die Trennung** ist die Trennung in sich selber, die ist die Trennung der Trennung. 1. **Die Trennung** ist die Trennung in sich selber, die ist die Trennung der Trennung. 2. **Die Trennung** ist die Trennung in sich selber, die ist die Trennung der Trennung. 3. **Die Trennung** ist die Trennung in sich selber, die ist die Trennung der Trennung.
3. **Die Trennung** ist die Trennung in sich selber, die ist die Trennung der Trennung. 1. **Die Trennung** ist die Trennung in sich selber, die ist die Trennung der Trennung. 2. **Die Trennung** ist die Trennung in sich selber, die ist die Trennung der Trennung. 3. **Die Trennung** ist die Trennung in sich selber, die ist die Trennung der Trennung.
4. **Die Trennung** ist die Trennung in sich selber, die ist die Trennung der Trennung. 1. **Die Trennung** ist die Trennung in sich selber, die ist die Trennung der Trennung. 2. **Die Trennung** ist die Trennung in sich selber, die ist die Trennung der Trennung. 3. **Die Trennung** ist die Trennung in sich selber, die ist die Trennung der Trennung.

b) Aus dem Besitze von Dr. Tobias in Stettin, f. S. 66. Gedruckt Ausgabe 1715 Sp. 1594 f.

hinter seinem Rücken durch Hans Siegismund von Schweinichen herausgegeben, ist vom Autor nicht überwacht. Trotzdem waren die Schriften Böhmes schon vorher durch Abschriften weit verbreitet. Sobald nämlich Böhme eines seiner Werke oder auch nur einen Teil davon fertig geschrieben hatte, begann eine Art Wettlauf, es zur Abschrift zu bekommen. In Görlitz schrieben fleißig ab Dr. Tobias Kober, Johann Kothe und Michael Kurz; in Leopoldshain nahmen Karl von Ender, in Döbshütz oder Lissa Caspar von Fürstenau die Feder dazu selbst in die Hand oder ließen andere für sich abschreiben, ebenso Michael Ender; zu Sagan war der Bujensfreund Böhmes, Christian Bernhard, in Schweinhaus Herr Siegismund von Schweinichen und andere anderswo damit beschäftigt. Von diesen Abschriften nahm man nun wieder Abschriften und so fort, so daß in kurzem die nach Theosophie und Mystik sich sehrenden Geister in den Lausitzen, in Schlesien, in der Mark und Sachsen damit versehen waren¹⁾. Auch im Norden Deutschlands verbreiteten sich die Handschriften. Schon die Aurora, deren Urschrift bis zum 26. November 1641 auf dem Rathause zu Görlitz lag, war auf diese Weise sogar durch Gregor Richter, der damit Böhme als Antichrist und Keger erweisen wollte, bekannt geworden²⁾. Böhme sah die Aurora zwar während dreier Jahre nicht mehr, dann aber kamen ihm nicht weniger als 4 Abschriften zu Gesichte, die man ihm zur Durchsicht mit der Frage, ob sie wortgetreu seien, zuschickte³⁾. Bevor also der fleißige Druck der Schriften Böhmes, vornehmlich in Holland, begann, gab es ungezählte handschriftliche Exemplare, die meisten natürlich in Görlitz und Niederschlesien. Als man nun in Holland daranging, in einer großartigen Druckerarbeit, die in der schönen Ausgabe Gichtels 1682 ihren Höhepunkt fand, die Werke des Vergötterten durch die Presse zu vervielfältigen, da suchte man möglichst die Urschriften und auch die Abschriften in die Hände zu bekommen. Die reichen Holländer, Liebhaber, Verleger und Drucker, reisten nun selbst oder schickten ihre Beauftragten nach den Stätten, wo sie Handschriften vermuteten. Diese ließen sich schenken oder kauften auf, was sie nur irgend von Böhmeschen Manuskripten erhalten konnten. So ist auf diese Weise unser Görlitz und Umgebung sowie Niederschlesien fast ganz von Handschriften Böhmes entblößt worden. In Breslau, wohin doch als Mittelpunkt Schlesiens sonst viele Manuskripte aus der Provinz zusammengebracht wurden, gibt es jetzt nur ein paar Abschriften aus dem späteren 17. Jahrhundert⁴⁾; das reiche Schaffgotische Archiv in Hermsdorf u. Rynast und die Bibliothek in Warmbrunn sowie die Fürstensteinsche Bibliothek besitzen nichts. Auch auf den Landstücken um Görlitz hat sich nichts mehr vorgefunden. In Görlitz selbst ist nur eine Abschrift vorhanden (s. unten S. 66). Die Handschrift Böhmes war bis 1730 genugsam bekannt und ihre Eigenart gegenüber den

¹⁾ Sendschreiben 10, 25, 26, 13, 1.

²⁾ Sendschreiben 10, 26.

³⁾ Sendschreiben 10, 35, 41.

⁴⁾ Breslauer Stadtbibliothek R. 187—197. An diesen Manuskripten sind, wie mir berichtet wurde, fünf bis sechs Hände beteiligt.

Abschriften sicher festgelegt'). In späterer Zeit ist, so viel ich weiß, diese Kenntnis verschwunden. Das hängt auch damit zusammen, daß die vielen Urschriften und Abschriften, die man noch 1730 in Holland bei der Ausgabe benutzen konnte, bis jetzt verschwunden sind. Fehner²⁾ erzählt, es hätten auf seine Bitte von Leyden und Gravenhaag Nachforschungen ohne Erfolg stattgefunden, auch hat mir die Akademie der Wissenschaften in Amsterdam geschrieben, daß in Holland nichts mehr von diesen Handschriften vorhanden sei. Der größte Vorrat von Handschriften Böhmes in Deutschland liegt wohl in der Landesbibliothek in Wolfenbüttel, die über Helmstedt vornehmlich durch Ankauf des Benedikt Hindelmannschen Nachlasses aus Dresden in den Besitz kam³⁾. Daß aber unter diesen Stücken, die ich sämtlich prüfte, wirklich Urschriften Böhmes sind, davon konnte ich mich nicht überzeugen. Ein gut Teil dieser Handschriften stammt von einer Hand, die wohl gleichzeitig mit Jakob Böhme ist und die sich dadurch kennzeichnet, daß die Zeilen nicht in gerader Linie laufen, sondern gegen die Mitte hin etwas nach oben biegen. Zu dieser Art gehört auch die Abbildung, die Dr. Könneke, Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Literatur, 2. Aufl., Marburg, 1895, S. 167 aus der Wolfenbütteler Handschrift 796, 2 bringt (von dem Werke erscheint in nächster Zeit eine neue erweiterte Ausgabe). Es ist die Überschrift vom heiligen Gebet (Ausgabe 1715 Sp. 3547). Unter dem hier befindlichen Texte steht nach den Worten „durch Jakob Böhme von Görlitz“ mit anderer Tinte und anderer Handführung: In Dresden bei mir B. Hindelman, Ganz anders ist die Führung in einem Briefe Jakob Böhmes in der Dokumentensammlung Darmstadt auf der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin. Ob in diesem (inhaltlich belanglosen) Briefe, der ohne Zeit und Ort ist und bis jetzt, soviel ich weiß, nicht gedruckt ist, eine Urschrift vorliegt, kann zunächst nicht ausgemacht werden. Im Besitze von Dr. Tobias in Stettin sind zwei Stücke Böhmes, die wohl beide als Abschriften anzusprechen sind. So ist es auch mit einer Prinzipientafel des Makrokosmos mit verkürztem Texte und der Datierung des 27. Dezember 1623 in der Autographensammlung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz (Fehner, N. Lausitz. Magazin 33 S. 319 Anm. 1 behauptet ohne jede Begründung ihre Eigenschaft als Urschrift). Siehe die beigegebenen Faksimilia und ebendie in dem Bildwerke: Jakob Böhme und Görlitz. — Jakob Böhme ist ja vielfach vor Gericht tätig gewesen. Man könnte also wohl meinen, daß in Görlitz oder Alt-Seidenberg wenigstens eine Quittung oder eine Unterschrift vorhanden sei; leider aber ist zu sagen, daß damals solcherlei persönliche Befundungen nur durch den Gerichtsschreiber amtlich in die Stadt- und Dorfschoppenbücher ein-

¹⁾ Siehe die Ausgabe von 1730 (Leben Böhmes) VII S. 126 ff.

²⁾ Siehe Neues Laus. Mag. 33, S. 317.

³⁾ Siehe D. v. Heinemann. Die Handschriften der herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel Nr. 258 (Handschrift Helmstedt 226), Nr. 885 (795), Nr. 888 (796. 1), Nr. 889 (796. 2), Nr. 890 (796. 3), Nr. 917 (821), Nr. 1134 (1032), Nr. 1135 (1033), Nr. 1201 (1094); dazu noch Extravagantia 64, 14 Bl. 174; f. Hermann Fehner, Neues Laus. Mag. 33 S. 319 f.

getragen wurden und die eigenhändigen Unterschriften der Parteien fehlen.

Nun habe ich natürlich bei meinen Jakob Böhme-Forschungen die Schuhmacherlade in Görlitz durchsucht, zunächst vergeblich, wie andere Forscher vor mir. Da geriet ich aber auf eine Niederschrift, die für unsere Frage von höchstem Werte sein kann. Es gibt dort nämlich, wie oben S. 23 berührt ist, ein Schriftstück, das nicht-theosophischen Inhalts ist, sondern einen Streit der Schuster und Gerber, in den unser Jakob aufs engste verflochten war, behandelt. Die Schrift aber und auch der Inhalt führt darauf, daß wir einen gewöhnlichen Schuhmacher als Verfasser und Niederschreiber kaum annehmen können. Die Schrift zeigt eine ausgeprägte Hand des ausgehenden 16. Jahrhunderts und beweist, daß wir einen im Schreiben geübten Mann annehmen müssen. Das Wortspiel und die Worte: „Am 25. Augusti half Gott, der rechte Augustus, daß die Rotgerber mit Schanden ihren hochweisen übernatürlichen . . . Abschied wieder einantworten mußten“ klingt ganz nach Jakob Böhme, wenn ich auch leider bis jetzt ein gleiches Wortspiel in den umfangreichen theosophischen Schriften Böhmes nicht habe nachweisen können¹⁾. Gelänge es nun, eine Handschrift Böhmes theosophischen Inhalts zu finden, deren Schriftführung sich mit der in der Schusterlade deckte, so wäre die Urschrift gefunden. Ich gebe daher neben anderen Photographien vermeintlich echter Böhmescher Handschriften auch diese Niederschrift aus der Innungslade in Faksimile; dieselben Abbildungen finden sich auch in dem Bildwerke: Jakob Böhme und Görlitz.

Die Frage nach der Urschrift Böhmes ist natürlich bei der Bedeutung des Mannes an und für sich wichtig, hervorragend wichtig aber wird sie bei einer neuen Herausgabe der Jakob Böhmeschen Werke. Diese Herausgabe ist für das Studium der Philosophie Böhmes unumgänglich nötig und ist auch eine Ehrenpflicht, die wir Deutsche dem größten Mystiker Deutschlands gegenüber zu erfüllen haben. Die neueste Gesamtausgabe — von den Einzelausgaben spreche ich hier nicht — von R. W. Schiebler von 1830 (1831) bis 1847 in 7 Bänden 8° — der erste Band ist 1860 in zweiter Auflage erschienen und 1922 sind alle Bände ohne Änderung wieder abgedruckt — ist geradezu ein Rückschritt. Sie ermangelt der wichtigen biographischen Schriften über Böhme und jedes Hinweises auf die textliche Überlieferung. Über die drei Ausgaben von 1682, 1715 und 1730 siehe oben S. 8 Anm. 1. Dringend Not ist auch ein ausgiebiges Sach- und Wortregister. Die Register in der Gichtelschen Ausgabe von 1682, in der schön gedruckten von 1715 (*Theosophia revelata*) und auch in der von 1730 sind, was die Philosophie betrifft, keineswegs vollständig; gänzlich aber versagen sie für die deutsche Ausdrucksform. Und doch muß diese näher untersucht werden; denn auch die sprachliche Kraft und

¹⁾ Vergleiche Sendschreiben 63, 6: Ich hoffete, ich wollte wohl Richter finden, welche diesen Richter würden können richten. Ganz ähnlich in der Schuhrrede gegen Richter § 3.

Neubildung Böhmes ist groß¹⁾ und erwartet die Würdigung des Sachmannes. So würde die zu erhoffende neue wissenschaftliche Ausgabe nicht bloß dem Forscher auf philosophischem Gebiete, sondern auch dem Germanisten eine merkwürdige Stütze bei seinen Forschungen sein.

Über die Bildnisse Jakob Böhmes²⁾.

Von vornherein ist zu betonen, daß es ein gleichzeitiges Bild nicht gibt; was wir haben, gehört alles einer späteren Zeit an und, soviel bekannt, erst einer Zeit von reichlich 50 Jahren nach dem Tode des Philosophen.

Das erste, „von Nicolaus Häublin laut eigener Geständnis nach Gutdünken mit künstlerischer Hand auf Kupfer gebracht“, ist mit mystischen Figuren rund herum geziert. Der in die Mitte gezeichnete Böhme (Brustbild) hat die Hände über die Brust gekreuzt. Eine weitläufige Beschreibung der mystischen Figuren ist in den Unschuldigen Nachrichten (Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen) 1724 S. 531—543 gegeben, wo auch im 2., 3. und 4. Beitrage das Gesamtbild in 3 Teilen in einem neuen Stiche von Brühl beigefügt ist. Häublin ist wohl der Besteller gewesen; denn unten rechts auf dem Bilde steht Lucinas (Lucinnos) a Lhibenau 1673 (1675) invenit, Desid. Stierhort von Leiden (Leuden) delineavit, N. van Werd fecit, Allardus Wekker excudit Amsteld. 1677. Allerdings besagt die Ausgabe von 1730 (Leben Böhmes) S. 74, daß derselbe Häublin der „Erfinder“ von demjenigen Bildnis sei, welches dem *Mysterio Magno* in der Ausgabe von 1678 in 8^o vorgelegt ist, und daß nach diesem Bilde das der einen Seite der Medaille auf Böhme 1707 von Morell gefertigt sei. Diese Medaille hat auf der anderen Seite folgende Aufschrift³⁾:

Natus / AN. MDLXXV. / prope Gorlicium / Hinc sutrinae ad-
motus / divina revelatione / sese admonitum / eaque A.MDC et
MDCX repetita / divinarum naturaliumque / rerum notitia se /
imbutum credens / varios libros theosophicos / et chymicos
scripsit / a Gorlicensibus frustra / ad desistendum coactus / aliis
charissimus in / consistorio Dresdensi / A.MDCXXIV mense Jul. /
auditus et in pace dimissus / Ob. eod. an. XVIII. / Nov. / (Nov.
ist von den Buchstaben C. W. umrahmt).

Noch im 17. Jahrhundert mögen einige wohl voneinander abhängige Brustbilder entstanden sein. Das eine⁴⁾ mit lateinischer Unterschrift entspricht wohl am meisten der Beschreibung von Franken-

¹⁾ Siehe darüber neuerdings die Vorbemerkung Hans Kayfers in seiner prächtig gedruckten Auswahl aus Jakob Böhmes Schriften. Im Insel-Verlag 1923.

²⁾ Siehe die Ausgabe von 1715 Anh. S. 60. Ausgabe von 1730 (Leben Böhmes) S. 73 ff.; Otto, Lexikon der Oberlausitzer Schriftsteller, I, S. 116; Hermann Fechner, Neues Laus. Mag. 33 S. 345.

³⁾ Siehe Michael Conradi, Versuch einer Oberlausitzischen Münzgeschichte. Manuskript aus dem Jahre 1787 auf der Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, S. H. III. 66 S. 179 ff.

⁴⁾ Mir liegt ein alter Stich vor, der auch im Görlitzer Wegweiser 1837 Nr. 43 nachgebildet ist.

bergs § 27: Jakob Böhmes äußerliche Leibesgestalt war verfallen und von schlechtem Aussehen, kleiner Statur, niedriger Stirne, erhobener Schläfe, etwas gekrümmter Nasen, grau und fast himmelblaulich glänzender Augen, sonst wie die Fenster am Tempel Salomonis, kurz-dünnen Bartes. Auf einem anderen Bilde, das dem eben erwähnten nachgebildet ist, stehen Name und Geburtstag usw. um das Bild; als Unterschrift liest man: Im Wasser lebt der Fisch, die Pflanze in der Erden, / Der Vogel in der Luft, die Sonn am Firmament, / Der Salamander muß im Feu'r erhalten werden / Und Gottes Herz ist Jakob Böhmes Element. / Johann Angelus.

Die Ausgabe von 1715 erwähnt noch ein Bild mit der Unterschrift: Wenn Paulus Juden fischt usw.

Dieselbe Ausgabe zeigt einen prächtigen Stich von Günst mit Namen und Lebensdaten um das Bild und einer Unterschrift. Dieses Brustbild ist, „ohne Ansehung der Kosten von eines guten Künstlers Hand nach einer beglaubigten gar alten Schilderei gar eigentlich nachgemachet worden“. Die Ausgabe von 1730 (Leben Böhmes) S. 73 will freilich diese beglaubigte gar alte Schilderei nicht gelten lassen. Sie selbst bringt ein Bild mit der Unterschrift: Dies ist der Schatten nur von dem Gefäß der Ehren, / dem Gott vertrauet hat das Zentrum der Natur. / Wer mit ihm treffen will die rechte Lebensspur, / muß durch des Feuers Angst den Engel ausgehären.

In das Exemplar der Ausgabe von 1730 (Leben Böhmes) auf der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften ist eine Zeichnung vorn eingeklebt, die sichtlich dem Mittelbilde der Zeichnung von 1675 nachgestochen ist.

Auf dem Rathause zu Görlitz hängt ein Brustbild, gemalt von Stähelin „aus St. Gallen 1874, wohnt in St. Blasii im Gothaischen“, das einst von einem Siebmacher Siebeneich in Hersfeld der Schusterinnung in Görlitz geschenkt wurde. Es entspricht wohl am wenigsten der Beschreibung Frankensbergs und stellt mehr einen behäbigen, wohlgenährten Bürger dar. Der Künstler Pfuhl hat es für das Jakob Böhme-Denkmal in Görlitz (schräg gegenüber der Stadthalle) benutzt, das am 31. Oktober 1898 enthüllt wurde. Es gibt davon eine Lithographie mit sonstigem Beiwerk.

Endlich erwähne ich noch ein Böhmebild, das in der Sechsstadt Ramenz aufbewahrt wird. Es trägt zwar keinen Künstlernamen, wird aber von Gräve und Gurlitt (Rauda) als eine wohlgelungene Kopie eines Ramenzer Künstlers Christoph Gottlob Glymann hingestellt. Nach Georg Uhlig (Ramenzer Forscher) kann man auch an den Kunstmaler und Ramenzer Ratsherrn Martin Haberkorn denken. Das Bild ist in Öl auf Holz gemalt und mißt 39:36 cm. Es zeigt den Mystiker mit durchgearbeitetem Gesichte, lang herabhängenden grauen Haaren in einfachem, braunem Rocke mit schmalem, weißem Krage¹⁾.

¹⁾ Siehe Gräve, Neues Laus. Mag. 13 (1835) S. 340 und Gurlitt, Darstellung der älteren Baudenkmäler des Königreichs Sachsen 36 (1912) S. 143. Auch Arend Buchholz, Die Geschichte der Familie Lessing, Berlin 1909 (Register unter Glymann und Haberkorn).

Das Bild von Häublin, das eines unbekanntem Zeichners gegen 1700 (in neuerer Zeichnung des Görlitzer Künstlers Engelhardt-Knyshäuser), das aus Ramenz und die Medaille finden sich in dem Werke: Jakob Böhme und Görlitz.

Anhang.

I. Schmähschrift des Görlitzer Pastors primarius Gregor Richter gegen Jakob Böhme.

über das Pasquill s. oben S. 45. Der Druck geschah in der Weise, wie ihn die Ausgabe von 1715 Sp. 2093 bis 2098 bringt. Dabei ist jedoch die lateinische Form genau nach dem ersten Drucke von 1624 gegeben, während die gegenüberstehende Übersetzung ganz der von 1715 gleicht.

JUDICIUM
GREGORII RICHTERI
GORLICII, MINISTRI ECCL. PATRIÆ
PRIMARI,

De Fanaticis Sutoris Enthusiastici
Libris. quorum tituli sunt,

1. Morgen-Röhte im Anfang.
2. Der Weg zu Christo.
3. Von wahrer Buße.

*Ad avertendas Sinistras de Ministerio
Gorlicensi suspiciones.*

Gorlicii, Joh. Rhamba excudebat,
Anno 1624.

Novæ phrasæ novos plerumque pariunt
errores, novas dissensiones & nova
certamina. Hinc ut scopulum in mari,
dicebat ille, sic vitaturum se insolens
verbum.

Das gehegete Gericht
GREGORII RICHTERS,
Ober-Pfarrer in seiner Landes-Stadt
Görlitz.

Über des Enthusiastischen Schusters
Fanatische Bücher / deren Titul:

1. Morgen-Röhte im Anfang.
2. Der Weg zu Christo.
3. Von wahrer Buße.

Zur Ablehnung alles widrigen Ber-
dachts vom Görlitzischen Ministerio.
Görlitz, gedruckt von Joh. Rhamba
Anno 1624.

Neue Arten zu reden bringen
gemeinlich neue Irthümer und neue
Widerwärtigkeiten mit sich; daher
jener sagte:

Man müsse ein ungewöhnliches Wort
wie eine Klippe im Meer meiden.

I.

Quot continentur lineæ: blasphemix
Tot continentur in libro Sutorio:
Qui nil nisi picem redolet Sutoriam
Atrum et colorem, quem vocant Sutorium.
Pfy, pfuy, teter sit factor à nobis procul.
Gravibimæ pœnæ locis his imminet:
Impunè ubi seruntur hæ blasphemix:
Impunè ubi feruntur hæ blasphemix:
Impunè ubi creduntur hæ bl sphemix:
Impunè ubi, quicquid lubet, fas fingere:
Impunè ubi, quicquid lubet, fas scribere:
Impunè ubi, quicquid lu et, fas spargere:
Impunè ubi, quicquid lubet, fas credere.
Nam vindicabit gloriam suam DEUS
Miraculosè: æternitatem nec sibi
Suam eripi patietur à fanaticis
Sutoribus, cerdonibus sartoribus,
Uxoribus, Pastoribus, Doctoribus.
Tam pestilens non virus Arrii fuit,
Æternitatem qui negavit Filii:

I.

SO viel Zeilen sind / so viel sind
Gottes-Lästerungen in des Schusters
Büchern zu finden; welche nach nichts
als nach Schuster-Bech / und nach der
garstigen so genannten Schu-Schwärze
stinken: Pfy / pfuy / dieser greuliche
Gestank sey ferne von uns.

Rehe dem Orte! wo solche Gottes-
Lästerungen ungestrast ausgestreuet
werden: wo dergleichen Gottes-Läster-
ungen geduldet werden; wo man un-
gestraft solchen Gottes-Lästerungen
gläubet: wo man frey / was einer nur
wil / zu erdichten und zu schreiben ver-
stattet: wo man ungehindert alles nach
Gefallen austreuen lässet / und wo man
ohne Kränkung glauben darf was man
nur wil. Denn GDI wird seine Ehre
wunderlich retten / und wird ihm
seine Ewigkeit nicht nehmen lassen /

Quàm pestilens est virus hoc Sutorium,
 Æternitatem quod Patri æterno eripit:
 Quaternit tem¹⁾ et ore blasphemio astruit.
 Eous orbis Arrii ob virus luit
 Pœnas adhuc, caligine Mahometicâ
 Oppressus: et nos quæ manebunt cœlitus
 Pœnæ? nisi severitate debitâ
 Pestem procul hanc à Patria fugabimus,
 R. dicitusque et funditus extirpabimus.

Evigila tandem, evigila, justissime Judex:
 Et majestatem, quæso, tuere DEI.
 Anno 1624²⁾, d. 7. Mart.

II.

Sutor Antichristus.

Verus sermo meus, dixit, mitissime

CHRISTE:

Verus sermo meus, perfide Sutor, ais.
 Utri adhibenda fides? tibi, veracissime

CHRISTE?

An tibi Sutori stercoribusque tuis?
 CHRISTE, oleo te præ consortibus
 omnibus unxit
 Spiritus et Mystæ jusit obire vices:
 Immundo S. tanas sed te faedavit oleo,
 Sutor, et Hæretici jusit obire vices.
 CHRISTUS terrigenas docuit cœlestia
 jussa:

Iste pari Raptus sedulitate docet.

Ad Verbum duxit nos et Mysteria

CHRISTUS:

Quæ verâ capiunt credula corda fide:

Ad Raptus ducit subitos et somnia Sutor:

Quæ verâ spoliant credula corda fide.

Seri tractavit CHRISTUS: sed ludicra

Sutor.

Fastidit CHRISTUS, Sutor at ambit
 opes.

Sobrius et vitæ traduxit tempora

CHRISTUS:

At Sutor plerunque ebrius esse solet.

Abstiniuit CHRISTUS risu stultisque

cachinnis:

Cum risu Sutor, quæ loquitur,

loquitur.

CHRISTUS, cùm docuit populum, loca

publica adivit:

von solchen schwärmerischen Schuftern /
 Gärbern / Schneibern / Weibern / Prie-
 stern und Doctoren.

Des Arii Gift / der die Ewigkeit des
 Sohnes gelehnet / ist nicht so arg ge-
 wesen als dieses Schufter-Gift / welches
 dem ewigen Vater seine Ewigkeit nimt /
 und mit Gotteslästerlichem Munde
 Ihme eine gewisse Größe²⁾ zueignet: die
 Morgenländer sind wegen des Arii
 Gift mit Mahometischer Blindheit ge-
 straft worden: und was für Straffen
 sind uns vom Himmel vorbehalten /
 so wir nicht mit gebühlichem Ernst
 diese Pest ferne von unserm Vaterlande
 verjagen / und mit Stock und Stiel
 ausrotten?

Wache doch endlich auf / du gerecht-
 tester Richter / wache auf / und be-
 schirme die göttliche Majestät.

Anno 1624. den 7. Mart.

II.

Der Schufter ist der Wider-Christ.

Mein Wort ist wahr! hastu sanft-
 mütiger Herr Christe gesagt: Mein
 Wort ist wahr! sagstu meinidiger
 Schufter auch. Welchem nun unter
 beiden sol man glauben? dir / du
 wahrhaftiger Herr Christe? oder dir
 Schufter und deinem Dred?

O Christe / der H. Geist hat dich ge-
 salbet mit Oele / mehr als deine Ge-
 sellen / und hat dich zum Priester ge-
 macht; Aber dich Schufter hat der
 Teufel mit Dred besudelt / und zum
 Reher gemacht.

Christus hat die Menschen die gött-
 liche Gebote gelehret; dieser aber lehret
 mit gleichem Ernste die Verzudungen.

Christus hat uns aufs Wort und die
 H. Sacram. gewiesen / welche die gläu-
 bige Herzen mit wahrem Glauben
 empfangen; aber der Schufter weist auf
 Verzudungen und Träume / welche die
 gläubige Herzen des wahren Glaubens
 berauben.

Christus hat von wichtigen / der
 Schufter aber von liederlichen Sachen
 gehandelt.

Christus hat den weltlichen Reich-
 thum verachtet / der Schufter aber be-
 gehret ihn.

Christus hat sein Leben nüchtern zu-
 gebracht / der Schufter aber pfleget
 gemeinlich trunken und wol zu seyn.

¹⁾ Über die spätere unrichtige Lesart et quantitatem und die entsprechende
 Übersetzung eine gewisse Größe s. unten S. 98 Anm. 5.

²⁾ Im Druce von 1624 findet sich verfehentlich 1623.

Sutor in obscuris clam solet esse locis.
Non voluit CHRISTUS sibi sumere
Regis honorem:

Sutor, si posset, Rex foret atque DEUS.
Non cupiit titulos et inania nomina
CHRISTUS:

At Sutor titulis gaudet ovataque suis.
Nomine contentus CHRISTUS fuit ipse
Magistri:

Hic Doctor dici vultque Propheta
novus.

CHRISTUS aquam vitae sitienti praebuit
ori:

At Sutor mortis manē frequentat
aquam.

Et vinum simplex CHRISTUS bibit
atque salubre:

Extera Sutori vinaque adusta placent.
Ex his Sutorem, velut ipso ex ungue
Leonem,

Si noris, Libros illius ane leges?
Hos fuge ceu Satanæ crepitum

extremumque furorem,
Incedens Verbi simpliciore viâ:

Discipulumque ejus, quisquis sit,
Nobilis, aut sit

Doctor, seu Sartor, Vir Mulierve, cave.
Organa, CHRISTE DEUS, Satanæ

confunde, retunde:
Verbum obscurari nec patiâre tuum.

An. Christi 1624.
d. 26. Mart.

III.

Προειπτικόν.

GORLICHIUM tandem te, Sutor, pellit ab
Urbe:

Et jubet ire illâc, quâ tua scripta valent.
I properè, i procul hinc, blasphemum os
atque scelestum:

Qualia te maneant, experière miser.
Oedipus es veluti, quem terræ absorpsit
hiatus:

Ne similis maneat te quoque pœna,
cave.

Hujus enim nocuit quondam ipsa astan-
tibus umbra:

Et tua, crede mihi, pluribus umbra
nocet.

Cerinthum hactenus et blasphemum
imitatus es ore,

Nil nisi mira coquens, nil nisi dira
vomens.

Christus hat sich des Lachens und
Narrenteidung enthalten; der Schuster
belachet alles was er redet.

Wan Christus das Volk gelehret hat
/ so hat Er öffentlich getahnt / der
Schuster hingegen pfleget heimlich in
finstern Winkeln zu stecken.

Christus hat nicht königliche Ehre
gewolt; der Schuster wolte / wenn er
nur könte / wol ein König und Gott seyn.

Christus hat keine Titel und eitele
Namen begehret / aber der Schuster
erfreuet sich an seinen Titeln.

Christus lies sich an dem Namen
eines Meisters begnügen; diesen aber
sol man einen Doctor und neuen Pro-
pheten heissen.

Christus hat den Durstigen Wasser
des Lebens zu trinken gegeben; aber
der Schuster kauft des Morgens zum
Wasser des Todes.

Christus hat schlechten u. gesunden
Wein getrunken; aber der Schuster
kauft gerne Ausländischen und Brandte-
wein.

So du nun aus diesem den Schuster /
wie den Löwen an seinen Klauen ken-
nest / woltest du denn seine Bücher
lesen? Weide solche als Teufels Dreck
und eine äusserste Kaserey / und halte
dich schlecht an der Richtschnur des
Worts.

Nach hüte dich vor des Schusters
Schülern / er sey gleich Adel oder Doc-
tor, Schneider / Mann oder Weib.

Her Christe / steure den Werkzeugen
des Satans / und las ja dein Wort
nicht vertunkelt werden.

Im Jahr Christi 1624. den 26. Mart.

III.

Nachklang / oder Zehr-Pfennig auf
den Weg.

Die Stadt Görlich treibet dich
Schuster dennoch weg / und heisset dich
dahin ziehen / da deine Schriften ge-
achtet werden.

Gehe nur geschwinde / und zueh weit
weg / du leichtfertiges Gottesläster-
liches Maul / und erfahre / du elender
Mensch / was dir für Unglück bereitet ist.

Du bist gleich wie der Oedipus,
welchen die Erde hat verschlungen:
Hüte dich / daß dir dergleichen nicht
auch widerfahre! Desselben Schatten
hat den Leuten / so bey ihm gestanden /
sehr geschadet; aber glaube mir / dein
Schatten schadet ihrer dieselb heutig seher.

Du hast es bisher dem Cerintho
Gotteslästerlich nachgetahnt / indem du

Dum lavat hic, impura facit convicia
CHRISTO:

Et furit in verum garrulitate DEUM.

Collapsæ hunc oppresserunt divinitus
ædes:

Sicque perit Doctor, Discipulusque
perit.

Nostram incestarunt Urbem tua stercora,
Sutor:

Oabeant tecum qui tua scripta probant!
Elysijs etiam fœdasti dogmate terras:

Isthic te excipiet, sat scio, turba virum:
Qui quantum reliquis antiquo stemmate

Tantum aliis præeunt hac novitate sua.
præstant:

Vos autem, illius Socii, vigilate, cavete:
Ne tanti pereant enthea scripta Viri.

(scilicet)
Ergo abeas, nunquam redeas, pereas

malè, Sutor:
Calceus in manibus sit tibi, non calamus.

D. 27. Mart. 1624.

Nullus error tam est absurdus: qui non
habeat suos applausores.

Parvus error in principio sæpè ma-
ximus fit in fine.

Semper eadem in mundo agitur fabula,
mutatis duntaxat temporibus,
locis & personis.

Videantur historiarum Annorum
1525 & 1535. &c.

II. Berse gegen Richter.

Nach der Ausgabe von 1715 Sp. 2097 f.

Ad judicantem judicem Primarium, cui
optat meliorem mentem Monitor.

Judicabit judices Judex generalis,
Ibi nihil proderit dignitas Primariis;
Nec ad senatoriam sedem appellare;
Neque coram populo pios condemnare.
Sive sit is clericus, sive secularis,
Reus condemnabitur, nec dicetur qualis.
Ibi nihil proderit de pulpito clamare;
Nec falsis diceriis plebem incitare.
Cogitate miseri, quid et qualis estis,
Quid in hoc judicio dicere potestis.
In quonullus amplius est locus suggestis,
Ubi erit Dominus Judex, Actor, Testis.

wunderliche Sachen erdacht und ge-
kocht hast / und grausame Dinge aus-
schreyest. Als dieser Cerinthus in einer
Badstube saß / u. den H. Christum
lästerte / auch wider Gdti mit seinem
Geschwätze wütete / fiel das Haus ein /
und erschlug ihn. So komt der Meister
und Schüler um.

Dein Dred / o Schuster / hat unsere
Stadt heftig besudelt; Ach daß alle die-
jenige mit dir weg müßten / welche
deine Schriften billigen!

Du hast ganz Schlestien mit deiner
Lehre angededet: alda wirstu / wie ich
wol weis / bey vielen willkommen seyn.
Welche / wie sie an uraltem Adel an-
dern zuvor leuchten / also leuchten sie
auch andern mit ihrer Neuigkeit vor.

Ihr aber / seine Brüder / sehet zu
und besorget / daß nicht solchen Man-
nes hohe Schriften untergehen.

En nun so gehe dan / daß du das
Wiederkommen vergessest / und den Hals
zerbrechest / du Schuster / nim einen
Schuh in die Hand / und nicht die
Feder. Den 27. Mart. 1624.

Anhang.

Kein Irrthum ist so ungereimt / der
nicht habe die ihm Benfall geben.

Der Irrthum / so erkl. klein ist /
wird oft zuletzt am größten.

In der Welt wird immerdar einerley
Schau-Spiel vorgestellt / nur mit ver-
änderter Zeit / Ort und Personen.
Man lese die Geschichte der Jahre 1525.
und 1535. &c.

An den richtenden Ober-Pfarrern
Richtern / deme einen andern Sinn
wünschet der Ermahner.

Der Richter aller Welt wird solche
Richter richten!
Wo kein Ansehen hilft die böse Sache
schlichten;

Wo man nicht an den Raht mehr
appelliren kan /
Noch kein verkehren hilft bey dem
gemeinen Mann.

Dort gift kein Pfaffen-Rod noch Ehre
dieser Erden:
Der Schuldige wird nach Verdienst
gerichtet werden.

Die Canzel hilft nicht mehr / noch
Lätern / noch Geschären;
Der blinde Pöbel fällt der Lügen
nicht mehr bey.

Elende Menschen! denkt / wie laßt
 ihr euch nennen?
 Was wird in dem Gericht doch einer
 sagen können?
 Wo der erhöhte Ort euch nicht mehr
 offen steht /
 Und euer Richter spricht: **Verfluchte**
von mir geht!

*

Nolite judicare, & non judicabimini;
 Nolite condemnare, & non condem-
 nabimini.

Richtet nicht / so werdet ihr auch nicht
 gerichtet /
 Verdammet nicht / so werdet ihr auch
 nicht verdammet.

III. Des candidati medicinae Michael Kurz Klagegedicht auf den Tod Jakob Böhmes.

Auch hier ist die Ausgabe von 1715 Anhang Sp. 45 und 46 zu Grunde gelegt. Eine Gegenüberstellung nach dem Inhalte konnte wegen der Freiheit der deutschen Übersetzung nicht angestrebt werden.

IN OBITUM AUTORIS

J. B.

Nissiaes Musæ, si queis
 non ferrea corda,
 Huc properate citæ &
 mecum ingeminate
 querelam

Tristem, quæ feriat mise-
 rando sidera planctu.

Quis sistet Lacrymas
 mæstis fontesque dolorum
 Obstruet? in melius quis
 cæcis omnia vertet?

En ferus Autumnus, spoliat
 qui gramine Campos

Et foliis arbusta suis syl-
 vasque decore,

Mæsta nimis miseris fert
 fata cietque querelas,

Dum, JACOBE, virum te
 talem surripit urna.

O Bœhmi, decus & meli-
 oribus agnate paucis.

Ergo sub tristi ponam mea
 membra Cupresso,

Decantans querula tibi car-
 mina tristia voce,

O Pater & vitæ nostræ pars
 maxima Bœhmi.

Non genus antiquum jac-
 tabo aut stemma parentum

Nobilius, quod amat Mun-
 dus jactantque nepotes:

Agricola nam patre satum
 sub luminis auras

Edidit ipsa etiam talis pau-
 percula Mater.

Quid mirum? Nec enim
 genus est hoc nobile,
 mundo

Auf das Absterben des Autoris J. B.

Sophiens Kinder / eist mit Wehmuhts vollem Herzen
 Herbey / und stimt mit mir die Tauerklagen an.
 Der Schlag ist Thränen wehrt / Verlust erweckt die
 Schmerzen,

Wer ist / der so die Bahn den Blinden zeigen kan?
 Des Schützens kalt Gestirn Berwüflet unsre Felder
 Und macht den grünen Baum von Frucht und
 Blädtern leer;

Das Feld steht trauern vol; die angenehme Wälder
 Verlassen ihre Lust / kein Echo schallet mehr:

So trauret die Natur / weil ihre Morgenröthe
 Nach jenem Mitttags Pol von ihr entfernet steht;

Wir seufzen billig mit / da an der Himmels Stäte
 Der helle Jacobs-Stern so balde von uns geht.

O Heber Wunder-Mann! den ich als Vater schätze /
 Und der den Schlassenden noch fremd und un-
 bekant /

Es wil der Liebe Pflicht / daß ich dis Denkmahl setze
 Auf ewigem Papier / mit zwar gebundner Hand:

Kein Adlich Geschlecht / noch Anzahl deiner Ahnen /
 Sol deines Geistes Ruhm / nach Wunsch des
 Fleisches seyn;

Dein Vater wuste nur das Furchen-Feld zu bahnen /
 Der armen Mutter Stand gab dir geringen Schein.

Was Wunder? dieser Welt ihr Adel ist unedel!
 Die wahre Gottes-Furcht gibt edel Blut und
 Muht;

Die war von Jugend auf bis zu des alters Schädel
 Dein teures Eigenthum / dein unverwecklich Gut.

Kam deine Weisheit her von hochgelehrten Meistern?
 Und gab die Schule dir so Göttlichen bericht?

Von Platons Lehre und vernunftlich klugen Geistern
 War deine Gabe nicht: Sie war Sophiens Licht.

Du sassest in den Staub / bey Arbeit deiner Hände /
 Verachtet von der Welt; Nun aber siehet man

Die Welt hinwiederum verachten aller Ende /
 Und zünden viel ihr Licht bey deiner Lampen an.

Izt schall't des Höchsten Lob in neugebornen Selen /
 Die in der Kinder Geist demüthig kleine sind /

Quod placet; est pietas
genus omne & stemma
bonorum:

Hæc puerum & juvenem
comitata est usque
senemque,
Hac clarus memores inter
post funera vives.

Quis puerum docuit?
doctus Ludine Magister?
Quæ Schola te talem fecit?
num culta Lyceæ?

An Plato Philosophus
Sapiensve recentior ullus?
Hærebas minimis operis,
& pulvere in imo

Spretus opus manuum
tractabas: sed tua quod
nunc

Scripta solo passim
spatioso sancta leguntur,
Effecit solus, cui spernitur
omne superbum,

Quique humiles adamat,
laudes puerilibus oris
Et sibi grata parans lingua-
rum munera in imis.

Terris tres superant Nati
tibi conjuge ab una:
At dubito ulterius proles
tibi Mascula triplex,

An scriptis fuerit vitam
extensura vetustas.

Quid DEUS et Natura potens,
quid Terra Polusque,
Angelus et Satanas, homo
quid, quid claustra Barathri,
Quoque via ad Christum
miseris, quo tramite eundem,
Omnia divino monitu ductuque
docebas.

Opposuit Satanas frustra:
quia dextra potentis
Te tota texit vita ceu
pupulam Ocelli.

Cursibus expletis at nunc
subis astra, relictis
In terris gravibus curis &
triplice vinclo

Triste vale ingeminans:
tepidus nos lumine fetu
Prosequimur funus mæsti
optamusque subinde,

Ut liceat nobis æque
quoque spicula dira,
Quo primum in Christo,
qui vita est, frangere mortis.

Ergo vale æternum,
Æterna frutorque quiete:

Die mit Immanuel in Liebe sich vermählen /
Wan ihr gewandter Fuß die Creuzes Pforte findt.
Doch schwinde dich / mein Kiel / hinaus ins Trauer-
Leben /

Almo 3 Zwenge zwar die Witwe übrig siehst /
Wiewol 3 Söhne nicht so altes denkmahl geben /
Als in den Schriften hie der Stamm auf ewig
blüht /

Was Gott und die Natur / die Erde samt dem
Himmel,

Die Engel / Lucifer, der Mensch / die Hölle seh,
Bericht vom schmalen Weg zu Christo durchs
getümmel

Des Fleisches und der Welt / lehrt deine Feder frey.
Das macht, sie ist vom Geist des HErrn angeblasen;
Sie ist in Christi Blut bey dem Creuz wohlgenest:
Der Satan und die Welt umsonst dawider rasen /
Weil Gott in seinem Aug zum Apfel dich gesetzt.
Dein Lauff ist vollenbracht / fährst hin zum Para-
dise /

Wir armen tragen noch der Erden schwere Last
Und wünschen hochbetrübt dir nach auf deiner Reise:
Fahr wohl! dieweil du wohl alhie gekämpfet hast.
Indessen folgen wir / gerühret / deinem Sarge
Und wünschen: Unser Tod sey deinem Tode gleich
Durch Christi Creuzes Tod und Kampf / worin der
Arge

Den Todes Stachel ganz verlohrt in Christi Reich.
Noch einmahl / fahre wohl auf ewig! in der Ruhe
Dich drucket nun nicht mehr / wie uns / der
Sorgen Last /

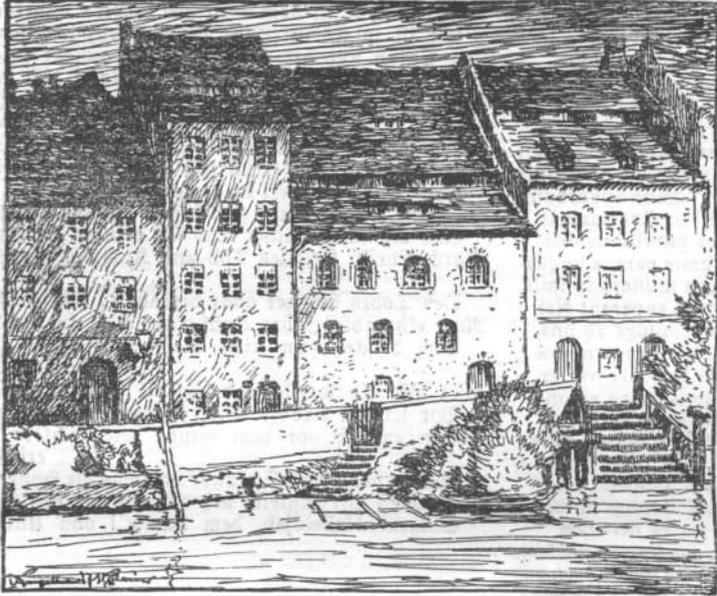
Wer also überwand / der legt die Pilgrams Schuhe
Vor seinem Grabes Bett erkreuet mit dir ab.
Wann endlich vor dem Stuhl des Richters wird
erscheinen

Was je der Erden Schlund / und was die Hölle fraß /
So wollen wir zugleich bey Christo mit den Seinen
Singen: Hallelujah, dem Lamm! ohn Unterlaß.

Non te vexabit, sed nos
fera turba malorum,
Omnibus his victis te læta
mente sequemur,
Tandem vere novo cum
judicis ante tribunal,
Quicquid terra vorax tris-
tisque recondidit orcus,
Sistetur, sacris & nos
sociabimur una
Cætibus: ut laudes JOVÆ
sine fine canamus.
MICH. CURTZ. Görl.

Die mit (ausnahmslos) in diese Zeit gehörenden
 Alton die gewöhnliche Art der Häuser dieser Zeit
 nach (ausnahmslos) in diese Zeit gehörenden
 Häuser
 Diese Häuser sind in dieser Zeit
 gewöhnlich
 Die Häuser dieser Zeit sind
 gewöhnlich
 Diese Häuser sind in dieser Zeit
 gewöhnlich

Die Häuser dieser Zeit sind
 gewöhnlich
 Diese Häuser sind in dieser Zeit
 gewöhnlich
 Die Häuser dieser Zeit sind
 gewöhnlich
 Diese Häuser sind in dieser Zeit
 gewöhnlich



Erstes Wohnhaus Jakob Böhmes (oben gerundete Fenster) um 1860.